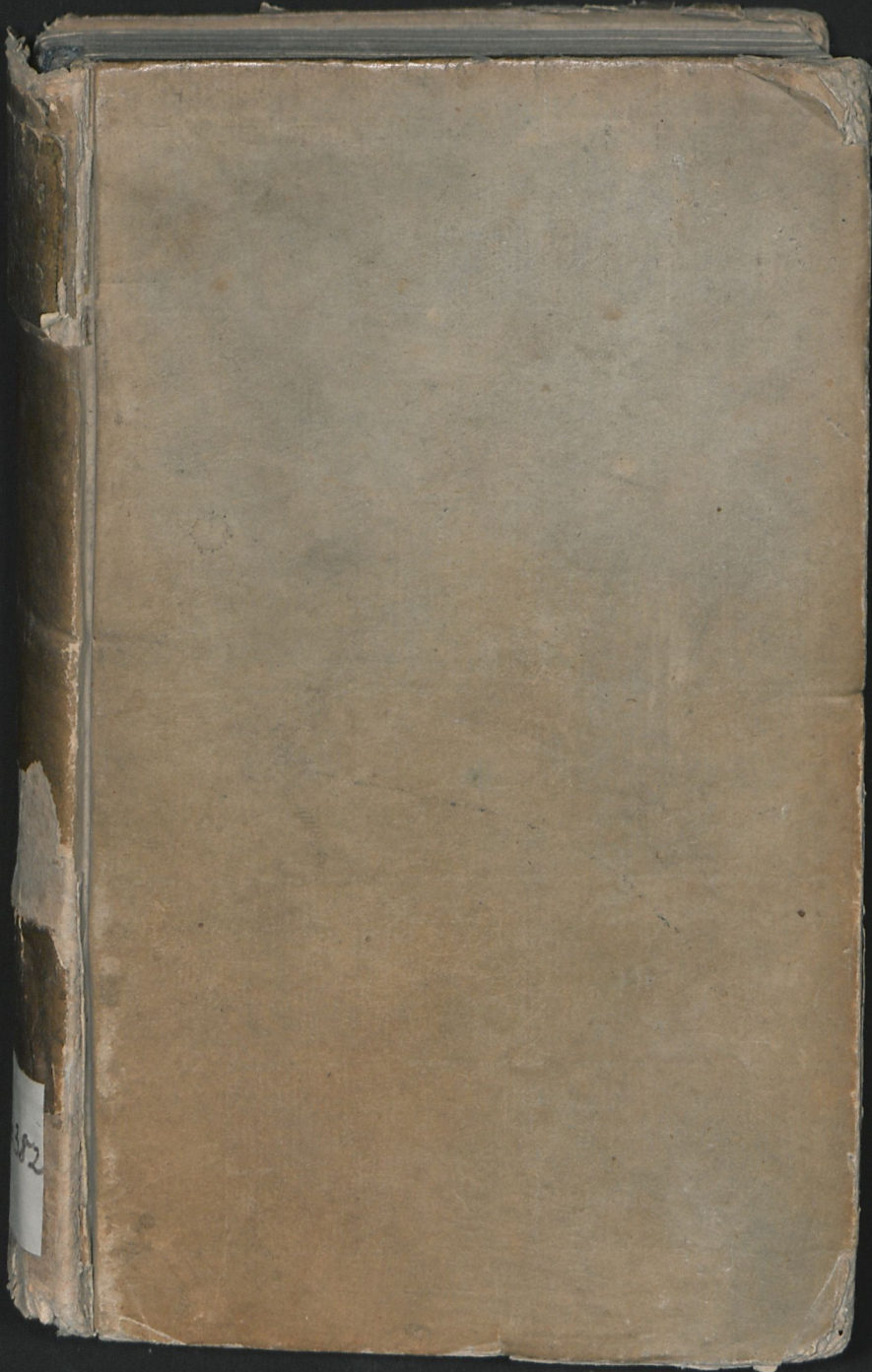




22

Leben und Meinungen,
auch
seltsamliche Abentheuer
Erasmus Schleicherz,
eines reisenden Mechanikus



Zweiter Theil.

Neue, mit Anmerkungen vermehrte Auflage.

Frankfurth und Leipzig,

I 7 9 4.

Τε πλατειν το πλατιξεν εσι βασιλκωτερον.

Plutarch.



Goe 382 (2)

L 40 ; 525

An
meinen Freund B...l
in E...n.

Ich weiß, Dir klopf das Herz,
Voll hoher Freude laut,
Wenn Tugend triumphirt
Und Laster Erde kaut;

Da, lies! — Kabale knirscht

Und blökt mich tückisch an —

Beißt sie — so nehm' ich Dich

Zum Advokaten an.

Jonas Imbauche.

Leben und Meinungen
Erasmus Schleicher.

Zweiter Theil.

Erstes Kapitel.

Das war dumm v m Mechanikus.

Ei freilich wars dumm, für die Großen, die bisher ihr Schäfchen in der süßesten Ruhe geschoren, und dem läunischen Hofhunde, Biedersinn, so den Daumen auf dem Auge gehalten, daß er höchstens knurren können; ei freilich wars dumm! Jetzt waren sie so ganz aus ihrem Konzepte gebracht, daß sie nicht einmal zu den armseligsten Hilfsmitteln eines wandenden Staatsmannes ihre Zuflucht zu nehmen im Stande waren; überall hieß es: Wache! überall: Arrest! alle Befehle waren unterzeich
Schleich. 2. B. A 4

net „Albert“, „Hammer“, und „Eckstein“, was konnten sie sich da versprechen? Hier hätte man sich einen Begriff von der Zerstörung Trojas machen können! Und wer noch halbwege Lust hatte, sah zu, wo der Zimmermann ein Loch gelassen.

Sage mir, epische Muse! die du Miltons Teufel regensirtest: wie aus dem Himmel Fürst Michaels Lanze sie stürzte; sage mir: welcher von diesen wohlgemästeten Höslingen heute zuerst fiel, daß das weite Reich der Kabale von seinem Falle widerhallte, und jeder Fels, auf den er sich stützen wollte, wankte, und mit gräßlichem Krachen ihm nachstürzte! Sage mir: wer zunächst auf ihn folgt, im süßem Gefühl seiner Klugheit jetzt seiner Paläste gedachte, jenseits den Apenninen erbaut vom Schweisse der sommerseltischen Bauern, und lächelnd die Hüften dieser Undankbaren segnete. Aber sie werden nie dich sichern für der lahmen Neue, jene Paläste! Mann mit der biegsamen Hofmine auf der Tirannensirn; Umsonst wirfst du dort anknöpfen, und niemand wird sehn, der dir aufthue, die prächtige Wforten; denn ihre glüklichen Besitzer werden lächeln und sagen: wir kennen dich nicht! *) — Wie Kajus und Porcius, Knejus und Pompejus sich an die Gurgeln fühlten, sich unter den Verücken krazten, und mit schüchternen Ischariotsge Gesichtern einander zuriefen: cura ut valeas! — Und, wie so demüthig die weiland Tirannin aller Herzen am Hofe zu

*) „Wer Ohren hat zu hören, der höre.“ —

Sommersett legt die Knie des hypochondrischen Hammer umfaßt, und weinend ihn bath: nur heute noch den Verhaftsbefehl ihres Vaters nicht zu unterzeichnen; und der Alte sie aufhob, ihr einen Stuhl und ein Niechfläschchen präsentirte, und schrieb. Wie Eckstein, den sie noch gestern kaum eines Seitenblicks würdigte, jetzt so trocken ihr sagte, daß sie frei sei für ihre Person; nicht als ob man sie für unschuldig halte, sondern weil man sichs für eine Schande achte, wenn die Nachwelt einst sagen dürfe: Hammer und Eckstein hätten sich für einem Weibe gefürchtet. —

Aber ich wollte ja nicht die letzten Krämpfe eines rekonvalescirenden Staats, nicht die Verzuckungen seiner reduzirten Vampire, und deren Ohrenzwang, beim Donnerworte: Festung! erzählen; und so kannst du indeß nur immer wieder hingehen, epische Muse, wer weiß, wo ein sperlingsbeiniger Anakreon, dessen Unze Gehirn von Karnevalsanekdoten frozt, eben umsonst nach dir seufzt; eile und hielf ihm bei der Dekoktflasche Dithyramben gebähren, oder auf Rosenwölkchen und geflügelten Drachen, über uns Würmer hin, zur süßen Unsterblichkeit reiten; ich lasse, wie Schleicher, der Sache ihren Lauf, und kehre zu Fuße zurück zu meinem alten Jericho.

Zweytes Kapitel.

Aber das war gescheut.

„Was?“ fragte der alte Jericho, und streckte seit drei Monaten seinen Kopf das erstemal wieder neugierig aus der Federmütze hervor, als jetzt Coralli dem Ritter und der Aurora diese Nachricht von dem großen Derangement in Palmira ins Ohr zischelte, weil sie glaubten, er schlummre. „Je, so und so, hieß es, dieser und jener hat Arrest, und Hammer und Eckstein arbeiten schon seit heute früh ehn Uhr mit dem Fürsten im Kabinet.“

Jericho. Das wär der Donner!

Coralli. Und an dem allen, sagt man, wär unser Erasmus schuld! er hat heute früh dem Fürsten in Allegro den armen Müller unten am Emsbache vorgestellt, und ihm eine Note übergeben; worauf er, höchst aufgebracht, sogleich zurück gefahren sei, und noch jetzt untröstlich scheine — worüber? wisse man noch nicht so recht; aber man vermüthe —

Jericho. Nun, da haben wirs! ein elementscher Kopf.

Harras. Er stak wohl immer mit dem Hammer zusammen; und das wars also, was sie da schmiedeten!

Jericho. Natürlich! drum konnte mirs wohl Hammer nicht genug wiederholen, was für ein brauchbarer Kerl der Erasmus sei; ja, ja! nun macht jener 's größte Plus davon, und der treuherzige Schleicher — (zuckt die Achsel) —

Aurora warf lächelnd den Kopf in die hohle Hand, denn jetzt rechnete sie zusammen, was ihr Schleicher von seiner letzten Unterredung mit dem Hammer und der Auguste gesagt, und fand sein Plus noch weit über dem des Staatsmanns. Hier stieg ein langer Seufzer aus ihrem Busen, der auf gut deutsch ohngefähr so viel heißen sollte, als: wo zu der Himmel seinen Segen gebe! denn freilich sah es damit noch windig aus.

„Aber er wird doch wohl machen, daß er bei Tage nach Hause kommt? fuhr Jericho fort; denn die Nächte möchten nun doch wohl für ihn unsicher werden.“

Coralli. O, dafür wird er schon gesorgt haben! ich dächt', ich wollte wetten, er schlief schon diese Nacht unter keinem sommersettischen Dache.

Jericho. Nun, nun! das wär was gescheutes von ihm.

Coralli. Aber indeß doch immer das Sicherste.

Harras. Da geht mir ein Licht auf! Coralli kann wirklich recht haben. Er gab mir gestern Abend noch ganz spät diesen Schlüssel, ich glaube, er ist zu ihrem Schranke dort. —

Coralli. Und das Rechnungsbuch habe ich

ihnen auch, wie er mir befahl, auf ihren Tisch gelegt, edler Ritter! sie werden finden, daß er jedes Kapitel abgeschlossen, und hinten das facit gezogen hat.

Jericho. Da ist's richtig! Aber so geht's mit solchen Irrwischen: sie haben nicht länger an einem Orte Ruhe, als sie sichs Hemde waschen und die Schuh flicken lassen, und wenn man sie, meine Sele, auf den Händen trägt, sie sind nicht zu halten! — daß dich der Teufel! ich verliere ihn doch nicht gern.

Es wurde dunkel. Ein Stallknecht kam, und sagte: es schlichen Kerls um den Hof herum, und fragten nach dem Mechanikus. „Nun, da haben wirs! sagte Jericho, sag' ichs nicht? so wars denn doch wohl gescheut, daß er sich ein bischen unsichtbar machte; 's könnt ihm doch so ein Schurke unversehens eins versetzen, daß er dran zu glauben hätte! (bitter lächelnd) o, man konnts gleich denken, daß sich diese Politiker ihre Plane nicht umsonst würden verrücken lassen!“

Harras. Ach! wer weiß denn, wer sonst etwan wichtige Heimlichkeiten mit ihm zu verabreden hat! — (zum Stallknecht) Was warens denn für Kerls? wie sahen sie denn aus.

Der Stallknecht. Wie nun die Masse aussieht, edler Ritter! die alle Nacht von Galgen und Rad träumt. Einer lehnte hinterm Hirtenhause, da ich in die Tränke ritt, und fragte mich;

mir fiels damals noch nicht auf, und ich sagte ihm: er wär' noch nicht nach Haus, würd' aber vermuthlich nicht lange mehr seyn; jezt hat allerweile wieder einer den Saujungen am Thorwege, und einer den Gärtner an der Hinterthür gefragt, die haben aber keinen Bescheid geben können.

Jericho. Geht zum Gerichtsbienner, holt Bauern zusammen, und fangt die Bestien ein; wir wollen sie auf die Folter schmeißen, und bekennen lassen, wer sie gedungen!

Harras. O, das Bekenntniß können wir ihnen ersparen! Herr Graf; aber ich will mir auf meine eigene Hand einen Spaß mit ihnen machen. Es soll gewiß keiner wieder nach dem Erasmus ragen.

Aurora. Psui Ritter! der Spaß könnte ihnen theuer zu stehen kommen.

Harras. Seyn sie ohne Sorgen, gute Gräfin! hab manchen solchen Leichenhändler in Spanien, Italien und Frankreich die Todesangst in hellen Schweißtropfen auf die Nase getrieben; und diese scheinen mir just das Handwerk nicht sonderlich in Uebung zu haben.

Jericho. So schieß die Kanailen nieder!

Harras. Auch das nicht, Herr Graf! es macht zu viel Lärm. Nur zeigen will ihnen, mit wem sies zu thun haben, und ihren Entreprenneurs meinen Empfehl sagen lassen.

Drittes Kapitel.

Der wird auch nicht wieder nach dem
Mechanikus fragen.

Harras schlich lange verkleidet um den Hof herum; endlich räusperte sich eine lange hagere Figur hinter einem eingefallenen Backofen hervor, und schlich an ihn heran.

Der lange Mann. Bist! bist!

Harras. Helf Gott! wenns geniest war.

Der lange Mann. He, guter Freund, guten
Abend! bist du etwan vom Hofe?

Harras. Was?

Der lange Mann. Ob du vom Hofe da bist?

Harras. Zu dienen! warum?

Der lange Mann. Ist denn der Mechanikus
Schleicher zu Hause?

Harras. Ich denke; ja!

Der lange Mann. Höre, da will ich dir ein
Biergeld geben, sey doch so gut, und ruf mir ihn
heraus! ich bin da von Umseleck, und habe was
nothwendig mit ihm zu sprechen.

Harras. So komm doch mit herein! es
ist noch kein Hund los.

Der lange Mann. Je, Narr, wenn ich das
wollte! 's ist was von der Baroneß, verstehst du mich,
und da hat sie mir aufs Leben befohlen, daß ichs ihm
allein geben, und mich von niemand sehn lassen soll.

Harras. Ja so!

Der lange Mann. Freilich! du weißt ja, wies
ben solchen Herrschaften ist; hernach heißt es gleich
Wunder was!

Harras. (faßt ihn schnell bei der Gurgel und setzt
ihm eine Pistole auf die Brust) Hund was zahlte dir
der Minister für den Mechanikus?

Der lange Mann. (ängstlich sich windend) Was?
was willst du denn? ich bin doch wohl unter ehr-
lichen Leuten?

Harras. Du wohl, aber ich nicht! ohne Kom-
plimente, Masette, rede! was gab er dir? oder, Gott
verdamme mich, ich drück' ab, und schicke dich ohn'
ein Vater unser zum Teufel!

Der lange Mann. (in der größten Angst) Er — er
hat mir nichts gegeben! bei meiner armen Seele nichts!

Harras. Aber geboten? Eher windest du dich
von der Hölle los, als von mir; Hund! wie viel?

Der lange Mann. (zitternd) Fünf Louisd'or!

Harras. Ein Lumpengeld für so einen Kopf!
aber freilich, weil er nicht nobel ist, so fällt die Taxe.
Dube! wo hast du die Pistole?

Der lange Mann. Ich habe keine!

Harras. Oder den Dolch?

Der lange Mann. (mit den Zähnen klappernd) Er
ist mir unterm Kote hier aus der Hand gefallen! da
muß er liegen.

Harras. (lachend) Armseliger Mörder! o wenns
doch Tag wär, daß ich mich an deiner Todesangst weiden
könnte! Fünf Louisd'or also hättest du verdienen kön-
nen? (er läßt ihn los) Hier hast du sie, wenn ich mich

nicht vergriffen habe; geh und sag dem Minister, der Ritter Harras ließ sich empfehlen und glückliche Reise wünschen!

Der lange Mann. (auf den Knien) Um Gottes Barmherzigkeit willen, edler Ritter!

Harras. Die wünsche ich dir unterm Galgen, oder wo dir sonst der Himmel dein Todesstündlein beschert hat! (lachend) Aber so geh doch! ich hatte dich ja nicht! weiß nicht, wer du bist, und mag's auch nicht wissen! 's sinkt infam um dich herum, ich glaub', es hat dich lagirt. (ihn auf die Achsel klopfend) Höre, guter Freund! ich denke, du wirst an die heutige Todesangst denken, und dieses gefährliche Handwerk aufgeben; denn die Menschen sind, wie du siehst, nicht überein, wenn du nun, zum Exempel, einmal wieder überein kämst, wie ich bin, und er verstünd keinen Spaß und knallte dich nieder; sieh, da führst du ja sonka zum Teufel! wies denn mir ein kleines gewesen wär, ihm deinen Transport zu beschleunigen, wenn ich ihm just zu meinem Geburtstage hätte eine Freude machen wollen; und vielleicht gewinnst du nun noch Zeit, dich zu befehren. Ich für meine Person entlasse dich.

Ohne noch einen Laut hervorbringen zu können, schlich sich der Bandit fort; Harras wünschte ihm, auf die Mojion, recht wohl zu ruhn, suchte den verlohrnen Dolch an der Erde auf, und legte sich, nachdem er dieses Geschichtchen mit seinem Alten und der Aurora noch ein Einndchen besacht, vergnügt aufs Ohr.

Viertes Kapitel.

Ein Sprung, ohne Risiko.

Über, wo werden wir denn nun unsern Schleicher wieder finden? In den Umarmungen eines schönen Mädchens, in der glücklichsten Epoche zwischen Traum und Wahrheit, zwischen Wunsch und Genuß? oder, umsonst bettelnd um den Lohn seines Verdienstes, an der untersten Stufe des Throns eines Erdengottes, der in seiner Ephemeridenherrlichkeit alle Menschen um seinetwillen geschaffen zu seyn glaubt? Im Hafen der Ruhe, oder in der Ungewißheit offnem Meere? Alle seine Wünsche flott, oder die süßesten derselben von einem feindseligen Sturmwinde getrieben auf die große Sandbank Unmöglichkeit? Ob er flucht oder betet, weint oder lacht? Ob er acht und vierzigrißige Riesen, und Bienen so groß wie ein Schaaf, Ochsen ohne Hörner, und Esel ohne lange Ohren indeß gesehn? Ob er am Ganges mit dem großen Mogul um sechs-pfundige Diamanten Regel geschoben, oder mit seinen Damens um Nasenstieber (weil dort Nasenstieber von einer Dame zu bekommen, eben das Glück sey, wie bei uns Küsse) Karte gespielt? Ob er auf Blanchards aerostatischer Extrapost dem Sirius so nahe gewesen, daß er sich an seinem Flammenhaar
Schleich. 2 B. B

eine Pfeife Tabak anbrennen können? oder so nah dem Nordpole, daß ihm bei lebendigem Leibe die Augen im Kopfe und der Champagner im Magen gefroren sey? Das alles sind Fragen, aus denen ich mir, wenn ich ein rechter Romanschreiber wär, die beste auswählen, und ihnen, meine Damen und Herren, so viel davon vorlegen könnte, als ich mit Romanschreibergewissenhaftigkeit zu beantworten gedächte; Sie möchten es nun glauben oder nicht, was gieng das mich an. Aber ich habe zu viel Respekt für der nackten Wahrheit, und dem armen in unsern erleuchteten Zeiten ohnehin zum Erbarmen gemäß handelnden Glauben, als daß ich einen solchen Blendling auf beiderseits Rechnung hinschreiben sollte; und versichre denn aufrichtig: daß unser Erasmus in dem Augenblicke, da wir ihn hier wieder zu sehn das Vergnügen haben, ohnweit Wien an der Pforte des Franziskanerklosters E... steht und klingelt.

Sein Point de vue war freilich dieses Kloster, seit seinem ersten Sporenstiche in Allegro, und sein süßester Gedanke der dicke Prior; aber durch welche Fatalitäten er vom drei und zwanzigsten Mai bis zum eilften August Abends um sechs Uhr indeß umher geworfen worden; wie ihm, in einem Wirthshause auf der Grenze von Schwaben sein lieber Pohle aus dem Stalle geritten worden, und einige Tage darauf ihm auf der Streu der Beutel mit seinen Dukaten so künstlich aus den Hosentaschen geschnitten

war, daß er selbst nicht umhin konnte, es zu bewundern; dieses alles müssen ihm selbst keine sonderliche Merkwürdigkeiten geschehen haben, sondern zu alltägliche Ereignisse; denn er bemerkt es in seinen Aufsätzen nur ad marginem. Er erinnert dabei, daß er nur recht froh gewesen, daß er nichts mehr gehabt, was ihm die Menschen stehlen könnten, und ihn nun doch ruhig würden seine Straße ziehen lassen; wiewohl er auch dieses umsonst hoffte. Dänische Berber hattens ernstlich auf seine Freiheit angelegt, und machten ihm mehr Verdruß, als Pohle und Dukaten, und vielleicht schulterte er jetzt auf der Forteresse Christiansburg in Guinea, wenn ihn nicht ein ehrlicher Mann auf die sonderbarste Weise von ihnen gerettet hätte. Wir lassen ihn indeß an der Klosterpforte klingeln, und machen uns, der chronologischen Nichtigkeit wegen, mit diesem Manne bekannt.

Fünftes Kapitel.

Die Natur hat ein Meisterstück verpfuscht.

Einige Tage drauf, als sie Schleichern so künstlich die Dukaten ausgenommen hatten, gieng er (denn der gute Pohle war bereits seit acht Tagen abhanden) ganz mirrisch an einem Walde vorbei; er war eben den dänischen Berbern das drittemal ent-

sprungen, und grollte, wider seine Art, mtt den Menschen: daß sie oft einander das Bißchen Leben, so sauer machen, da sie sich, nach seinem System ein Göttervergnügen daraus machen sollten, einander der Schöpfer der Freude zu seyn. Traurig hiengen seine Augenbraunen über die Blicke voll edlen Unwillen herab, und die große Ader an seiner Stirn war mächtig angelaufen, da hörte er aus einen kleinen schönen Thale den Klang eines ihm unbekannten Instruments, und eine zwar etwas rauhe, aber nicht unangenehme Stimme herauf schallen. Er horchte, die Stimme wurde lauter, und er verstand jede Silbe.

Im Schatten grüner Bäume
Lieg' ich vergnügt, und träume
Mich einen Königssohn;
Und wach ich auf, ihr Thoren!
Was hab' ich mehr verlohren?
Was mehr, als einen Thron?

Denn ob gleich Ross' und Wagen
Mich nicht zur Schau tragen,
Kein durstender Poet,
Der nie vor einer Lügen
Erröthet, mit Vergnügen
Mir zu Befehle steht;

Kein feiles Heer Maschinen,
Das Brod nur zu verdienen,
Sich immer vor mir bückt,

Und jedes Wort (im Grunde
Wie sad!) aus meinem Munde
Kein Schmeichlerohr entzückt;

So triest vom braunen Rücken
Der Pflüger mich zu drücken,
Auch nicht ein Tropfen Schweiß;
Und, o! das, was ich habe,
Beseufzt, an seinem Grabe,
Nicht noch der reife Greis.

Kein Blut durch meine Bürger
Um Sold erschlagner Bürger
Schreit mich vom Lager auf;
Drum sing' ich frisch und munter
Die liebe Sonn' hinunter
Und's Morgenroth herauf.

Und ist gleich meine Flasche
So leer wie meine Tasche,
So den' ich: immerhin!
Giebts doch noch spiegelhelle
So manche frische Quelle,
Wie eines Weisen Sinn!

Hier schöpf' ich ein, und trinke
Mich satt und froh, und sinke
Dann hin auf weiches Moos;
Und lulle, süßer Schlummer!
Mich, ohne Gram und Kummer,
In deiner Ruhe Schoos.

Und wenn ich nun erwache
 Blick' ich umher, und lache
 Das große Sklavenhaus,
 Und lach' in Sammt und Seide,
 Dem prächtigen Geschmeide,
 Die großen Sklaven aus!

Was war natürlicher, als daß er diesen Sän-
 ger näher kennen lernen mußte? denn dieser Ton
 und diese Laune war wie aus seinem Herzen gestoh-
 len, wenn nicht eine Lage, wie seine jetzige war,
 sie überstimmte. Lange schlich er von Baume zu
 Baume, ihn zu belauschen; aber er hörte keinen
 Laut mehr, und sah nicht die geringste Spur von
 einem Menschen. Endlich fand er ihn, an einer
 Quelle in sorglofester Ruhe schlafend, nachlässig ins
 weiche Gras hingestreckt. Er hatte, nach Ton und
 Laune des Gesanges zu urtheilen, einen feurigen re-
 publikanischen Jüngling zu finden geglaubt; aber wie
 staunte er jetzt, als er einen Mann mit eisgrauen
 Haaren erblickte! Doch das schönste Noth der Ju-
 gend war noch in den edlen Zügen voll Feuer und
 Muth sichtbar, und kontrastirte vortreflich mit den
 grauen Locken. Erasmus dachte an die Feenzeiten,
 und war sehr geneigt, ihn für einen bezauberten
 Prinzen zu halten; denn sein altspanischer Anzug
 unterschied ihn vom gemeinen Haufen, obgleich der
 Zahn der Zeit ihn sehr merklich angenagt hatte;
 was aber um ihn her lag, waren größtentheils In-
 signien der äußersten Armuth und stimmte so wenig

zu Feereien, als die grauen Haare zur Laune seines Gesangs. Es war ein abgeschabter Ranzgen von Seehund, der ihm ohne Zweifel zum Tische gebient hatte, denn auf ihm lagen noch einige Rinden hartes Brod und etwas roher Schinken: eine leere Flasche lag daneben im Grase, und quer über seiner Brust eine Cither. So lag der graue Sänger, und schien sich wirklich einen Königssohn zu träumen; obs gleich vielleicht nur in der Einbildung besteht, daß Königsöhne, wie man sagt glücklicher seyn sollen, als die zufriednen Söhne ihrer Unterthanen. Erasmus scheute sich, ihn in dieser glücklichen Vergessenheit seines vielleicht nicht neidenswerthen Schicksals zu stören, setzte sich mit der größten Behutsamkeit, einige Schritte gegen ihm über, auf einen umgefallenen Baum, und hatte so, wie gewöhnlich, seine Betrachtungen. Endlich erwachte der glückliche Schläfer: „Guten Morgen, Landsmann!“ sagte er, ohne seine Lage zu ändern, in der er Schleichern erblickte.

Schleicher. (indem er aufstand, und sich ihm näherte) Gleichfalls! Aber, wer du auch bist, Landsleute sind wir gewiß nicht; denn solche Produkte setzte man bei mir zu Land in Spiritus.

Der Alte. Sonderbar! also bist du wohl gar aus dem Monde?

Schleicher. O, daß ichs wär! aber so bin ich leider auch ein Eingeborner dieses Narrenhauses!

Der Alte. (sich halb aufrichtend) Und also

doch Landmann! denn die ganze Welt ist mein Vaterland, und alle gute Menschen (ihm die Hand reichend) meine Brüder! eigentlich aber bin ich ein Schwab.

Schleicher. Und von Razion?

Der Alte. Ein vazirender Hofnarr, Paul Ysop.

Schleicher betrachtete ihn mit aller Verwunderung, und dachte: da hat auch die Natur einmal ein Meisterstück verpfuscht! Indesß besah Ysop, mit dem Kopfe schüttelnd, die neben ihm liegende leere Flasche, warf sie dann kalt hin, schöpfte mit dem Huthc aus der Quelle und trank.

Ysop. Willst du nicht Bescheid thun? ich hab's jetzt nicht besser! Hätten wir uns ohngefähr ein zwölf Jahr vor deiner Geburt getroffen, so hätte ich dir mit Tokaier dienen können. Das (auf die Quelle zeigend) und's Grab giebt die Welt uns umsonst.

Schleicher. Du irrst dich, ehrlicher Mann! wenn du glaubst, ohne Geld unter die Erde zu kommen! Und was hat nicht, seit die Welt steht, das Wasser für Blut gekostet?

Ysop. Das letzte mag im Ganzen seine Nichtigkeit haben; aber wegen des ersten werde ich schon sorgen, daß ich nicht so viel zurück lasse, daß sich ein im Herrn feister Pfaff mit meinem Tode ein fett Maul mache. Wer dann meine Menschheit nicht riechen will, der mag mich einscharren!

Schleicher. Du hast einen guten Glauben, Alter! aber ob er dir natürlich, oder nur ein Palliativ für Herzdrücken und Magenschmerz ist, das möcht' ich wissen!

Ysop. (lachend) Ha! mit mir haben die Menschen schon im Mutterleibe gar wunderbarlich gespielt! Ich schien's zu merken, wie kurios es mir in dieser erbärmlichen Welt gehen würd', und wollte durchaus nicht ans Tageslicht, da riß mir der Accoucheur, wie du siehst, hier das Ohr ab; das hätte noch hingehen mögen! aber in den ersten Minuten meiner Zeitrechnung verbrühte mich die Kindermutter im Bade, und zog mir im eigentlichen Verstande das Fell übers andre. Das war doch wohl alles mögliche Malheur für ein Kind von zwölf Minuten, zum gesegneten Anfange? „Was will aus dem Kindlein werden!“ — mochten damals die Menschen denken; und sie hatten recht! denn je größer ich wurde, je kurioser entwickelte sich der Knaul meines Lebens, und hat sich entwickelt immer kurioser, bis auf den heutigen Tag. Ich wuchs auf — wie man nun aufwächst, wenn man sich selbst überlassen ist, und Geld genug hat! — denn, im Vorbeigehn gesagt, ich bin ein Kind der Liebe. Mein Vater, sagte man, sey ein reicher Bürgerlicher, und meine Mutter eine arme von Adel gewesen. Ich habe sie beide nie gesehen; aber die Unterstützung vom Vater erfolgte richtig von Zeit zu Zeit aus verschiednen Händen, so lange ich sie

brauchte. Bei reisendem Verstande sah ich drei Wege vor mir, auf denen was aus mir werden könnte: ein Gelehrter, ein Held oder ein Narr. Das erste schien mir zu weitläufig, das andre zu kühlich — also ein Narr! — Ich fühlte, daß mirs nicht an Kopf und Laune gebrach, und zweifelte nicht, es auf meiner neuen Laufbahn zu einem gewissen Grade von Vollkommenheit zu bringen. „Ein Narr, also! dacht ich; es giebt ja Narren satt in der Welt, die es sind und nicht scheinen wollen; so, willst du doch lieber einer von Profession werden, und scheinen, was du nicht bist!“ — Ich wurde; und siehe da, so lange die Großen Wahrheit hören mochten, gieng meine Sache gar herrlich; aber seitdem sie sich nun Schmeichler besolden, ist unser Handwerk in Verfall gekommen, und wir mit.

Schleicher stand und war ganz Ohr. Hier hast du meinen ganzen Lebenslauf im Auszuge! fuhr Ysop fort, willst du Spezialia wissen, so müssen wir wenigstens einen Scheffel Salz mit einander konsumiren.

Schleicher. (ihm die Hand drückend) Ich wärs herzlich zufrieden; aber —

Ysop. (ihn betrachtend) Aber mir scheint, als wenn einer von uns just so viel auf der Welt umzugehn hätt', als der andre.

Schleicher. Und doch, guter Ysop! und — doch. O, ich habe viel im Kopfe, und mehr noch auf dem Herzen! —

Ysop. Und wo denkst du denn zu?

Schleicher. Nach Wien,

Ysop. Nach Wien! — Ich komme zwar eben über Wien aus Sardinien, und dachte nach England; aber du gefällst mir, und Topp! wenn du willst, ich kehre um.

Schleicher äußerte seine lebhafteste Freude über diesen Entschluß des alten Ysop; Ysop packte seine Habseligkeiten zusammen, trank noch einmal aus dem Quell, und sie giengen dann, Hand in Hand, wie mit einander grau geworbne Freunde, und erzählten sich ihre besondern Gata. Schleicher behielt noch jetzt das Merkwürdigste zurück; besonders den eigentlichen Zweck seiner Reise; denn er konnte doch immer noch nicht drauf schwören, daß Ysop ein ehrlicher Mann sey.

Sechstes Kapitel.

Schröpfer.

Gegen Abend führte ihnen ein feindseltiger Genius eben die dänischen Werber wieder in den Weg. Sie waren ihnen schon zu nahe, als daß Schleicher hätte hoffen können, ihnen unbemerkt zu entweichen, und er äußerte deßhalb seine Besorgniß gegen den Ysop. „Das ist meine Sorge! sagte Paug lächelnd, ich kenne sie schon! Oder glaubst du

„daß es so eine große Kunst seyn sollte, solch ein
 „Paar abergläubige Dänen hinters Licht zu füh-
 „ren?“ — Jetzt waren die Werber bey ihnen, und
 ließen es sich sehr angelegen seyn, sie zu überreden,
 im nächsten Dorfe mit Abendbrod zu essen, und zu
 übernachten; Osop hatte nichts dawider, und Schle-
 cher ergab sich in die Mehrheit der Stimmen. Es
 wurde gut gespeist und wacker getrunken. Eras-
 mus hatte keine Gelegenheit, nur noch ein Wort
 über das wahrscheinliche Final dieses Traktements
 mit dem Osop zu reden, warf sich, unmuthig dar-
 über, so lang er war auf die Bank, schickt' einen
 herzlichen Seufzer an die Schutzgeister unglücklicher
 Liebe, und entschlief. „Nun haben wir den Patron
 „auf dem rechten Plage! flüsterte ein Werber dem
 „andern ins Ohr; aber, der Teufel soll mich ho-
 „len, wenn du mirs wieder verkaufst, daß ich dich
 „bey den Menschen zusammen suchen muß, wenns
 „fortgehen soll! — ich sag' dir, Häpser! wenn ich
 „dir nicht den Hals auf den Rücken drehe! —“

Häpser. Hast immer Sorge, ist einer auf
 den Fang, so bin ichs und mein Greif. Daß ich
 nun gestern meiner Adamslaune mal eine Fete gab
 — aber, Gott verdamme mich, das war auch ein
 Weib!

Etsch. Ja, und solche Weiber giebt's nur
 immer so viel um uns herum, und deine Adamslau-
 ne ist so fazil — Häpser, Häpser! hast du mir nicht
 schon Verdruß gemacht mit den elementschen Weibern!

Häſſer. Wer wird ſich denn auch über alles ſo ärgern! Ich kanns nun einmal nicht laſſen; wenn ich eine ſchöne Frau ſeh, ſo ſtimmert mirs vor den Augen, wie Johanniſwürmchen. Ich glaube gar, 's iſt mir angeboren.

Etſch. Aber ins Henkers Namen! wie mancher ſchöner Kerl iſt uns um einer ſchönen Frau willen zum Teufel gegangen?

Häſſer. Narr! unſer Traktament geht ja doch fort. Ich hätt den Tod davon, wenn ich aus leidigen Dienſteifer mein eigenes Plaiſir vernachläſſigen ſollte! Trink, Bruder, und laß den Häſſer ſorgen!

Etſch. Ei, da wärs auch geſorgt. Höllelement! wenn uns der noch einmal entwiſchte; ich kriegte die gelbe Sucht für Grimm! und dir — kurz, den Hals brech ich dir!

Häſſer. (lachend) Ja, da wärſt du doch, mein Seele, nicht 's Begraberlohn werth, wenn du dich um die Paar Dreier zu tode ärgern wollteſt! aber (ihn auf die Achſel klopfend) mein lieber Etſch! was das Halsbrechen anlangt, da ſind wir alle noch geſund. — Indeß hab ich ſchon mehr gethan, als du vielleicht denkt; (leiſe) ich habe den Wirth vor- gehabt, der will uns ſeine Pferde geben, im Fall er uns Fakultäten machen ſollte, und da werden wir ihn doch die Paar Stunden bis zu unſerm Kommando bringen! nicht wahr?

Etſch. (vergnügt) Haſt du das? Häſſer!

Je du Herzensjunge! das war ein Einfall, der noch eine Flasche Osner verdient. Herr Wirth, he! noch eine Flasche rothen Osner.

Vso p. (der sich indeß vertraulich genähert) Was habt ihr denn? wenn ichs wissen darf.

Hä s p e r. Umthsachen! nichts für dich, alter Sünder! du kannst seelig sterben, ohn' es zu wissen.

Vso p. Ja so! ich dacht', es beträf etwan (auf den schlafenden Erasmus zeigend) den dort.

Et s c h. Nun, und wenns wär, was hättest du denn dawider?

Vso p. Ich nicht das geringste! Aber die Menschen sind nicht überein, manchmal kommt man über einen unrechten.

Hä s p e r. Höre, guter Freund, das ist unsre Sorge! lege du dich aufs Ohr und verschlaf deine Wachsamkeit für unsre Affären; morgen klumperst du uns den Figaromarsch; es marschirt sich herrlich darnach!

Vso p. (sorgsam) Nun, nun!

Hä s p e r. Oder glaubst du etwan, daß seine trogige Mine und jenes Pandurenmesser uns schrek-
ket? o, die Ruder unsrer Frachtschiffe und (an den Säbel schlagend) dieser Solinger haben schon manch deutsches Muttersthöckchen zahm gemacht, das mit unsern Aesern Füchse zu lüdnern gedachte, und es seine Sünden erkennen gelehrt!

Vso p. (den Kopf schüttelnd) Leider! Aber kennt ihr diesen?

Et sch. Ein Holperstädter, hat er uns gesagt, ein reisender Mechanikus. Solche Leute können wir am besten brauchen! und daß du dich nicht unterstehst, ihm etwa einen Wink davon zu geben, Alter! —

Yso p. (seinen Ranzen zusammenpackend) En meinetwegen macht was ihr wollt! ich bringe den Paul Yso p in Sicherheit.

Hä s p e r. Ob du gescheut bist! Ich glaube, du denkst, er soll dir aus unsern Kalktaunen Saiten auf deine Strohfidel spinnen, und mit unsern Köpfen Regel schieben?

Yso p. (sich schüchtern umsehend, vertraulich, und ganz leise) Habt ihr wohl je was von einem gewissen Schröpper gehört?

Hä s p e r. Schröpper? ich kenne so keinen.

Et sch. Meinst du etwa den, der sich im Rosenthale bey Leipzig erschoss?

Yso p. Erschoß? So glaubt es freilich noch bis diese Stunde die ganze Welt; aber die ganze Welt glaubt grundfalsch! (äußerst schüchtern) Das ist er!

Hä s p e r. Bist du toll?

Yso p. Ihr werdet an den Yso p denken, wenn ihr mir nicht glaubt! Ich traf ihn vorm Jahre schon in Italien; er entdeckte sich mir bey einer dringenden Gelegenheit, und — die Haare stehn mir noch zu Berge, wenn ich dran denke! — da sah ich Dinge von ihm, die den Menschenver-

stand so weit hinter sich zurück lassen, wie der Windhund die Schnecke. Jetzt liegt er dort als Jüngling; wer weiß, ob er nicht als Greis erwacht; denn seine Gestalt ist veränderlicher als Hosfaunen. Ich habe gesehen, wie er sich die Stiefeln ausziehen ließ, und der Kerl das ganze Bein in der Hand behielt; da schlug er ihn hinter die Ohren, und die Hand blieb auf dem Backen kleben; der Kerl riß es, schrocken aus, und er warf ihm den Kopf hinterher — Ihr könnt denken, wie mir da wurde! — In Turin wollte er sich rassiren lassen; aber der Kerl tändelte zu lange; da setzte er ihm den eingeseiften Kopf auf den Tisch hin, und spazierte indeß in der Stube herum. Es wurde Lärm darüber, und man wollte ihn beybringen; aber die Wache fand ihn nicht! Ein schwarzer Pudel lief ihnen unter den Beinen weg zur Thür hinaus, und sie alle lagen Tags drauß auf den Tod.

Die Werber staunten mit offenen Mäulern ihn an, und in ihren Systemen schien bereits eine merkliche Veränderung vorzugehn.

Ysop verstand die Kunst: durch Weingeist, Opium und andre Schwindel verursachende Dämpfe berauschte Sinne, mittelst optischer Spiegel, zu täuschen; er hatte unbemerkt seine Präparata gemacht, und indem er noch sprach, schwebten verschiedene glänzende Gestalten um den schlafenden Erasmus. Häsper bemerkte es zuerst. „Was die „Schwerenoth! rief er, und fuhr in die Ecke; sieh, sieh!

„Sieh! was giebt's denn dort!“ — Etsch wurde leichenbläß, und rückte ihm nach. „Nun, da haben wir's! sagte Hsop; hab' ichs doch gedacht, daß es so kommen würde!“

Der Schein mochte Schleichern auch im Schlafe die Augen blenden und ihn inkommodiren, er murmelte, griff und schlug nach dem Schatten, und kehrte sich um.

Häſper. Aber, zum Henker, Hsop! was ist denn das?

Hsop. Seine Geister! — Helf' uns Gott, Kinder, nun ist alles verlohren! nun weiß er, was ihr mit ihm vorhabt, und daß ich meinen Eid, aus Liebe für euch, gebrochen, und gesagt habe, wer er ist. Ich gehe! (seinen Namen aufhuckend) Vielleicht ist's noch möglich, zu entkommen; denn wer weiß, in welcher Gestalt er nun aufspringt, und seine Gewalt braucht. Behüte euch Gott! ich will lieber unter freiem Himmel übernachten, als in der schönsten Stube mich mit Teufeln balgen.

Hsop gieng. „Höre, sagte Etsch, Häſper! „ich dächt, 's Beste wär, wir giengen auch. —“

Häſper, der Poltron, stand bereits auf dem Sprunge. „Hu! wie Hecheln stehn mir die Haare „auf der Wurbel empor!“ murmelte er zwischen den klappernden Zähnen, und zog sich mit aller Behutsamkeit rücklings zur Thüre hinaus. Etsch und Greif folgten ihm auf dem Fuße; und den Bauern, die zerstreut in der Stube herum saßen, waren in
Schleich. 2. B. E

deß für Zittern und Entsetzen die Pfeifen aus den Mäulern gefallen, und einer nach dem andern schlich sich auf den Zehen davon.

Der Wirth schlug die Hände über dem Kopfe zusammen, und betete: sein Haus von der Gewalt des Teufels zu erlösen, sich fast außer Athem. Aber sein Herz hieng zu fest am Zeitlichen, und sein Glaube war (mocht er wohl selbst fühlen) zu schwach; er packte also mit seinem heulenden Weib' und Kindern (die Frau hätte ihm beynähe in der Angst alle ihre Sünden bekannt) ihre besten Sachen zusammen, und schafften sie zu ihren Befreunden ins Dorf, durch das sich bald mit panischem Schrecken und den fürchterlichsten Zusätzen, diese Geschichte verbreitete.

Wop, allein der Ruhige, schlich sich, wie ein Fuchs vom Hühnerhause, durch die Gärten, und hörte mit innigster Freude über diesen wohlgelungenen Schwabensreich, „eine feste Burg ist unser „Gott!“ sich, aus allen Häusern, hinterher schallen.

Schleicher schlief indeß, unbekannt mit allem, was um ihn her vorgegangen, auf seiner Ofenbank so ruhig, wie Alexander die Nacht vor der Schlacht bey Issus; und schlief noch, als bereits der schönste Augustmorgen anbrach. Er war unterm Gezänke von zwanzig politischen Bauern, die nicht mit einander einig werden konnten: ob Cherson in der Krimm, oder die Krimm in Cherson liege, eingeschlafen, und wie mußte er sich wundern, in einer so melancholischen Einsamkeit und tiefen

Stille zu erwachen? Lange konnt' er sich nicht überzeugen, daß dieses der Ort sey, an dem er sich schlafen gelegt; hier war kein Wisp, keine Werber, keine Bauern, kein Wirth — hie und da lag ein Huth, eine Mütze, ein Tabaksbeutel, eine Pfeife, offene Bierkrüge und umgestoßne Gläser auf den Tischen umher — Er sprang auf und rief; aber im ganzen Hause war kein menschlich Ohr zu hören. „Es mus in der Nachbarschaft irgend ein Unglück vorgefallen seyn, nach dem alles gelaufen ist,“ dacht' er, und gieng aufs Dorf hinaus, um sich näher davon unterrichten zu lassen; aber wer ihn nur sah, der floh. Er rief, fragte; und die Menschen flohen schneller, ohne ihm eine Antwort zurück zu lassen. Umsonst versuchte er alles, was ihm einfiel, einen Menschen an sich zu locken; er war und blieb allein. „Ist denn in dieser einzigen Nacht die ganze Welt toll geworden? oder hast du ein Jahr- hundert verschlafen, und sie verstehen dich nicht?“ Hat eine Wolke den Wisp aufgezogen, und die Erde die Werber verschlingen? oder bist du in ein- ander Welttheil gezaubert?“ So dacht' er, und stand wie eine Bildsäule mitten in dem Dorfe. Kaum die Hunde schienens zu wagen, ihn anzubellen, und wenn er nur eine Hand bewegte, zogen sie die Schwänze ein, und frochen heulend unter den Thormegen ihrer Herren in ihre vier Pfähle. Vergebens suchte er in einige Bauerhöfe zu kommen, um da vielleicht nur einen einzigen vernünftigen

Menschen zu sprechen; sie waren alle verriegelt, und sein Klopfen an ihnen umsonst. Das war ihm zu toll! auch der feinste Verstand hat seine Grenzen, und hier war die Grenze des seinigen. Er kehrte zurück in den ihm allein überlassenen Gasthof, und fand alles noch, wie er es gelassen. Nach einigen fruchtlosen Bemühungen, jemand zu errufen, schenkte er sich ein Glas Schnaps auf den Weg ein, legte seinen Kreuzer in das ausgeleerte Glas, und gieng; aber wohin? — Er zweifelte nicht, doch bald wieder unter vernünftige Menschen zu kommen, die er fragen könnte, stopfte sich sein Pfeifchen, und gieng ruhig den Weg, wie es ihm nach der Sonne der richtigste dünkte, das Thal hinunter. Nur der Verlust seines Hof that ihm weh, von dessen Bekanntschaft in Wien und allen dortigen Gegenden er sich den größten Nutzen versprach, aber er war ja des Verlierens schon gewohnt! und eh er sichs versah, sprang dieser Hof aus einem Gebüsch ihm entgegen, versicherte ihm lachend: daß sichs die Werber nie wieder einfallen lassen würden, auf ihn Jagd zu machen, und enträthselte ihm diese ganze sonderbare Geschichte.

Siebentes Kapitel.

Der erakte Mann.

Hier steht also Schleicher am Klosterpförtchen, und klingelt. Hof war in die Stadt voraus, und

machte Quartier. Er hatte bereits eine gute Stunde gestanden und gelärmt, und seine Hoffnung glich dem letzten zitternden Funken in einem Lämplein; es zittert seinem Nichtseyn entgegen, sammelt noch einmal seine letzte Kraft und flammt hoch auf, um jetzt auf immer zu verschwinden; da gebot ihm, in heissem Psalterton, eine entfernte Stimme: noch einige Minuten sich zu gedulden, indem die Zeit nur noch um eben so viel entfernt sey, da man die Pforte zu öffnen pflege. Eine traurige Aussicht für ihn! der lieber alle Ordnungen der Welt aufgehoben hätte, um desto schneller an seinem Ziele zu seyn. Aber wo wollt' er hin? Das Ganze fügt sich nicht nach einem einzelnen Theile, sondern der einzelne Theil ist genöthiget, sich nach dem Ganzen zu fügen. Endlich schlugs! mit dem Schlage gieng die Klosterpforte auf, und wo man nur hinsah, war alles in Bewegung; gleich als ob nicht die Uhr von der Thätigkeit der Menschen, sondern die Thätigkeit der Menschen von der Uhr abhänge. Seine erste Frage an den Bruder Pförtner war natürlich: ob der Prior noch lebe, der vor ohngefähr zwanzig Jahren hier gewesen? und er hätte ihm gewiß das erwünschte: Gott sey Dank! in einer nervösen Umarmung aus dem Munde geküßt, wenn sie nicht ein eisernes Gitter getrennt hätte. „D, daß die gefräßige Zeit langsam am Marke seines theuern Lebens arbeiten möge! setzte der Bruder hinzu; denn er ist so ganz Freundlichkeit und Men-

„schenliebe, daß wir oft nicht wissen, ob wir ihn lieber als Bruder umarmen, oder als Prior die Hände küssen möchten!“ — Eine noch größere Hoffnung für Schleichern! und er wäre beynähe im Stande gewesen, in dieser Minute noch eine Estafette an den Coralli abzufertigen, mit der fröhlichen Nachricht von seinen Entdeckungen; so schnell loderten seine raschen Hoffnungen und sein gutes Vertrauen, gegen alle Menschen, auch jetzt auf, ob ihn gleich beides schon oft betrogen; „Amen, sagte er, ehrwürdiger Bruder! ich vereinige meine feurigsten Wünsche für das Wohl eures Prior mit den euren; denn von seinem Leben hieng das Glück vieler guter Menschen ab; ich kann ihn doch sprechen?“ —

Der Bruder. Das kannst du und jeder Mensch; denn er verschließt sein Ohr und sein Herz auch nicht dem Geringsten; und Menschenglück zu befördern, ist sein Lieblingsgedanke; nur zweifle ich, ob in dieser Stunde, denn es ist eine seiner Feiersonden.

Schleicher. Um desto eher, dachte ich, daß er sich jetzt mit der Sache andrer Menschen beschäftigen könne, wenn seine Amtsgeschäfte ruhn! O, wenn er wüßte, wie theuer, bis zu einem gewissen Ziele, das von ihm abhängt, mir jede Minute ist, ich bin überzeugt, nach deinen Schilderungen von ihm, sprang, er aus der tiefsten Andacht auf, und hörte mich.

Der Bruder. Du irrst dich! er ist in diesen Stunden so ganz mit sich beschäftigt, daß alles um ihn her ihm ein Nichts scheint; oder geht dein Anliegen die Kirche an?

Schleicher. Nein! aber recht denken und edel handeln ist doch wohl der beste Gottesdienst?

Der Bruder. (schüttelt lächelnd den Kopf) Ihr Prediger! ihr Prediger! wenn werdet ihr doch erkennen lernen, was zu eurem Frieden dient! —

Er brachte Schleichern in einem mit viel Geschmack möblirten Saal, und hieß ihn hier seine Zurückkunft erwarten. Indes wurden ihm allerhand Erfrischungen aufgetragen, die ihm gewiß zu einer andern Stunde nicht übel würden behagt haben; aber jetzt, so nahe an der so sehnlich gewünschten Entwicklung, machte ihn sein Herz zu jedem andern Genuße unfähig, als zum Genuße der Freude, die seine Einbildungskraft ihm von seiner Zurückkunft nach Sommersett, vorspiegelte. Hundert Arten, wie er das, was er erfahren würde, dort an den Mann bringen wollte, wurden erwählt und wieder verworfen, denn alle schienen ihm zu klein und alltäglich für einen solchen Inhalt, und entsprachen zu wenig dem Bilde davon in seiner Seele. Der Bruder Pförtner erschien endlich wieder, und führte ihn, durch verschiedene prächtige Zimmer, ins Kabinett des Prior. Ein ehrwürdiger Greis von fünf und achtzig Jahren, in einem langen violett sammetenen Kleide, lag in einer weißatlasnen Dito.

manne, und ein schöner in himmelblauen Moire griechisch gekleideter Knabe hielt auf einer silbernen Ovale, ihm einen goldnen mit Diamanten besetzten Pokal vor, aus dem er, der Prior, wechselseitig, den prächtigsten Capwein in langen Zügen hinunter schlürfte. Schleicher war überrascht, nicht durch diese Pracht, in derer nie einen mit Hintansetzung alles Irdischen allein dem Himmel geweihten Mann zu sehn erwartet hätte; nein! er war solche Kontraste schon gewohnt; aber der Anblick dieses Mannes rief die traurige Geschichte der Jugend seines unglücklichen Freundes so lebhaft in seine Seele zurück, daß ihm die Thränen in den Augen standen. Der Prior bemerkte es, und betrachtete ihn lange mit tiefer Aufmerksamkeit. „Tritt näher, Fremdling! sagte er; „es ist was außerordentliches, daß ich mich in dieser Stunde mit was Irdischem beschäftige; aber die „Ferne, aus der, wie ich höre, du kommst, und der „Drang, mit dem du mich zu sprechen wünschest, „lassen mich ganz besondere Dinge von dir zu hören vermuthen; und die Bewegung, in der ich dich „vor mir sehe, bestärkt diese Vermuthung. Eile „dann, und rede!“ — Schleicher entledigte sich in möglichster Kürze seines Gesuchs, der darinnen bestand: daß er Nachricht vom Stande und Aufenthalte des Vaters eines gewissen jungen Menschen, Coralli, zu erfahren wünsche, der nach dem Tode des Obersten Tyrconell in dieses Kloster habe gebracht werden sollen, aber auf dem Wege abhanden

kommen. Wie unvorsichtig und rasch vom sonst so fuchs-schlauen Erasmus! Er schloß zwar mit der feurigsten Bitte, die vielleicht jemals über die Zunge eines Menschen, im tiefsten Elende, an das Herz eines Brudermenschen herab floß; aber wo war jetzt seine Kenntniß des Menschen, daß er sich so sorglos auf Diskreziön an ihre Edelmutß überließ? Sichtbar stieg unter dieser Rede die Aufmerksamkeit im Auge des Prior, und seine gerunzelte Stirn schien sich zu ebnen und aufzuheitern. Er befahl einen Stuhl zu bringen, und hieß den Erasmus setzen. Er saß wie auf Kohlen im elastischen Polster, und begann zu verschiedenenmalen in den beweglichsten Ausdrücken seine demüthige Bitte; aber ein bedeutender Wink von der Hand des Prior hieß ihn allemal schweigen, und das tiefe Nachdenken, in das er versunken schien, nicht zu stören. „Ich erinnere mich! sagte endlich Pampino, der Prior, nach einem langen Zuge aus dem goldnen Pokale; ich erinnere mich aus der Zeit meiner Jugend einer solchen Geschichte, doch nur, wie man sich eines Traumes erinnert; und also mehr dir heute davon zu sagen, als daß es geschehen sei, fällt mir ohnmöglich; denn das Alter hat leider auch meine Sinne gestumpft, die überhaupt nie von irdischen Dingen, in meiner Seele bleibende Eindrücke verursachten, aber es liegt alles, was unter mir geschah, und folglich auch dieses, in unserm Archiv aufgezeichnet, denn es soll keine Schmeichelei seyn, wenn

„Einst die Nachwelt von mir sagen wird: der Pampino war ein exakter Mann! und, Gott zu ehren und meinem Nächsten zu dienen, will ich im nächsten Konvente Befehl geben, daß es untersucht wird, und alle Mühe anwenden, dir die gründlichsten Nachrichten zu verschaffen.“ — Erasmus war herzlich vergnügt damit, nur hatte er viel wider die ihm unausstehliche Zögerung, und noch mehr dawider einzuwenden, daß es eine so öffentliche Sache werden sollte. Aber, „sorge du nicht!“ sagte Pampino, „du bist unter dem heiligen Schutze der Kirche; was es auch sey, es bleibt unter uns! Entferne dich nicht zu weit, und gieb mir Nachricht von einem Orte, wo du jede Stunde zu finden bist; das übrige überlaß Gott und uns.“ —

Schleicher wollte noch einige Bitten und Erinnerungen anhängen, und sich wenigstens auf einige Fälle sicher stellen; indem schlug, und Pampino that den letzten Zug aus dem goldnen Pokale. „Gute Nacht, Welt!“ sagte er, und neigte mit gefalteten Händen, seine Knie auf ein seidnes Kissen. Der Vater Pförtner erinnerte Schleichern daß er entlassen sey, begleitete ihn an die Pforte zurück, und schloß schweigend hinter ihm zu.

Achtes Kapitel.

Schleicher ein Bierfiedler.

Jetzt war Erasmus unruhiger als jemals. Er war in dem Monate, der beinahe nun verstrichen, einen Tag um den andern im Kloster gewesen, und hatte gefragt, ob bald Konvent sey; war mit jedem Tage freundlicher vom Prior aufgenommen und langsamer entlassen worden; aber Konvent wollte noch immer nicht werden. Indes neigte sich auch ihre Kasse zum Ende; oder, er entdeckte vielmehr mit Schrecken, daß bereits von dem Wenigen was darinnen gewesen, nur noch ein einziger Zwanzigkreuzer übrig war, und theilte seine Besorgniß dem Psop mit. Der wußte gleich Rath. „Du hast mich lange genug ernährt, sagte er, jetzt ist die Reihe an mir, und ich schreite zu dem, wovon ich nur im äußersten Nothfalle Profession mache.“ — „Doch nicht zum Stehlen?“ fragte Schleicher; „Nein! aber zum Stiefgeschwisterhurfinde davon“ erwiderte Paul, suchte aus der Basis seines alten Seehunds eine ganze Menge Taschenspielergeräthschaften hervor, und machte den nächsten Abend in der Schenkstube (sie logirten in einem kleinen Gasthose) seine Sachen so vortreflich, daß sie den andern Morgen ein gesodenes Hühnel zum Frühstück, und zu Mi-

tag Lammbraten essen konnten. Aber, alles solch Ding währt seine Zeit! die Leute sahn sich bald an den Hopschen Künsten satt, und dachten: es wär besser ihre Kreuzer zu verkaufen als zu vergassen. Er strich in andern Kneipen umher; aber auch da nahm der Zulauf nach dem ersten Tage gleich ab, und in wenig Wochen brachte er, mit einem Tage voll ihm höchst obdüsser Arbeit, kaum mehr so viel zusammen, daß sie ihr Logis, und ein Stück Schafkäse zum Brode, bezahlen konnten. Indeß hob Schleichern die Kunst aus seinem Irkognito; nicht zwar Mechanik, wozu er hier zu verdrießlich war, und zu wenig an Aufenthalt dachte, um damit zu Brode zu kommen; nein! eine alte Geige wars, die er eines Abends, als er höchst verdrießlich aus dem Kloster zurück kam, in der Schenkstube fand, sie für Ungeduld ergriff, und den leeren Bierkrügen seine Grillen darauf vorphantasirte. Er mußte im eigentlichsten Verstande phantasiren, weil er nicht bemerkte, daß sich indeß die ganze Stube voll Menschen um ihn, wie die Thiere der thracischen Wälder einst um den Orpheus, versammelt hatten, und legte jetzt, da ihm eine Saite sprang, erstaunt über die große Stille des sonst so geschwätzigen Haufens, die Geige weg. Ein Mensch, dem man den Bierfiedler ansah, trat aus der Menge hervor, reichte ihm, als einem Herrn Kollegen die Hand, und fragte, nach vielen Lobeserhebungen über sein Spiel, ob er sich nicht engagiren wollte? „Wir sind nicht etwan so

„mein zusammengerafftes Gefindel, setzte er hinzu; o
 „mein Kammerad! wir spielten vor Fürsten und
 „Herrn, wenn sie verlangten; aber jetzt sind ei-
 „gentlich so die Gartenplaisirs und Tabagien in den
 „Vorstädten unser bester Ertrag. Unser erster Bei-
 „ger hats Chiraga in den Händen gekriegt, und
 „wenn du also Lust hast, so kannst du heute noch
 „an seine Stelle einrücken,“ — Schleicher lächel-
 te; denn eben fiel ihm ein: daß er noch vor kur-
 zem ein ganz Cistem eines Landes rebellisch gemacht,
 und wahrscheinlich umgeworfen; in Allegro vom
 Fürsten hätte verlangen können was er gewollt, und
 jetzt — wie er so in der Verlegenheit war sich
 an einen Bierfiedler zu vermieten. Eine neue
 Probe von den verschiedenen Lagen in die der Halb-
 gott Mensch ohne sichs träumen zu lassen, kommt!
 Auch gut, dachte er dann; Woy wird ohnedem jetzt
 manch Tröpfchen über unsern Abendbrode schwitzen!
 eins ist besser als das andre, fiedeln besser als hun-
 gern; und aus zwey Uebeln erwählt man doch im-
 mer das kleinste. So dachte er, versprach sich, un-
 ter der Bedienung: daß er jeden Abend seine Be-
 zahlung erhalten, und wenn ers verlange, jede
 Stunde wieder frey seyn solle, an den Kammerad,
 und gieng sogleich mit ihm an seine neue Bestim-
 mung auf ein gewisses Gartenhaus ab. Woy är-
 gerte sich, daß er nicht eher auf diese ehrliche Art
 ihr Brod zu verdienen gefallen, packte diesen Abend
 noch seine Taschenspiellereien wieder ein, und gesellte

sich Tags drauf mit seiner Cithar auch zu ihnen; daß sie denn bald ein kleines honettes Gesellschaftchen ausmachten. Und so giengs denn, bey den jeztigen noch schönen Herbsttagen, alle Tage herrlich und in Freuden! denn seitdem Erasmus, der oft schon mit dem sanft klagenden Tone seiner Flöte Thränen in die Augen gelockt, und der komische Paul Psop, der zu Intermezzos die Leute mit allerhand schnurrigen Lieberchen zu amüsiren wußte, dabey war, wurde ihre Gesellschaft ordentlich gesucht, und geigte sich so viel Geld zusammen, daß sie, außer ihren täglichen Bedürfnissen, auch ihre Kleidung verbessern konnten, welches sie seit Jahren, mit aller Anstrengung, nicht im Stande gewesen. Aber Schleichern wars, als ob er sich vor sich selbst schämen mußte; meistens saß er ganz für sich hinten hinaus, sah gerade über seine Geige weg in den Sand oder ins Gras hin, und dachte gewöhnlich an die Veränderlichkeit der menschlichen Schicksale, und des seinigen: wie es freilich so ganz anders gewesen, wenn er neben der herrlichen Aurora, oder neben der prächtigen Antonie gesessen und ihr akkompagnirt hatte. — Doch sein Verfolger Unstern hatte ihn ja schon zu lange — man denke nur, drei volle Monate — ruhn lassen; und ein neues Ungewitter thürmte sich über seinem Haupte.

Neuntes Kapitel.

Seraphine.

In einem gewissen Garten, wo sie jetzt öfters spielten, wohnte ein Mädchen. Sie hieß Seraphine. So wenig Erasmus jetzt auf Weibergesichter achtete, so konnte er doch seinen Blicken nicht wehren, daß sie nicht dann und wann, über die Geige weg, nach der Seraphine flogen; und, was das kuriöseste war — er bemerkte bald, daß immer ihre Blicke den seinigen begegneten. Es mag unentschieden seyn, ob ihr sein Spiel, oder die am vollen Schenkel fest anliegenden lebernen Hosen, sein Anstand, und die Festigkeit in seinem ganzen Wesen und Baue seines Körpers, daß wenn er so stand, ewig so stehn zu wollen schien, am meisten gefiel; denn Seraphine war leider ein Mädchen, bey der man so etwas gar füglich vor der Hand unentschieden lassen konnte. Sie war keine gemeine Schönheit; und wenn sie das Haus ihres Vaters, wo weiland die Freude selbst zu logiren schien, und die große Welt nicht verdreht hätte, so würde sie vielleicht jetzt eine ganz andre Rolle gespielt haben; denn ihr Herz war nicht böse. Der Vater war einst einer der angesehensten Kaufleute; aber er verschwendete sein schönes Vermögen, ohne Kopf, im

unsinnigsten Luxus, nahm dann seine Zuflucht zu den infamsten Betrügereien, und zog jetzt Schiffe. Seraphine war schon nicht mehr unschuldig, als aus dem Hause der Freude ihres Vaters ein Trauerhaus wurde; sie war gewohnt reich zu seyn und glänzend zu leben, und diese Leidenschaften mit jenem Verluste vereinigt, verwickelten sie nun vollends in ein Labyrinth aus dem sie um so weniger zu retten war, je besser sie sich darinnen befand. Sie war gewohnt von Hohen und Niedern Huldigung zu verlangen, und wer verweigerte sie ihr besonders jetzt, da man die süßesten Vortheile davon zu gewarten hatte? So genoß Seraphine vergnügt, ohne rückwärts und ohne vorwärts zu blicken, ihre schönen Tage in der glücklichsten Sorglosigkeit; denn wer sollte sie aus diesem prächtigen Traume wecken, bey dem sich jeder ihrer Freunde selbst so wohl befand?

Schleicher hatte Gelegenheit sie in verschiedenen Verhältnissen zu sehn; es war ihm allemal, als ob er sie beklagen mußte, und doch konnt' er den Wunsch nicht unterdrücken, näher mit ihr bekannt zu werden. Sie schien ihn vor vielen zu unterscheiden, sprach gegen andre außerordentlich vortheilhaft von ihm, und schien ihn doch lange, ohne vielleicht selbst eigentlich zu wissen warum, zu scheuen. Indes lebten sie, er als Geiger und sie als angebetete Göttin, in einer zu großen Entfernung von einander als daß sie sich ihre wechselseitigen Gedanken hätten ent-

entdecken können; denn wenn sie ja einander sprachen, so wars im allgemeinen Rausche der Freude, oder doch wenigstens unter zu viel Augen, als daß ein amouröser Schleichhandel hätte zur Richtigkeit gebracht werden können.

Einst wurden sie, die Geiger, in den Garten eines gewissen großen Herrn gerufen, um unter den marmornen Säulen, worauf der Pallast ruhte, aufzuspielen, indeß er oben — *talia non curat praetor* — die Grillen über die verlorhne Gnade seines Monarchen verschwelgte *). „Es soll ein Flötenspieler herauf kommen!“ hieß es nach der Tafel; und wer konnte das anders seyn als Erasmus? Er kam, und trat zum prächtigen Flügel an die Seite eines herrlich gekleideten Frauenzimmers, der er auf Befehl akkompagniren sollte; da blickte das Frauenzimmer auf, und — es war Seraphine. Sie schien nicht zu erschrecken ihn hier zu sehn, und der Blick mit dem sie ihn ansah, war eine ganze Rede. Schleicher verstand sie, behielt seine Fassung, so sehr ihn die heute besonders wollüstig gekleidete Seraphine, und der Ort wo er sie traf, hätten derangiren können, und empfahl sich eben so unbedeutend als er gekommen. Sie lauschte sorgsam einige Ta-

*) Wer den Sommer 1782 in D. vor dem W. Thore Bekanntschaft hatte, wird diesen Mann und diese Seraphine kennen; und bei diesem bitte ich wegen des geographischen Fehlers um Vergebung.

ge auf Veränderung in diesem oder jenem Gesichte, aber sie merkte auch nicht das geringste, und hätte von nun an, wie sie kurz darauf gestand, Glück und Unglück mit dem Erasmus getheilt.

Hier — aber ich ziehe bescheiden einen Flor über diese Geschichte, worüber sich Erasmus im Originale sehr deutlich erklärt; wie Seraphine durch diesen Abend ihren Vater nach der Zeit vom Schiffsziehn erlöst, und ihn von neuem zur Pest des Landes gemacht, u. s. w. Dessenliche Blätter haben viel wahres und unwahres davon in die Welt gestreut, und der eigentliche aus guten Gründen nicht ganz entwickelte Prozeß ist dort famos genug. Aber was geht es mich an? ich denke: je nun, große Leute fehlen auch! hülle das Hauptwerk in den Mantel der christlichen Liebe, und schüttle für mich allein den Kopf. Warum lassen sich Kleine für die Großen gebrauchen! natürlich ziehn sich diese aus den Schlingen, und jene müssen bluten. Hätts mir einst nicht beinahe selbst so gehn können? aber es war nur um mich zu machen gescheut.

Kurz, Seraphine war Schleichern Dankbarkeit schuldig, und bezahlte ihn brav.

An einem schönen Herbstabende war er, wie seit einiger Zeit gewöhnlich, früher im bewussten Garten als seine Kammeraden, und durchstrich, höchst unmutig über seinen elenden Aufenthalt in dem prächtigen Wien, die mit ihren letzten Schönheiten prangenden Alleen, die sie sorgfältig zu sammeln und

aus allen Kräften der traurigen Verstorbenen entgegen zu setzen schienen. An einem künstlich der Natur nachgeäfften Wasserfalle lag Seraphine auf ihren schönen Arm gestützt, und schien jemanden aus dem nahem Gebüsch zu erwarten. Es war ihm vielleicht nur in dieser Stunde unangenehm sie zu treffen, und er bog aus dem Wege; sie hatte ihn aber schon bemerkt, und kam ihm, einige Minuten drauf, am Wäldchen entgegen. „Warum stiehn Sie mich?“ fragte sie, und stand wie hergezaubert, einige Schritte von ihm. „Ich fürchtete Sie zu stören, sagte er aufgebracht, denn Sie schienen erwartend.“ —

Seraphine. Und wenn ichs schien, war es entschieden wen ich erwartete?

Schleicher. (lächelnd) Wollten Sie mein Herz zum Spielwerke Ihrer Laune machen? (mit einer Verbeugung) ich schätze mich glücklich!

Seraphine. Meine Laune spielte nie mit dem Herzen eines Mannes wie Sie sind; aber ein Räthsel sollten sie mir auflösen, über dem ich schon einige Wochen umsonst sinne; ein Räthsel, das mir vor der Hand niemand auflösen kann, als Sie.

Schleicher. Die Räthsel sind oft von ganz besondrer Art; einigen bleiben sie es ewig, und andern waren sie es nie; denn jedes Ding in der Welt hat ja wenigstens zwei Seiten.

Seraphine. Sie weichen aus? noch ehe Sie wissen, daß sie selbst dieses Räthsel sind — ich

habe mich also betrogen, als ich glaubte, Sie unterschieden mich!

Schleicher. (ihre Hand fassend) Seraphine!

Seraphine. Ja, so heiße ich! aber wie es geht, daß die Augen der ersten größten Hälfte Wiens auf Sie gerichtet sind, daß jede Tafel ihnen offen, und Tausende zu Befehl stehn, und Sie, um zwölf elende Kreuzer, oft einen ganzen Tag sich als Geizger herum fudeln! (mit Nachdruck) das mögt' ich wissen!

Schleicher staunte sie an. „Ich äußerte be-
„reits verschiedenen Großen mein Bedenken hier-
„über, fuhr sie fort, und alle sagten mir: es ist
„Nasche! (nach einer Pause, unter der sie ihn durchdrin-
gend angesehen) „Im Fall Sie irgend Gefahr laufen
„können, so seyn Sie auf ihrer Hut; denn jeder
„ihrer Schritte wird beobachtet.“

Es kamen Menschen, und Seraphine ver-
schwand.

Da stand Schleicher, in seinem Leben das er-
stemal, wie ein Bauer steht, der vom elektrischen
Leiter einen ihm unbekannten Schlag bekommt. Se-
raphine hatte von ihm das Räthsel aufgelöst haben
wollen; jetzt hätte er ihr nachlaufen und sie bitten
mögen: es ihm aufzulösen. „Alle Blicke der ersten
„größten Hälfte Wiens auf dich gerichtet — alle
„Tafeln stehn dir offen, und Tausende zu Befehl —
„dacht' er; ein Feenmährchen kann nicht unbegreif-
„licher seyn!“ — Er sann hin und her, und alles,

was er ersinnen konnte, kam aufs Kloster. Jetzt erinnerte er sich, daß ihm oft beim Zurückkehren von dort her, in der Abenddämmerung ein Mädchen begegnet, das sich sorgfältig bey seiner Annäherung in ihren Schleier hüllte; Wuchs und Gang war Wuchs und Gang dieser Seraphine; und nun wars am Tage! Sollten sie dich für den Coralli selbst halten, dessen Vater du suchst? dacht' er; und darum wären alle Blicke der ersten größten Hälfte Wiens auf dich gerichtet? darum stünden dir alle Tafeln offen und Tausende zu Befehl? — Hier lag das Unerklärbare! — Kein Finanzrath hat wohl je tiefer auf Plane gesonnen, dem armen Bauer mit guter Art vollends das Restchen Zell über die Ohren zu ziehn, und ihn ganz unfähig zu machen, des lieben Herrgotts schöne Tage, und die aufgewärmten Traktemente seiner alten Sonne mit freudiger Dankbarkeit zu genießen, als Schleicher jetzt über dem unbegreiflichen Etwas, das an diesem Gerede seyn mußte, da Seraphine solches nicht aus dem Munde des müßigen Pöbels, sondern der höhern Menschenklasse geschöpft hätte, die sich doch eigentlich nicht mit Dingen beschäftigen sollte, die keinen Grund haben; aber freilich hatt's auch hier nicht allemal seine Richtigkeit, und ist nicht, wie es seyn sollte; denn auch diese Menschenklasse unterhält sich, oft mehr noch als der Haufe, zum elenden Zeitvertreib, mit Dingen, die den unstättesten Meteoren gleichen, und ihren Grund bloß im fruchtbaren Hirn

eines Schwäfers haben, der just keine Wahrheit wußte. Er war, wie man leicht denken kann, nicht ganz ohne Verlegenheit; aber eine Festigkeit, wie die Festigkeit des Erasmus, die Gefahren nicht scheut, und, wie die Stahlfeder dem Drucke, den größten Hindernissen nur desto unermüdet entgegen arbeitet — eine solche Festigkeit ist nicht so leicht zu biegen. Herzhaft arbeitet sie dem aufsteigenden Ungewitter entgegen, und überwindet; indeß der feige Weichling das trübe Bößchen scheut, sich unter einen Baum verkriecht, und vom Donner erschlagen wird. Der herzhafteste Schwimmer erblickt in der hohen See einen Grashalmen, ergreift ihn fröhlich, und troßt nicht mit dem Halme, nein! weil er Muth hat, dem Stürme, wirft Wogen über sein Haupt, zerschmetterte Felsen unter seine Füße, arbeitet sich durch, und entkommt; aber das verzärtelte Mutterßöhnchen, das jedes rauschende Lüftchen erschreckt, weil es sich schon ängstlich der seidenen Polster erinnert, auf denen es, ach! vielleicht nun nicht mehr hingestreckt, die süßen Tage verfaulenz wird, die sein väterlich Erbgut ihm ohne Mühe gewährt; das Mutterßöhnchen verliert den Kiel eines Lastschiffes aus der zitternden Hand, und ertrinkt. So vergaß Schleicher in wenig Tagen alles, was ihn jetzt beunruhigte; denn der ehrwürdige Prior versicherte ihn ja bey seiner Würde: daß er ihm nun in einigen Tagen werde die sichersten Nachrichten ertheilen können; und, er hatte ja ein

gut Gewissen! Er legte sich ruhig aufs Ohr, und konnte sich nicht überwinden, jemanden anders, als mit offenem geraden Blick' anzusehn, oder an seiner Ehrlichkeit zu zweifeln, ehe er vom Gegentheil überzeugt war. Oft rennt man freilich mit solchen Gesinnungen an; aber es ist doch auch höchst unbillig, alle Menschen nach der Masse zu beurtheilen, unter der man einst einen Buben fand. Aber Seraphine kam ihm nicht aus dem Sinn! Nicht zwar als Mädchen der Freude; ob sie gleich Reize genug hatte um die Sinne eines kraftvollen Mannes auf sich zu fixiren; aber es war ihm nicht anders, als wenn er noch viel von ihr erfahren müßte, und wenn er sie sah, gabs ihm einen Strich ins Herz.

Er spielte jetzt oft mit einem gewissen Althause, einem Lehrlinge des Ritter Glück auf ihrer Stube Konzert; und wenn sie nun da gegen ihm über in der seidnen Ottomanne lag und jeden seiner Töne, jeden seiner Blicke belauschte, so war ihm nicht anders, als wenn er was höchst merkwürdiges aus ihrem großen blauen Auge lesen müßte. Wenn er schied, hielt sie oft seine Hand so fest, und sah ihn so sorgsam an, als ob sie ihm was sagen müßte, und wenn er sie dann fragte: Seraphine! was ist Ihnen? so kehrte sie sich schnell und unruhig von ihm, und antwortete: Nichts. Seraphine wurde mit jedem Tage unruhiger; ihr Feuer schien zu verlöschen, so bald sie Schleichern erblickte, mit sichtbarer Ungestlichkeit drehte sie ihre Antworten um seine

Fragen, und die glücklichsten Abende wurden immer mit tiefen Seufzern beschlossen.

Das waren Krämpfe der Hebllichkeit, die jetzt heiligen Schurkereien entgegen arbeitete. —

Zehntes Kapitel.

Ein heiliger Bubenstreich.

Schleicher war einst einen ganzen schönen Abend mit der Seraphine allein. Die prächtigsten Weine waren aufgetragen, und er hatte sich außerordentlich heiter getrunken; aber Seraphine war traurig! wars und blieb, ob sich gleich Schleicher alle Mühe gab, sie aufzuheitern. Ihr Anzug paßte freilich nicht zu dieser Traurigkeit; denn er war so gewählt, daß ein gerütteltes Maas Stoa dazu gehört hätte, dem dadurch unterstützten weiblichen Reize zu widerstehn. Er war nach dem Endzwecke gewählt; und doch machte sie ihr ehrliches Herz ihn verfehlen. Schleicher hatte sich berauscht aus ihrem Arme gewunden, und seine Gefühle durch die Macht der Tonkunst zu ebnen gesucht. Es gieng schon stark auf Mitternacht; da sprang er vom Flügel auf, wie von einer Ahndung erinnert, und sah sich um. Seraphine saß gegen eine Wanduhr gekehrt, und weinte. „Seraphine: rief er, schöne traurige Seraphine, was ist dir?“ — „Meine Jugend ist lange

„schon hin! sagte sie, mit einem durchbringenden „Blicke voll Schmerz, und eben jetzt lauf' ich Gefahr, auch meine Rechtschaffenheit zu verlieren!“ — *).

Schleicher. (feurig) Um alles in der Welt willen nicht, liebe Seraphine! jene weibliche Jugend ist ein relativer Begriff, und die Umstände sind nicht zu berechnen, unter welchen ihr Verlust verzeihlich und unverzeihlich seyn und sie seyn und verschwinden kann, ohne, daß das Mädchen im Auge des wahren Weisen verliert; aber diese verlohren, ist alles verlohren! (ihre Hand fassend) O Seraphine! wie sollten sie jetzt diese verlieren?

Seraphine. Nicht? indem ich an einem Manne zur Kanaille werde, dem ich die wärmste Dankbarkeit schuldig bin? — (voll Gefühl sich von ihm wendend) an dir!

Schleicher. (schnell) Ist der Herzog von K. ... hier?

Seraphine. Nein! — hier gewesen ist er, aber nicht mehr.

Schleicher. (betroffen) Haben Sie Bekanntschaft am Sommerfettischen Hofe?

*) Daß diese Scenen beinah ein Jahr später, und etliche dreißig Meilen weiter gegen Südost vorfielen — auch überhaupt die glänzende Rolle der Seraphine zu kurz und mit chronologischen Fehlern vorgetragen ist — ist eine Nothwendigkeit, der ich mich sehr gerne unterwerfe.

Seraphine. Nein!

Schleicher. (froh) Wirklich nicht?

Seraphine. Nicht die geringste! Warum aber dort?

Schleicher. Weil ich dort Feinde habe.

Seraphine. (sorgsam) Dort allein?

Schleicher. Allein! — O, Seraphine! die übrige labyrinthische Geschichte meines Lebens war so friedfertig für die Menschen, daß sie mich wirklich bloß aus Laune verfolgen mußten. (seinen Arm um sie windend) Ich war einst glücklich! in Traume nur erinnere ich mich dessen oft lebhaft, und — jetzt; aber ich verlor alles! alles, was man nur auf dieser Erde verlieren kann, und zankte mich doch nicht mit den Menschen, die mir alles nahmen! (Seraphine betrachtete ihn mit steigender Unruhe) Und jetzt, jetzt, da ich auf dem Wege bin, alles wieder zu gewinnen —

Seraphine. (ihn unterbrechend) Unglücklicher! ich mag nichts wissen! — Ich war schon lange erkauf, dir dein Geheimniß abzulocken, und es hätte vielleicht Stunden gegeben, in denen es mir nicht schwer werden sollen; aber ich konnte mich nie dazu überwinden, weil ein unglückliches Etwas mich hinriß, dich zu lieben! (im äußersten Schmerz) Ich bin elender, als du denkst; eile! wenn die zwölfte Stunde dich bei mir überrascht, so bist du verlohren!

Schleicher. Verlohren? im Arm solch eines Mädchens?

Seraphine. Das im Rausche der Leidenschaft versprach: dich ohne Geräusch in die Hände deiner Feinde zu liefern —

Schleicher. (ruhig) Und diese Feinde?

Seraphine. Weiß ich, wer sie sind? aber es muß ihnen doch viel an deinem Kopfe liegen; denn sobald du nur hier erschienst, gieng auch eine Staffette nach ihnen ab, und die ist gestern zurück gekommen.

Schleicher. (erstaunt) Ich höre dich Dinge reden, die ich bey Gott so wenig verstehe, als die Sprache der Stieglitz; wer schickte denn die Staffette?

Seraphine. (äußerst unruhig) Pampino! — geh nun, wenn du kannst, und mache mich unglücklicher, als ichs schon bin! —

Schleicher. (in kalter Betrachtung) Also daher! — und das also die guten Nachrichten, die er mir morgen zu geben versprach? — Elender Mönch! — (rasch) Aber, nicht wahr; sie halten mich für den selbst, dessen Vater ich suche?

Seraphine. Ja! und seis nun, oder seis nicht; ich mag's nicht wissen; eile! denn, bei Gott, es rettet dich nichts aus ihren Händen, als die schnellste Flucht! — Im Kloster wollten sie dich nicht fangen, um nicht zu scheinen, als hätten sie Theil daran, und in der Stadt hätt's zu viel Ge-

räusch gemacht; ich also sollte dich heute bis Mitternacht bei mir aufhalten — (sie zieht eine Rolle Gold aus einer Kommode) hier ist das verfluchte Geld, um das sie dich mir abkaufen, (indem sie es vor ihm auf dem Tische hinwirft) wenn du brauchst — (man hört Klopfen, und Schleicher springt auf) Horch! — (es klopft noch einmal, und die Uhr schlägt zwölfte) —

Seraphine. (ihm um den Hals fallend) Um Gottes willen, eile; sie finds!

Schleicher. Aber wohin?

Seraphine. Du kennst doch den kleinen Steg im Garten, über den Bach?

Schleicher. Wie soll ich den kennen? und wenn ich ihn kenne, wie in dieser Finsterniß ihn finden? (gefaßt) Fliehn war aber ohnedem meine Sache nie. (er ergreift seinen Hirschfänger, der auf dem Tische liegt, und zieht) Wer wider mich ausgieng, gieng zu seinem Tode! — (ein bekannter Pfiff auf dem Finger, hart am Fenster) Ruhe! das ist der alte Psop. (er stößt den Fensterladen auf, und Psop sieht gerade herein; denn er sieht auf dem Thorwege)

Psop. Guten Morgen! — Höre, Dicker, 's spukt um unser Hotel; ich dachte, wir machten uns auf die Spazierhölzer!

Schleicher. Ich dachte gar! in dieser Finsterniß?

Psop. Ei freilich glaub' ich, daß du dich nicht da heraus sehnst; aber wegen der Finsterniß hat's nichts zu bedeuten, ich weiß alle Schliche.

Schleicher. Hast du's Herz untern Fuß-
sohlen? ich dachte, du kämst herein, Psopchen! sieh,
da steht noch allerhand, herrliche Sache für deinen
alten Magen.

Psop. Spaß bei Seite, Dicker! ich denke,
du sollst bald froh seyn, wenn du heraus wärst; sie
werden nicht lange sehn! denn sie meyneten, da sie
dich im Hotel nicht fanden, sie wüßten nun schon,
wo sie dich gewiß trafen.

Schleicher. (launich) Je das wäre!

Psop. Ja, ja! weiß ich denn, was du Cap-
permenter hast? die Kerls sprechen insam naseweis,
und wie mir's scheint, ist ein verkäppter Mönch
dabei.

Schleicher. (zur Seraphine, die ihm indeß
das Rollean unvermerkt in die Tasche gesteckt hat) Der
sollte eigentlich die ganze Komödie bezahlen! (zum
Psop) Höre, Paul! ich dachte, wir wartetens ab,
und machten einen Aktak.

Psop. Bist du toll? ich hält' den Teufel
von deinem Aktak!

Schleicher. Je nun, 's wär nur, daß sie
sich nicht umsonst inkommodirt hätten.

Psop. (schnell) 'st! Licht weg. So wahr
der Herr lebt, da sind sie!

Seraphine löschte die Lichter aus, und Psop
krabbelte sich, so leise, als möglich, zum Fenster
herein.

Der Abschied war kurz und traurig. Schleicher mußte der Seraphine versprechen, ihr auf jeden Fall von seinem Schicksale Nachricht zu geben; und sie krochen, indeß Thor und Thüre den ungestümen Gästen geöffnet wurde, durch die Fenster der andern Stube, an den Pfirsichbäumen, hinab in den Garten.

Elftes Kapitel.

Schleicher läßt sich Sr. Hochwürden empfehlen.

Schleicher und Isep tappten im Finstern, wie unsre Dogmatiker; einer fluchte, der andre brummte und mit alle dem Fluchen und Brummen wurde doch nicht helle. Denn es war einmal Nacht.

Schleicher. Aber, zum Teufel! wir sollen wohl noch dem Gefindel in die Hände torkeln.

Isep. Sorge du nicht! Wenn wir nur einmal das Stegelschen über den Bach haben, dann hats keine Noth; wir kommen sodann in die große Schanze, schnüren uns um die Wachen, und klettern über die Pallisaden — husch, sind wir ins Freie!

Schleicher. So? weiter nichts? gesagt ist's bald.

Isep. Stille! 's ist hier noch nicht so recht richtig. Horch!

Es kamen Leute jenseits am Bache herauf,
mit einem Morgensterne.

Schleicher. Die suchen gewiß auch den
Steg: ich dünkte, wir riefen sie an.

Ysop. Bist du gescheut? Wer um diese Zeit
hier herum schleicht, den ist nicht gut anrufen; denn
da ist's immer mit dem Gewissen nicht richtig.

Schleicher. Also wären wir wohl auch in
dem Falle, meinst du?

Ysop. Natürlich! denn wenns anders wär,
so führen wir mit Extrapost zum Thore hinaus.

Schleicher. Ein verfluchter Gedanke! —
Ich wollte, wir wären geblieben und hätten uns
ehrlieh durchgehauen; so müßten wir jetzt doch nicht
in Gesellschaft von Schelmen umher schleichen!

Ysop. Halts Maul! jetzt ist's gleich Zeit zu
moralisiren; horch!

Man hörte deutlich die Leute jenseits des Gra-
bens die Namen Schleicher und Seraphine nennen.

Ysop. Alle Wetter! merkst du was? sie sind
auch auf uns aus. Haben sich weislich getheilt!
der Teufel wird sie doch nicht plagen, daß sie uns
hier denn Paß verrennen, unds Brückchen ab-
werfen?

Schleicher. Kann man das?

Ysop. O ja; 's hängt in eisernen Haken.
Ich dünkte, wir biegt da indeß links aus.

Schleicher. Wozu das? hier drücken wir
uns hinter den Baum, und lassen sie vorbei.

Sie drückten sich beide hinter den Baum.

Ysop. Sieh, sieh! der dort mit dem Morgensterne, bei meiner armen Seele, das ist der Mönch!

Schleicher. Ja die Kanaille! — Zieh du dich nur sogleich nach dem Brückchen, wenn sie herüber sind; ich muß einen Spaß machen.

Ysop. Hat sich da Spaß zu machen, närrischer Teufel! sei froh, wenn sie fort sind.

Indeß kamen die Leute näher, und giengen, etwan zwanzig Schritte von ihnen, über das Brückchen.

Schleicher. (stößt den Ysop; leise) Jetzt passe auf, und nimm dir's point de vue recht vom Brückchen!

Ysop. Ich hab's schon! gleich dort an der hohen Esche. —

Der Mönch. (zu seinem Gefolge) Sachte nur, Kinder! sachte; daß nicht etwan einer hier verunglückt!

Einer aus dem Gefolge. Hat nichts zu bedeuten!

Sie gehen einer nach dem andern über den Steg; der Mönch mit dem Morgensterne ist der letzte.

Der Mönch. Nun wartet, bis ich wieder vor komme; ihr könnt ja nicht sehen.

Einer aus dem Trupp. Hat nichts zu sagen, auch haben wir ja geraden Weg!

Ein

Ein anderer. Aber 's ist doch ein herrlich
Mädel, die Seraphine!

Ein anderer. Ew. Ehrwürden bleiben wohl
alsdenn da?

Der Mönch. Ei behüte der Himmel! im
Hause der Wollust?

Der Eine. Hum! diese Sünde würde doch
halter auch noch zu verboten seyn!

Der Mönch. Ich mußte nur mit euch gehn,
weil ihr ihn nicht kennt, daß ihr nicht etwan über
einen Unrechten gekommen wärt.

Ein anderer. 's soll halt ein pudelnärrischer
Kerl seyn, der Schleicher.

Ein anderer. Und pffiffig, wie ein Aufpaffer —

Ein anderer. Hat er auch Kourage?

Der Mönch. Mehr als zu viel, wies scheint;
aber das thut nichts, wir sind ja unser gnug.

Der Eine. Je ja wohl; er mag nur mu-
gen! —

Indeß waren sie hart an dem Baume, hinter
dem Schleicher und Ysop staken, vorbei passirt; da
trat Schleicher hervor, und gab dem Mönche von
hinten eine Maulschelle, daß er den Morgenstern
fallen ließ, und selbst zu Boden stürzte.

Der Mönch. Jesus Maria!

Schleicher. Gieb's deinem Prior wieder,
und sage ihm, hiermit empfehle sich Schleicher!

Alle stürmten mit wilden Getümmel auf den
Schleich. 2. B.

E

Steg hin; aber Schleicher war hinüber, und das Brückchen lag bereits im Bache.

Der Mönch. Ums Himmelswillen, Kinder, macht keinen Lärm! daß nicht etwan Leute dazu kommen. O, wenn man mich in diesem Garten fände, so wär meine ganze leibliche Glückseligkeit und geistliche Renomme dahin!

Der Eine. Sollen wir nicht den Wachen in der Schanze zurufen?

Der Mönch. Nein, nein! um Gotteswillen nicht; der letzte Betrug könnte ärger werden, als der erste. Weh, o weh mir! ich fühle keinen Zahn mehr im Maule. —

Ein anderer. Höllelement, wär der Kerl!

Der Mönch. O weh! und kein Ohr mehr am Kopfe! —

Der Eine. Kopf und Ohr könntet ihr schon entrathen; aber um die Zähne wärs Schade: die würdet ihr vermissen aufs Karnevall.

Ein anderer. So müssen wir ihn also zur Schwernoth laufen lassen?

Der Mönch. Laßt ihn laufen! Seht nur einer vor nach dem Hause, wies da steht, und ihr andern bringt mich in Sicherheit; Jesus Maria! ich kann noch gar nicht zu Sinnen kommen.

Ein anderer. Die Galle drückt mirs Herz ab! — Sapperment, er war so gewiß unser, wie der Tod; und hat uns so schändlich abgeführt! er muß doch Wind gehabt haben.

Der Mönch. Laßt es gut seyn; wir wollen ihn schon anderswo wieder ausspioniren. Unser Arm reicht ja durch die ganze Welt.

Im Gerümmel ab.

Zwölftes Kapitel.

Reise von Wien nach Italien.

Laß dich nicht abschrecken, liebe Leserin oder Leser! von der fürchterlichen Ueberschrift dieses Kapitels. Ich werde mich sehr hüten, deine Geduld durch Alphabete zu exerziren, und meine Reisenden durch einige Bände nach Italien führen. O nein! Meine Helden gleichen einer gewissen Art wilder Enten, die man Tauchers nennt; hier sehn sie die Flinte des Jägers blinken, oder einen Raubvogel über sich hinziehn, husch! sind sie weg unters Wasser, und kommen ganz ruhig einige hundert Schritte davon wieder zum Vorscheine, tackern und rudern in der größten Gelassenheit ihren Weg hin, als wenn sie nie was befürchtet hätten. Es ist ja in der Geschichte, sowohl topographischen als biographischen Inhalts, so manche Lücke; so manche Lücke in unsern geistlichen und weltlichen Kompendien — und ich mag immer diese Lücken lieber leiden, als das eingeflickte Hypothesenzug; denn hier habe ich doch meine Freiheit, mir selbst in der Stille hinein

zu denken, was ich will, dort aber soll ich durchaus meinen Verstand und Glauben nach den Grillen und Begriffen eines andern fügen, der doch eben so gut, als ich, aus der Erde gemacht ist. Das ist ängstlich! findet irgend ein Biograph dieses oder jenes Kapitel im Leben seines Helden leer, und völlig ohne Stoff; je nun, so drehe er sich so gut es gehn will darum herum, und gehe weiter. Findet irgend ein Lehrer, wess Glaubens oder welcher Fakultät er auch sei, diesen oder jenen Begriff zu mißfällisch; je nun, so nehm' er sein Müßchen ab, und sage gerade: das ist mir *ultra captum*! Ich werde lächeln und sagen: du bist mein Mann! — Aber es beleidigt meine Liebe zur Aufrichtigkeit höchst empfindlich, wenn man solchen Leuten bei dergleichen Gelegenheiten die Vengstlichkeit ansieht, mit der sie sich um eine Kleinigkeit herum wenden, um nur was zu sagen; oder, wenn ihnen auch das nicht glücken will, unsre Aufmerksamkeit und den Glauben des Pöbels mit ihren prächtigen strotzenden Worten (*with their bragging Words*, sagt der Engländer) herum zu äffen suchen.

Wenn ein Biograph seinen Pseudoalexander, zum Beispiel, Religion andichten will, und durch einige Bogen hindurch in den schönsten Tropen und Figuren erzählt: daß er einst einen Schulmeister so gut behandelt, und in den größten Kriegstroubeln, sein und seines Hauses zu schonen bei Lebensstrafe verboten habe, den er, wie es am Ende die Sache

giebt, gut zu einem Epion gebrauchen konnte; oder ein Dogmatiker, dems selbst zu rund schien, daß Elias mit feuriger Extrapost recta in den Himmel solle gefahren seyn, mit tiefgelehrten Floskeln und wichtiger Mine uns Laien weismachen will: der Donner habe ihn in Gottes Erdboden geschlagen — o vanitas vanitas! quam totus homuncio nil est! — Und doch schreit es vielleicht manch unhärtiges Knäblein in vollem Ernste, als eine mathematisch richtige Wahrheit, ihm nach, und schimpft und schmäht auf uns ehrliche Dummköpfe, deren schwaches Genßkörnlein Glaube es nicht fassen kann; denn sein *αυτος ερα*, das er hinzu setzt, denkt er, müsse die ganze Vernunft über den Haufen werfen; ja, und das macht wahrlich nur die große wichtige Mine, mit der es jener sagte. Doch ich fühle eben, daß ich Dinge schreibe, worüber sich bereits mancher ehrliche Mann geärgert genug hat, ohne es ändern zu können! wer wird mich hören? Umsonst stemmt sich das schwache Rohr Ehrlichkeit gegen den Sturmwind Schwindel, in dem die Menschen weder hören noch sehen; der Strom reißt es hin, und es verliert sich in der Menge! — Weiter also.

Daß sich meine Leutenen in jener Nacht, da wir sie das leztamal beim schwachen Schimmer des Morgensterns erblickten, glücklich in der großen Schanze um die Wachen geschnürt, und die Pallisaden erstiegen haben müssen, versteht sich am Rande; denn sonst würden wir sie wohl ohne Zweifel in ir-

gend einem Couterrain des Alerus, oder auf der höchsten Stufe der Gerechtigkeit wieder gefunden haben; nach den Anstalten zu urtheilen, die man für sie getroffen. Jetzt hatten sie Geld; denn Schleicher fand eben, als Ysop seine Taschenspielerien wieder auslegen wollte, das Kößchen Dukaten in seiner Tasche, das ihm Seraphine mit auf den Weg gegeben; so setzten sie mit der größten Gemächlichkeit, die kreuz und die quer in der Welt herum, ihren Weg fort, und hörten nur hie und da; ob man nicht etwan von einem besondern Manne spreche, dessen Herkommen man so eigentlich nicht wisse; denn so viel hatte Schleicher aus den unzusammenhängenden Worten der Seraphine, beim überraschenden Abschiede: daß der Mann in Italien, oder wenigstens auf der Grenze davon, im strengsten Infognito lebe. Diese Hauptsache war also bis jetzt noch ein leerer Wunsch, wie viele Hauptsachen in der Welt; und so glich ihre Reise dem geschäftigsten Spaziergange, daß man sie unter dem Haufen großer und kleiner Spaziergänger gar füglich verlieren konnte. Zwar kommen unsre Lauerer hie und da zum Vorscheine; aber nur etwan auf einen Blick, und mit einem Blick übersieht man ja nicht viel, was nicht ein Sonntagskind ist, das freilich mit seinen zwei Augen auf einen Blick mehr sieht, als wir andern mit einem Menschenalter. Hier lehnt Ysop etwan einmal vor dem Bildnisse Ludewigs von Baden oder Carls von Lothringen

und Erasmus an der Hüfte des Eugen; stehn, denken, schlagen die Augen nieder, und kommen dann bei Max Emanuel von Bayern, mit dem handbreiten Säbel zusammen, drücken einander die Hände, und sagen: es sind viel Helden gestorben! — Husch! sind sie wieder weg, und man hört und sieht lange nichts mehr von ihnen. 's sind halter überhaupt ein Paar! kuriose Leutchen, man weiß gar nicht wie man mit ihnen dran ist; bald weinen, bald lachen sie, sagen alles nur mit halben Worten, und ziehn Gesichter wie die Affen. Auf einmal sieht man sie wieder auf einen Blick; da sitzt Nop und mahlt einen Affen, der mit den Klauen einer Rase Kastanien aus den Kohlen langt, und Schleicher rupft einem Adler die Federn aus. Husch! sind sie wieder zerstoßen und zerflogen. Der Hensker werde aus ihnen flug! In Anspruch zankt sich Nop mit einem Küster, der ihm die pseudosimphonischen Fische für acht antik aufschwagen will, und Erasmus lehnt dem Bilbe Johann Friedrichs gegen über und schüttelt traurig den Kopf. —

Siehst du, lieber Leser! ich habe Wort gehalten, und dich nicht mit melodischem Winde von Abend und Morgen herum genarrt. Meine Glückspilze schlichen uns so ganz unvermerkt unter den Augen hin; sahen, hörten, dachten, brummten und schüttelten die Köpfe; wies nun gieng und sind alleweile, gesund und wohlbehalten, auf der Grenze von Italien angelangt.

Dreizehntes Kapitel.

Der Herzog von Hudrischackschack.

Der Herzog ritt' auf die Jagd. — Es ist hier die Rede von der Grenze zwischen Deutschland und Italien, Historie und Geographie mag auch noch so viel darwider einzuwenden haben, ich leb' und sterbe drauf: es war dort! Und es wär' ja ein wahres Elend, wenn wir Schriftsteller nicht mehr die Macht haben sollten, einem Herrn, der sich aus einer Hand voll Meilen nichts macht, die Jagdgerechtigkeit zu erteilen so weit der Himmel blau ist.

Ein einziger schöner Hösfling und ein Jäger waren seine ganze Begleitung; aber Bauern und Hunde waren genug voraus. Nsoy und Schleicher begegneten ihm in einem Walde, traten seitwärts, und zogen ihre Hüte. Der Herzog pflegt, wider die sonstige Gewohnheit großer Herren, alles zu bemerken, und so entgieng auch jetzt die Karrikatur Nsoy seiner Aufmerksamkeit nicht. „Wer seid ihr? gute Leuten!“

Nsoy. (auf den Erasmus zeigend) Das ist ein reisender Mechanikus, und ich bin ein reduzierter Hofnarr!

Der Herzog. (lächelnd zu seinem Hösflinge) Eine Antike, Graf! ist mir doch noch kein solch

Wunderthier vorgekommen. (zum Ysop) Ich habe geglaubt, eure Rasse wäre ausgestorben!

Ysop. O nein! man sieht noch täglich welche davon; nur unter andern Namen.

Der Herzog. (zum Höfinge) Da habt ihrs! (zum Ysop) Aber wie bist du denn so vom Brode gekommen?

Ysop. Wie viele meiner ächten Brüder! auf die natürlichste Art von der Welt. Die Großen fiengen nach und nach an, sich Schmeichler zu besolden, und da wurden wir überflüssig.

Der Herzog. Weißt du denn, wer ich bin?

Ysop. Der Herzog von Huderischackschack.

Der Herzog. Und sagst mir das unteres Gesicht?

Ysop. Daraus siehst du, daß ich noch vorräthiger Rasse bin! aber ich würde mich dennoch hüten, es dir zu sagen, wenn ich nicht wüßte, daß unter diesem Sterne vor vielen deines gleichen ein Fürstenherz schlägt, und dein Ohr, vor den Ohren vieler deines gleichen, nicht für Wahrheit ertaubt war. Ob du aber allezeit darnach thun kannst — ist freilich wieder eine andre Frage.

Der Herzog. Du scheinst mich sehr genau kennen zu wollen.

Ysop. Und du glaubst doch wohl nicht, daß andre Leute dich weniger kennen? Ich sage dir nur, was jene denken!

Der Herzog. Wären denn jetzt die ehrlichen Leute so rar?

Yso p. Dein hochseeliger Großvater hatte noch einen Hofnarren, und da wußte er doch gewiß, daß er einen ehrlichen Mann an seinem Hofe hatte, der's ihm sagte, wie er's meinte.

Der Herzog. Und die jetzigen Hofleute? —

Yso p. Können alle gut sein zu dem, wozu ihr sie braucht!

Der Herzog. Aber im Betreff der Ehrlichkeit? —

Yso p. Ehrlichkeit ist ein höchst relativer Begriff, so gut wie jede andre Tugend. Mein Pudel ist auch ehrlich, denn er frist mir meinen Butterweck nicht. Aber warum frist er mir ihn nicht? weil er so oft ums Naschen Schläge bekam. Wer bloß darum ehrlich ist, weil er sich fürchtet überm Gegentheile gehangen zu werden: wahrlich der ist's nicht, sobald die Furcht für dem Gegentheile weg fällt!

Der Herzog. Hör', Alter, ich dachte, du kämst an meinen Hof! ich will dich todt füttern.

Yso p. (lächelnd) Die Sache wär' so unrecht nicht; und ich erkenne es, wie ich soll. Aber was würden denn deine Leuten dazu sagen, wenn du solch einen Jsegrim mitbrächtest?

Der Herzog. Und was können sie dawider haben, wenn ich will?

Ysop. O Fürst! dein Wille ist herrlich;
aber du kannst nur nicht allemal, wie du willst.

Der Herzog. Das wär doch entseßlich!
bin ich nicht Herr in meinem Lande?

Ysop. Das bist du; und der Himmel gebe,
daß du es lange seist! Aber, soll ich dir ein Hi-
störchen erzählen, wo du es doch nicht warst?

Der Herzog. Her damit! wenn's kurz ist.

Ysop. O, deine Sauen entlaufen dir nicht!
Erinnerst du dich wohl noch eines Pfarrers, bei dem
du einst auf einer Jagdreise einkehrtest, und über
Nacht bliebst?

Der Herzog. O, das ist der Fall gar oft
gewesen! nun, und der Pfarr?

Ysop. Es war der Pfarr M... Du ver-
sprachst, weil er einen höchst beschwerlichen Dienst
hatte, ihn bei nächster Gelegenheit besser zu versor-
gen, und befahlst ihm, sich unmittelbar an dich zu
wenden.

Der Herzog. Nun? ich erinnre michs nicht
mehr so recht; hat er's gethan?

Ysop. Er hat's gethan! der Pfarrer in
M... starb, und er erinnerte dich an dein Fürsten-
wort. Du warst auf der Stelle bereit, es zu er-
füllen; aber deinen Zionswächtern war's nicht kon-
venabel, und du mußttest es nicht können, so gern
du wolltest.

Der Herzog. Ja, lieber Mann! nun erinn-
re ich mich; es trat ein ganz besondrer Umstand hier

ein. Man wollte eine ganz überflüssige Predigerstelle in der Stadt eingeh'n lassen, und da mußte der Mann doch erst versorgt werden, der dadurch vom Brode kam; aber ich werde gewiß auch jenem mein Wort halten.

Isop. Ich würde mich der Sünde fürchten, daran zu zweifeln! aber (lächelnd) da haben deine Leuten auch was von der benachbarten Oekonomie gehört, und wollen sie sogleich nachäffen! Nimm mir's nicht übel; euch kleidet sie gar nicht, diese ökonomische Silbenstecherei; denn unter uns gesagt, es kommt mir gerade so vor, wie bei mir zu Lande das Sprüchwort heißt: sie fangen Mücken, um die Elephanten damit zu füttern!

Der Herzog. Es wundert mich nur, daß du so alt geworden bist; denn solche fluge Leute sterben meistens früh.

Isop. Da hast du recht! aber der Tod hat sich vielleicht irre machen lassen, weil er mich immer einen Narren nennen hörte.

Der Herzog. Das kann seyn! (er giebt ihm Geld) Hier trinkt eins mit einander auf meine Gesundheit! und wenn du meinst, Alter, daß wir zusammen stullen, so komm zu mir; ich halte gewiß, was ich verspreche, und noch mehr.

Isop. Ich kenne nur einen Fall, in dem die Großen mehr halten, als sie versprechen.

Der Herzog. Und der ist? —

Isop. Wenn sie einander auf eine Butter-

hemme zum Abendbrode bitten, und serviren zwanzig Schüsseln.

Der Herzog. (lachend) Dein Unstern hat dich gewiß unter lauter Windbeuteln umher geworfen, daß du so mißtrauisch bist.

Ysop. (mit einer tiefen Verbeugung) Ich bin an Höfen grau geworden!

Der Herzog. Alle Wetter, das war stark! aber ich dächte doch, dich auf dein Nestchen Tage für die verfloßnen schadlos zu halten! —

Ysop. (herzlich) Ich danke dir herzlich, edler Fürst! so herzlich, wie jemals ein ehrlicher Mann einem ehrlichen Manne dankte; aber ich brauche ja nichts mehr auf der Welt, als sechs Quadratschritt Erde, um mein Nas für den Raben zu sichern; und das wird sich schon finden!

Der Herzog. (zu Schleichern) Mechanikus! und auch er; wenn er mein Brod essen will, so komm' er nach Ysteriz; mein Hof ist eine Pflanzschule aller Künste und Wissenschaften.

Schleicher. (macht eine stumme Verbeugung)

Ysop. O, das ist bekannt! deine Kollegia wimmeln von Wiglingen und Echengeistern, und das Land schreit: Abba, lieber Vater! —

Dort ritte der Herzog hin! — Aber seine Hunde siengen heute gar herrlich; und auf den Abend war alles vergessen. —

Vierzehntes Kapitel.

Der Geheimerath Luck.

Ohnweit Turin liegt ein kleines Landhaus, dessen schöner Garten sich gegen das Wäldchen hinauf streckt, aus dem Schleicher und Psop eben heraus traten. Die Thür des Gartenhauses nach dem Walde zu stand offen, und ein muntre Greis verzehrte darinnen sein Abendbrod in der königlichsten Ruh', und trank einen Wein dazu, der vermuthlich älter war, als er selbst. „Hier muß sichs herrlich essen!“ sagte Schleicher.

Psop. Ja, wer was hat.

Ihre Kasse war gesprengt, und sie hungerten wirklich.

Schleicher trat in die Thür des prächtigen Gartenhauses, und bat, mit seiner natürlichen Offenheit, um ein Abendbrod. „Wer seyd ihr denn?“ fragte der Alte verdrüsslich, und rückte seine Mütze.

Schleicher. Ein reisender Mechanikus, und mein Kammerad dort ein reduzierter Hofnarr.

Der Alte. (bitter lächelnd) Hum! so gehts allen solchen lockern Wurschen, die sich auf nichts solides in der Welt applizieren! und du vollends dort, Alter! ich dächte du schämtest dich deines grauen Kopfes, daß ers so unter Narrenspossen geworden ist.

Ysop. Ich habe oft diesen grauen Kopf über meine Brüder Menschen geschüttelt; aber nie noch über solch einen bittern Vorwurf! Wahrheit sagte ich einst den Fürsten, jetzt verderben sie die Schmeicheleien ihrer Höflinge. Und wenn ich ja durch irgend einen witzigen Einfall ihnen die Verdauung befördern half, so wars doch wohl besser, als wenn zwölf hundert Bauern ihre Aecker und Weinberge liegen lassen müssen, um ihnen ein Paar elende Sauen vorzutreiben.

Der Alte. Geht mir, geht mir mit euren modischen Schwindeleien! ihr werdet doch damit die Welt um kein Haar ändern. Hättet ihr was rechtichaffenes gelernt, und eurem Vaterlande redlich gedient, so würde es auch euch Brod geben! (verdrießlich) Ich mag nicht gern mit solchen Herumläufern was zu thun haben.

Schleicher machte eine stumme Verbeugung, und gieng; Ysop folgte langsam, ergriff seine Cithre im Gehen, spielte und sang:

Wohl dem, dem die Götter gegeben

Ein friedliches Hüttchen und Brod!

Denn wer von Belohnung soll leben,

Der fastet sich wahrlich jetzt todt!

Hättst du dir nicht dann und wann eine

Beschnittne Duplone gespart,

So triefte vom rheinischem Weine

Dir nimmer der grauende Bart! —

Der Alte. (nachrufend) Hört, hört! — Alter wo hast du das Liebel her?

Ysop. (sich umkehrend) Aus meinem grauen Kopfe!

Der Alte. Ich danke für die höfliche Korrekzion! ich hatte dich beleidigt. Höre! (er sieht ihn starr an) kennst du mich?

Ysop. Graf von Luck! Er. * * * Geheimrath, und vormals Gesandter an den Höfen Madrid, Versailles, Berlin, Petersburg und London:—

Der Graf. Wahr, alles wahr, ehrlicher Graukopf! Jene Gesandtschaften kosteten mich eben so viel Rittergüter! und wenn ich dann in den letzten zwanzig Jahren, die ich noch bei Hofe in Ruhe lebte, nicht wieder gespart hätte, so gieng mirs, glaub ich, jetzt eben nicht besser, als euch. — (ruft) He, Heinrich! setz noch ein Paar Flaschen Wein und mehr zu essen auf! Ich will mir einmal eine fatale Stunde machen, und mich der Zeit meines Hoflebens erinnern.

Unsre Wandrer ließen sichs herrlich schmecken; denn der Wein war gut, und der Mann noch besser, der ihnen ihn gab. So ist's! wenn sich nur die Menschen die Mühe nicht verdießen lassen, einander kennen zu lernen; wahrlich, sie sind alle Brüder! bis auf den Ausschuß, versteht sich und dieser sinkt desto tiefer herab, je mehr die große Brüderschaft die Vergessenen und Uebersehenen aus ihnen heraus sucht.

Isop und Schleicher zogen satt und reich und vergnügt, erst spät in der Nacht, in Turin ein.

Fünfzehntes Kapitel.

P i s o.

Jetzt war beinahe kein Winkel mehr ihn Italiens den sie nicht ausgestört; keine Residenz und keine Bauernhütte, keine Kirche und kein Gasthof, wo sie nicht bereits ihr Geschichtchen erzählt: von einem Manne, der, abgeschieden von der Welt, ganz sich allein lebe; dessen Abstammung ein Geheimniß, und dessen Stirn ein Gemählde der verworrensten traurigsten Schicksale seyn müsse; aber umsonst gehofft, daß hie und da irgend jemand auffahren und sagen werde: das ist ja wohl der? oder der? — Der Gefühlvolle schwieg, und trauerte mit, und der Leichtsinrige gieng lächelnd vorüber.

Sie kehrten jetzt von der äußersten Seeküste zurück, und kamen in die Gegend der Waldenserthäler. Schleicher war höchst mißvergnügt, daß sie nun wieder den größten Theil Italiens im Rücken, und vor sich keine Hoffnung mehr hatten. Ein anhaltender Regen hatte sie bei ihrem Einmarsche verhindert, diese schönen Thäler genau zu durchstreichen, jetzt konnten sie es mit desto mehr Muse, da der Himmel so schön war, als ob er über einem

Schleich. 2. B.

§

Paradiese schwebte. Sie fanden den reichhaltigsten Stoff zu einigen Bänden Liedern von der Pracht der Natur, und zu Zeichnungen, die gewiß die Zeichnungen der fürchterlich prächtigen Schweiz hinter sich gelassen hätten; aber was ihre vereinigte Seele am sehnlichsten wünschte, fanden sie nicht, und waren schon im Begriff, aus diesem Garten Gottes traurig zurück zu kehren. Iſop lag am Abhange eines schönen Berges, und schlief; Schleicher phantasirte sich, in einiger Entfernung von ihm, auf der Flöte seine Grillen vor, und war eben im Begriff, sich auch hinzuwerfen, in den Schoos der Natur und einige Stunden schlafend glücklich zu seyn, da antwortete ihm aus dem Thale herauf der klagende Ton einer Harfe. Schlaf und Unmuth waren mit diesem Klange wie weggezaubert aus Schleichers Augen; er weckte den Iſop, und sie giengen und wußten selbst nicht warum so eilig, dem unbekannten Rufe nach. Im Thale fanden sie zuvörderst einige ländliche Hütten, die vermuthlich Hirten und Obsthändlern angehörten, und fragten: ob hier jemand auf der Harfe gespielt? aber niemand wollte von einer Harfe wissen: „es müßte denn der alte Piso gewesen seyn, der dort unten wohnt,“ setzte ein munterer Jüngling hinzu, und zeigte nach einem obeliskentartig gebauten Häuschen. Iſop und Schleicher sahn einander an: „der alte Piso?“ sagte Schleicher: wer ist denn der alte Piso?“ fragte Paul. „Ja das wissen wir selbst

„nicht! sagte der Jüngling; es ist ein herrlicher
 „alter Mann, der schon seit vielen Jahren hier bei
 „uns wohnt, und unser aller Vater und Rathgeber
 „ist. Ihr könnt ihn sehn, wenn ihr ehrliche Leute
 „seid; denn eben jetzt wird er vor seiner Hausthür
 „sitzen und frühstücken; aber hütet euch, ihn
 „was zu thun!“ denn wenn er an seinen Schild
 „schlägt, so sind wir alle dort, und dann kommt kein
 „Gebeine von euch aus diesen Thälern; denn un-
 „serm Vater Piso lassen wir nichts thun.“ —

Sie giengen, sahn noch immer einander an,
 und keiner wagte es dem andern seine Gedanken
 zu sagen. Schleichern klopfte das Herz ungedultiger
 als jemals, aber dieses klopfende Herz hatte ihn
 schon zu oft mit nichtiger Freude getäuscht, als daß
 er ihm mehr hätte trauen sollen. Sie giengen und
 fanden, wie der Jüngling ihnen gesagt hatte, den
 alten Piso, einen ehrwürdigen Greis, vor der Thür
 seines Hüttchens, unter einer hohen Cipresse, beim
 Frühstück. Ein Schauer der Ehrfurcht überlief den
 Erasmus; er zog den Hut, und stand. „Ihr seid
 „Reisende; rief ihnen der alte Piso freundlich ent-
 „gegen, kommt! eßt und trinkt mit mir, und seid
 „guten Muthes; hier, und überm Grabe sind alle
 „gute Menschen willkommen!“ — Sie aßen und
 tranken. Es war ihnen so wohl und feierlich ban-
 ge zu Muth, als ob sie der abgeschiedene Geist ei-
 nes Heiligen bewirthete, und keiner schien eine von
 hren gewöhnlichen Hauptfragen an ihn wagen zu

können, so geläufig sie ihnen auch waren. Er unterhielt sie, mit außerordentlicher Lebhaftigkeit lange mit Schilderungen seines Glücks in dieser Abgeschiedenheit von der großen Welt, und von der Einrichtung dieser seiner romantischen Einsidelei; und als er endlich lächelnd bemerkte, daß der alte Psop, dem der Wein besonders geschmeckt hatte, darüber eingeschlafen war, empfahl er diesen seinem eben so alten Bedienten Anselmo zur Aufsicht, und offerirte sich, Schleichern in seinem Revier herum zu führen. Schleicher glaubte in einem bezauberten Lande zu seyn; denn beinahe mit jedem Schritte schien sich die ganze Natur zu verändern. Jetzt giengen sie durch einen Garten voll der schönsten Blumen; und im Augenblick drauf mußten sie sich mit Mühe durch Dornen winden. Hier entzückte der reizendste Gesang der Vögel das Ohr; und kaum hatten sie sich um eine Felsenecke gewendet, als das Gequacke der Unken und Frösche den gräßlichsten Mißlaut übertraf. Jetzt drückten sie sich unter wilden überhangenden Felsen hin, im Augenblicke drauf öffnete sich dem Auge das schönste Thal, und der köstlichste Blüthenduft hüllte sie in einen Nimbium von Ambra. Jetzt wandelten sie über unabsehbaren Abgründen hin, wo sie der kleinste Fehltritt in den Mittelpunkt der Erde zu begraben schien; und plötzlich standen sie auf einer Anhöhe, wovon sie die ganze schöne Gegend überschauen konnten. Hier nisteten Raubvögel in den Ruinen einer weiland prächt-

tigen Burg, und dort weidete ruhig ein Trupp Wild in einem Thale voll Gräber. Schleichern fing an zu schauern; aber kaum waren sie über die Gräber hin, so erwartete sie das schönste Schauspiel. Ein starker Strom stürzte sich brausend vom höchsten Berggipfel durch zerrissne Felsen ins Thal herab, und die Sonne spiegelte in seinem Kristalle die Farben des Regenbogens. Hier stand Schleichner, und wußte nicht, ob er Traum sehe oder Wahrheit; aber sein Führer kehrte ihn lächelnd, von diesem hinreißenden Anblicke weg, nach einer dürrn Ebene, die ganz einem Schlachtfelde gleich. Zerbrochene Schwerter, Trümmer von Wagen, Kanonen und anderm Schießgewehr, zerrissne Kleidungsstücke und Rosßgeschirre, Pferde und Menschenknochen, und alle dergleichen Insignien des Elends, auf denen die gefürchteten Erdenherren einher stolzierten, lagen zerstreut darauf unter einander umher, und bildeten jene traurigen Szenen bis zur Täuschung ab. Schleicher stand wie versteinert, und war zweifelhaft, ob er mehr die von der bildenden Kunst unterstützte Natur, oder die von der erhabnen Natur unterstützte Kunst bewundern solle. „Alles Erinnerungen an die Tage meiner Vorzeit!“ sagte Piso lächelnd, und faßte seinen Arm; komm, nun, und sieh die letzte.“ Er wand sich mit Mühe ihm nach durch einen Felsenriß, und durch verschiedene labyrinthische klippenvolle Wege kamen sie jenseits in ein kleines rings mit überhangenden Fel-

sen und älter vielleicht als tausendjährigen Cipressen und Eichen umgebnes schauerliches Thal. Aus der einen Seite der Felsenwand entsprang unter duftenden Blumen ein klarer Quell, und schlängelte sich murrend durchs Moos hin; die andere Seite formte, unter Mirthengesträuch, eine natürliche Grotte. In der Mitte stand in einem Zirkel von zwölf hohen Cipressen, eine griechische Urne von braunen, auf einem einfachen Fußgestelle von grauen Marmor die Aufschrift: „meiner Coralli“ — „Meiner Coralli?“ rief Schleicher überrascht, und fuhr erstaunt zurück; ein Blendwerk!“ — Piso stand in tiefes Gefühl trauriger Erinnerung verlohren, und schien Schleichers Erstaunen nicht zu bemerken. „Coralli!“ rief er mit einem ruhig klagenden Blicke zum Himmel, o meine Coralli! es war zu viel Seligkeit in deinem Arme für eine Welt wie diese!“ —

Schleicher. (schnell und freudig seine Hand fassend) Hast du einen Sohn?

Piso. (mit einem Seufzer) Einen Sohn? ja! —

Schleicher. War er einst beim Obersten Tyrconell?

Piso. (aufmerksam) Ja!

Schleicher. (ihm schnell das Bildniß vorhaltend, das er vom Coralli hatte) Gabst du ihm dieses Bildniß?

Piso. (wie aus einem Traum aufgeschreckt) Meine Coralli! — (das Bild an sein Herz drückend,

zitternd und langsam) Gott! Gott, was geht in deiner Natur vor!

Schleicher. (rasch und ungeduldig) Gabst du ihm dieses Bildniß?

Piso. (ihn starr ansehend) Ja!

Schleicher. (mit zum Himmel gefalteten Händen auf die Knie sinkend) Das Ziel meiner Wünsche!

Piso. (taumelnd für überraschender Freude, sich nach ihm herab beugend; mit zitternder Stimme) Mein Sohn!

Schleicher. (aufspringend) Das bin ich nicht! ehrwürdiger Greis; ässe dein Herz nicht mit zu raschen Hoffnungen! Aber sein Freund bin ich; der sich durch die halbe Welt zu diesem Augenblicke würgte; und glücklich! glücklich, unaussprechlich, unaussprechlich glücklich wird dein Sohn sein! denn, wer du auch bist, edler Greis! aus dem Staube warst du nicht geboren; und dein Sohn nicht zu einem elenden Spielwerke des mißlaunigen Glücks.

Piso konnte sich lange nicht überreden, daß das Gegenwärtige kein Traum sei. Lange schon hatte er nur an seinen Coralli gedacht, wie man eines Toden gedenkt; und jetzt überraschte ihn die Hoffnung des Wiedersehens in ihrer ganzen Kraft. Er taumelte, von Schleichern unterstützt, auf seinen gewöhnlichen Ruheplatz, in der Grotte nieder, und Schleicher, der freilich aus lauter Freude ziemlich verworren erzählen mochte, mußte ihm verschiednes

einigemal wiederholen, ehe er zu Sinne kommen, und es begreifen konnte. „Wenn Rang und Abstammung also, wie du sagst, meinen Sohn glücklich machen kann, fuhr er endlich fort, so kann ich durch unzählige Szenen des Elends erweisen, daß unsre Vorfahren Alexanders Krone trugen, und er geborner Fürst ist!“ — Schleicher fuhr auf, und wollte seine schuldige Ehrfurcht bezeugen. — „D, laß diese nichtige Ceremonie! sagte Piso, die mir von jeher mehr schadet als frommt; aber, du nannst mir unter den Freunden meines Sohns einen Grafen Jericho — weißt du nicht, ob er einste, im Heere des nordischen Friedrichs, wider das Haus Oesterreich diente?“

Schleicher. Ja! im zweiten und dritten schlesischen Kriege. Schon 1757 kommandirte er ein Regiment Kürassier.

Piso. Trägt er nicht die Narbe von einem Säbelhiebe auf dem linken Backen?

Schleicher. Ja! er erzählt noch oft von einem ungarischen Husarenobersten, der sie ihm hieb.

Piso. (lächelnd) Das war ich! — Gott! also auch dieser? — Ich bekam ihn bei Kollin, nach langer braver Gegenwehr, gefangen; aber seine Reiter arbeiteten so hartnäckig auf mich hinein, daß ich ihn ihnen wieder lassen, und auf meine eigne Freiheit denken mußte. Gott! — Aber, laß mich jetzt, guter Mann! ich erliege sonst unter der Freude jener Erinnerung.

gen, und dessen, was vielleicht mich erwartet; sobald ich mich erholt habe, sollst du mehr hören.

Sechszehntes Kapitel.

Pisos Geschichte.

„Jeder Schritt meines Lebens, fuhr Piso, nach einer Erholungsstunde fort, glich diesem Irrgarten, den du jetzt durchstrichen; und der merkwürdigste wird mich, wie hier, zum Grabe führen. Glück und Unglück, Leiden und Freuden wechselten eben so schnell und unerwartet darin ab, wie hier die Gegenstände. — Mein Vater war regierender Fürst in Usor, einer der äußersten Provinzen Persiens, gegen den Aufgang. Er hatte von seinen hundert und siebenzig Weibern nur zwei Söhne; mich und meinen jüngern Bruder Oby. Oby war ein stiller schmeichelnder Wollüstling, und stahl mir schon in unsrer ersten Jugend das Herz meines Vaters, durch seine Schmeicheleien, die ich nie leiden, und noch weniger lernen konnte. Wir wuchsen auf; und indeß Oby seine schönsten Tage in einem Zirkel von zwanzig Georgianerinnen verwollüstete, durstete mein Feuergeist nach Thaten.“

„Im ganzen Oriente war damals Friede; die
 „wildesten Nationen hatten sich an die Weiber ge-
 „wöhnt, und ihnen graute für den Waffen. Ich
 „war müde der Ruhe, und ritte zum Zeitvertreibe
 „meinem Vater die besten Pferde tod; da hörte ich
 „vom Kriege der deutschen Kaiserin. Ich brannte
 „für Begierde den Friedrich kennen zu lernen, der
 „allein wider so viel Mächte stand, und lag zu den
 „Füssen meines Vaters. Der wilbe gehasste Piso
 „erhielt leicht die Erlaubniß in fremde Lande zu zie-
 „hen, und seine Mannkraft an Deutschlands Helden
 „zu versuchen, weil man ohnedem vielleicht wünschte,
 „daß er nicht zurückkehren möge. Auch um meinen
 „Bruder bath ich; und der Stolz meines Vaters,
 „der ihn schon vorspiegelte: was der Occident zu
 „den Thaten zweier orientalischen Prinzen sagen
 „würde? hätte beinah seiner Liebe dieses Opfer ab-
 „gelockt; aber die Weiber, von Obv gestimmt, heul-
 „ten und schrien, und Obv blieb. Ich sportete des
 „feigen Wollüstlings, und zog. —“

„In Malta schon schuf ich mich zum deutschen
 „Krieger um; und die günstigsten Winde waren
 „meinem Wunsche, mich mit Europas ersten Hel-
 „den zu messen, nicht schnell genug; aber Liebe, die
 „schon manche schöne große Pläne vereitelte, ver-
 „eitelte zwar die meinigen nicht, aber hielt mich doch
 „wenigstens einige Monate in Italien auf (mit ei-
 „nem Seufzer) Ich sah da meine Coralli! Sie reich-

„te mir einen Trunk Wasser, als mich einst dürste.
 „te — (seine Hand fassend) Freund! es war ein
 „theurer Trunk! — er kostete mich das Erbreich
 „meines Vaters, und sie das Leben! Ich war vier-
 „zig Jahr, und hatte noch nicht Liebe gefühlt; denn
 „mir ekelte für den Weibern meines Vaterlandes,
 „die mich lieben mußten, wenn ichs befahl. Jetzt
 „ritt ich im flüchtigsten Trabe beim Garten eines
 „einsamen Klosters vorbei, und ein Mädchen trat in
 „die Thür, das mich tausend deutsche Kaiserinnen
 „hätte vergessen machen können. „Mich dürstet,
 „schönes Mädchen! sagte ich; hast du einen Trunk
 „Wasser? — Der Blick, mit dem sie mir den Be-
 „cher reichte, war so gut, so ehrlich, und voll Liebe
 „— sie berührte meine Hand, und mich dürstete nicht
 „mehr! — Ich hatte bereits einen flüchtigen Be-
 „griff vom Klosterleben, und mich schmerzt' es auf-
 „richtig, ein solch Mädchen hier zu finden, deren
 „Auge die Liebe nicht verleugnen konnte. „Du bist doch
 „keine Nonne? schönes Mädchen!“ fragte ich, indem
 „ihr den Becher zurückgab. „Heute noch nicht!
 „sagte sie mit niedergeschlagenen Augen, und einem
 „halblauten Seufzer; aber morgen werde ich einge-
 „kleidet.“ — „O, pfui! sagt' ich; und da willst du
 „die Liebe verschwören?“ — „Ich muß!“ rief sie,
 „mit einer Thräne im Auge, in der sich die grim-
 „migsten Leiden eines zur Liebe geschaffenen Mäd-
 „chens zu spiegeln schienen; und in diesem: „ich
 „muß!“ schwur mein Herz ihr unzertrennliche Liebe.

„Du sollst nicht müssen! rief ich, sprang ab, und
 „schloß sie in meinen Arm; Ich bin Fürst, habe
 „Gold und Länder, und ein Herz voll Liebe! Blicke
 „mir ins Auge, und sieh, ob ich ein Bube sein
 „kann; hast du Muth, so spring' auf diesen Gaul,
 „und der ganze welsche Klerus soll eher am Gallen-
 „sieber aussterben, als dich einkleiden!“ — Ich
 „fühlte am Zittern ihrer Hand, sah im ängstlichen
 „Steigen ihres Busens, was freilich alles wider
 „einen so raschen Entschluß, sich an einen Unbe-
 „kannten zu überlassen, kämpfte; aber — morgen
 „eingekleidet, und dann auf immer todt für die
 „Freunden der Liebe — das war zu viel für ein
 „Mädchen mit warmen Blute; und die Liebe be-
 „hauptete ihr Recht; alles zu überwinden. Sie er-
 „zählte mir kurz und zitternd: daß sie eine edle Be-
 „netianerin, und von ihren Brüdern, um ihr Ver-
 „mögen unter sich theilen zu können, zum Kloster
 „verurtheilt sei, und ihr Herz schien zu bluten.
 „Hier ist meine Hand, und mein Herz! rief ich;
 „und flüchtige Gauls die Menge! Schönes unglück-
 „liches Mädchen; wenn du frei sein willst? so
 „komm! — „Es war ein großer Blick, mit dem sie
 „jetzt mich ansah; ich verstand ihn, schwur, und
 „küßte das zitternde „dein!“ von ihrem Munde.“

„Sie warf sich auf einen gelben Araber, und
 „wir flogen davon.“

„Erst auf der Grenze fiel mirs ein: daß es
 „unbel sei, verstoßen eine solche Beute gemacht zu
 „haben; es schmerzte mich der Kampf ihrer europäi-
 „schen Tugend, und ich fertigte zwei meiner flüch-
 „tigsten Reiter nach Venedig an ihr Haus ab; lei-
 „stete Verzicht auf jenen Anspruch an ihr Vermö-
 „gen, und man überließ sie mir willig. Ich gab
 „ihr mein Fürstentum, und sie war ganz mein.“

„Aber jetzt hörte ich, daß, zum Erstaunen der
 „ganzen Welt, Friedrich, gleich einem reißenden
 „Strome, ganz Sachsen, Schlesien und Böhmen
 „überschwemme, und Oestreichs ganze Macht dem
 „unaufhaltsamen Eroberer sich entgegen werfe, da
 „riß ich mich männlich aus dem Arme der Liebe,
 „und machte vorwärts. Unsre Liebe war zu neue
 „als daß ich mit Ernste von meiner Coralli hätte,
 „verlangen können, mich allein ziehn zu lassen; ich
 „schlug ihr zwar verschiedene Orte vor, wo sie in
 „Sicherheit bleiben könnte; aber sie meinte: der
 „Ort wo ich sei, war für sie der sicherste; und hielt
 „eherlich alle vier Jahr, die ich unter Oestreichs
 „Fahne diente, bei mir aus; theilte unverdrossen
 „mit mir jeden rastlosen Tag, jede rastlose Nacht;
 „daß ich oft ihre Gedult bewundern mußte.“

„In Wien nannte ich kaum meinen Namen,
 „so wurde ich mit offenen Armen empfangen, und
 „gieng noch in den ersten vier und zwanzig Stunden,
 „an meine neue Bestimmung, zur Armee ab. Ich
 „fand eine Macht, der wirklich jede Macht der Welt

hätte weichen müssen; nur Friedrichs unermüdbares Heer nicht! — Schweden und Rußland überschwemmte sein väterlich Erbe, und schien es verschlingen zu können; er gieng und schlug! — Indesß waren wir hier vorgebrungen; und er kam und schlug! — Frankreich kam mit der vereinigten Reichsmacht, und schien ihn, wie der stürzende Fels eine Maus unter Ruinen begraben zu müssen, daß auch die Stätte vergessen werde wo er einst war; aber er raffte sei Häuflein zusammen, gieng und schlug! — Indesß hatten wir beinah ganz Schlessien wieder erobert; da kam er, und schlug; und Schlessien war wieder sein! — Es war nicht anders in Schlachten, als ob sich die Hände seiner Leute multiplizirten! Aber freilich — es floß Königsblut! wer sollte da an Schonung des feindlichen denken? und so war er unüberwindlich.“

„Aber, ich will nicht den Ruhm dieses entschlafnen Helden durch mein Lob profaniren; und kehre zu mir selbst zurück.“

„Sieben Schlachten hatte ich gegen ihn mit verlohren, eine einzige gewonnen, und, wie ichs wünschte, nun den Friedrich kennen gelernt, der allein wider so viel Mächte stand; da hörte ich die Nachricht vom Tode meines Vaters, und mich Fürsten von Uor grüßen. Ich beurlaubte mich bei der deutschen Monarchin, schloß meine Coralli, sie nun auf einen Thron zu setzen, in meinen Arm, und flog mit ihr übers Meer nach Hause. Gott! hätte

ich doch mein väterlich Erbe nie wieder gesehen! — Ich fand alles wider mich eingenommen; weil man dem Volke weisgemacht: ich sei gesonnen abendländische Geseze unter ihnen einzuführen! und als ich vollends erklärte: daß Coralli, mein Weib, Fürstin von Ufor sey, und es allein sein werde; wütheten auch die Weiber. Daß zuweilen im männlichen Deutschlande die Weiber herrschen, ist ein Wunder; aber, wer die morgenländischen Wollüstlinge kennt, wird leicht glauben, daß sie dort, zwar im Stillen, aber desto unumschränkter, in jedem Vorfalle den Ton angeben. Ihr Liebling, mein Bruder Oby las auf dem Throne.“

„Mit Hülfe einiger treuen Bezire, gelang es mir doch endlich in so weit, daß er fliehn, und mir den Thron und die Residenz überlassen mußte. Hätte ich weiter dem Rathe dieser Getreuen gefolgt; es wär wahrscheinlich ganz anders! aber mir graußte für mehr Bürgerblute — denn Coralli hatte mich Menschlichkeit, und Friedrich Großmuth gelehrt; ich wollte geliebt, nicht gefürchtet sein! — Auch von meinem ärgsten Feinde, von meinem Bruder; und als ich ihn einst gefangen bekam, und er sich schon zum Tode schickte, umarmte ich ihn, und ließ ihn ruhig in die ihm angewiesene Herrschaft abziehen.“

„Er fühlte sich zu tief erniedrigt, durch diese Großmuth, hielt es für Verachtung und schandaubte Rache. Doch was kümmerte das mich? jetzt war meine Coralli Fürstin; und noch mehr, sie gebahr

mir einen Sohn! deinen Freund — Ich ließ es so gleich öffentlich bekannt machen: daß ein Thronerbe geboren worden, und ihn zur Schau unter dem Volke herum tragen. Die Redlichen jauchzten mit mir; aber die Niedriggesinnten grollten heimlich, und schickten Bothen an Obv. Freilich mußte ers nun ernstlich anfangen, wenn er seinen Söhnen die Thronfolge wenigstens sichern wollte, da jetzt ein Erbe da war; und er säumte nicht. — Ich war drei Monate Fürst, und mein Sohn noch nicht so viel Wochen alt, als plötzlich die Nachricht erscholl: daß ein Heer räuberischer Araber, unter der Anführung meines Bruders, im Anzuge sei. Keine Perser also? rief ich; o, dem Himmel sei Dank! so stirbt doch heute nicht Bürger um Bürger!“ — Ich lachte der Thoren im Blachfelde, sammelte schnell mein bestes Volk, und bewunderte die Unvorsichtigkeit meines Bruders. Aber meine Corallit weinte, da mir Anselm die Sporen anschnallte. „Wir sehn uns nicht wieder! rief sie, Viso! wir sehn uns nicht wieder!“ — Ich hielt es für übertriebne Sorgsamkeit um mich; aber ließ ihr doch; um sie noch mehr zu trösten, meine zwölf Deutschen, die eigentlich nie von meiner Seite kamen, in den Zimmern zur Wach’, umarmte sie, und zog. —

„Ein unglücklicher Zug! — (nach einer Pause) Kaum war ich einige tausend Schritte vom Thore, da sah ich mich um — ach, und mein Haus in Flammen! — Ich hatte mehr Feinde hinter mir in
der

ber Stadt, als vor mir im Blachfelde! und nur um mich heraus zu locken, hatte mein Bruder mir dieses Blendwerk vorgemacht, und einen Streich auszuföhren, der mich mehr schmerzen sollte, als wenn er mein eigenes Herz träf." Mir nach, rief ich, wer Weib und Kind hat!" — und meines Rosses Hufe berührten den Sand kaum. Ich kam zurück; die ganze Stadt war in Aufruhr; Schwert gegen Schwert! daß ich nicht wußte, wer für oder wider mich war, alle Gassen schon besäet mit Leichen. An der Burg war die Wache niedergehauen, und mir ahndete das Schrecklichste. Verkleidete Weiber und lächelnd Mörder, flohen rechts und links, oder fielen unter meinen Streichen; ich drang durch, ob ich gleich jeden Schritt mit einem Leben erkaufen mußte. Aber, es war zu spät! Weiberrache und Herrschsucht hatte sich bereits ihr schändlichstes Denkmal errichtet — doch nur zur Hälfte! — Gott! als ich die letzten Mörder und Mordbrenner am Zimmer meiner Coralli niederstürzte — Gott, welch ein Anblick — O meine Coralli! meine Coralli — lag zerstückt von unzähligen Wunden, in ihrem Blute, vor unserm Bett; und Bäringer, ein Frank, hatte das Kind auf dem Arme, und focht über ihr in der Ecke, gegen drei tartarische Scheusale, mit sinkender Kraft. Jetzt war ich kein Mensch! Ein Hieb stürzte zwei, und ein Stoß den dritten zu Boden; ich warf mich neben meine Coralli, und rief alle Götter um Hülff

Echl. 2ter B.

G

und Erbarmen; aber da war keine Möglichkeit zum Wiederaufleben! denn ihre Brust war von mehr als zwanzig Dolchstichen durchbohrt. „Rache! rief ich, und sprang auf; und du, Sohn, Rache! Siehe, das ist deine Mutter!“ — Ich riß dem Bäringer den Knaben aus dem Arme; und indem stürzte dieser edle treue Deutsche, verblutet an seinen Wunden, die er in der Hitze nicht gefühlt, tod neben meiner Coralli hin. Das that mir wehe! — war irgend noch etwas in der Welt, was mir jetzt wehe thun konnte, so wars dieses! Aber der gute Franke starb edel, und hat ein herrliches Grab; er liegt neben meiner Coralli! Glaube mir, Freund! hätte ich den Knaben nicht auf dem Arme gehabt, auch ich wär an ihrer Seite gestorben! Er allein machte das ich das Knistern des brennenden Fußbodens unter mir hörte, und die zu den Fenstern hereinschlagende Flamme bemerkte; und ich eilte mit ihm, mitten durch Flammen hinunter.“

„Noch wüthete Mord und Aufruhr um mich her, und doch suchten einige Getreue wenigstens den noch unbeschädigten Theil der Burg zu retten; aber, verflucht sei der, der einen Tropfen Wasser zum Löschen dieser Flamme schöpft! rief ich; verflucht der, der hier wieder aufbaut! — Die Ruinen von Alexanders Pallaste sollen meiner Coralli Grabmal sein!“ — und sie ließen ab. Ein Bezier stürzte blutend aus dem brennenden Pallaste zu meinen Füßen, und war außer sich für Freude, mich wieder zu finden;

man hatte mich todt gesagt. Ich rettete einst seinen Vater von seinen Feinden, und vom Strange, da schwur er: es mir nie zu vergessen, und hatte mich jetzt mit äußerster Gefahr seines Lebens, mitten unter Mördern und Flammen gesucht: Du hattest eine große Schuld an mich zu bezahlen — ich habe dich nie gemahnt — jetzt bezahle mich!“ — So rief ich, warf ihm den Kraben in den Arm, und überließ beide ihrem Schicksale; denn mein Blut kochte Rache. Ich warf mich auf den nächsten ledigen Gaul, den ich fand, und spregte durch die Gassen, um einige Reiterei zu sammeln und meinen Bruder aufzusuchen. Wir fanden seine räuberischen Araber hart am Thore; denn jetzt witterten sie Beute; warfen uns wüthend unter sie, und zerstreuten sie bald; aber meinen Bruder fand ich nicht! — wenn ich ihn gefunden hätte! Der Regierer menschlicher Schicksale bewahrte mich dafür; denn sonst war ich jetzt ohne Zweifel ein Brudermörder. Umsonst verfolgte ich jeden fliehenden Trupp, drei Tage und drei Nächte; ohne zu essen und zu trinken; ich fand ihn nicht! — Umsonst durchsüchte ich alle Wüsten, und mordete reißende Thiere zum Zeitvertreibe; ich fand ihn nicht! — Meine Rache war abgefühlt, und tiefe Schwermuth trat an ihre Stelle. Ich kehrte zurück; und noch dampften die Ruinen meines Asor in trauriger Stille. Sieben Tage und sieben schreckliche Nächte lang hatte der Aufruhr fortgewüthet, und als er

gestillt war, hatten die noch Lebenden ausziehen müssen, für dem Gestanke der Leichen; denn diese zu begraben waren jener zu wenig. Das war doch wohl eine Todtenfeier für meine Coralli? — Mir schauderte; und ich zog traurend vorüber. Es war, als ob aller Muth und Sinn für jedes große Unternehmen in mir erloschen wär; mich verdroß die Mühe, jetzt um ein Fürstenthum mehr einen Gaul zu besteigen, oder ein Schwert zu ziehen: denn die ganze Welt hatte schrecklich in ihrem Werthe bei mir verlohren, weil ich fühlte, daß all ihr Gewinn mit meine Coralli nicht ersetzen konnte. Selbst die Nachricht: daß mein Sohn in Sicherheit sei, rührte mich damals so wenig, daß ich kaum dem Boten dankte, der mir sie brachte; meine Beziere dachten, fochten und bluteten für mich." —

„In dieser traurigen Lage verstrichen mir Jahre; mein Bruder machte sich diese Unthätigkeit zu Nutzen, und erholte sich völlig. Er sammelte ein unzähliges Heer Araber und Tartarn, überschwemmte das unglückliche Land, und was, aus Liebe für mich, sich ihm widersetzte, mußte bluten. Ich hatte, nach einigen unglücklichen Versuchen ihm Einhalt zu thun, nur noch drei tausend Reiter an mich; aber es war ein schönes muthiges Häuflein! daß ich jeden einzelnen für ein Heer rechnen konnte. Jeder war bereit, sich mit mir in jenes unübersehbare Räuberheer zu stürzen, und zu siegen oder zu sterben. Ich hatte bereits zu dieser letzten verzweifeln-



ten That alle Anstalten getroffen, meinen Sohn, um ihn, besser für allen Nachstellungen, an denen es nicht fehlte, zu sichern, zu meinem Freunde, Tyrconell, nach Deutschland geschickt, und wartete nur noch auf die wiederkehrende Gesundheit einiger Kranken Männer, die gern dabei sein wollten; da schickte mein Bruder indeß an mich, und ließ mir stolz Leben und Freyheit und ein gut Stück Landes anbieten, wenn ich ihn für den rechtmäßigen Besitzer von Ufor erkennen würde. Mir wärs ein kleines gewesen; denn ich hatte ohne meine Coralli keine Lust mehr an Ufor; aber dem Sohne dieser Coralli konnte ich kein Fürstenthum vergeben. — Ich that es also nicht: sondern bath ihn nur: daß, wenn das Glück ihn begünstigen würde, den rechtmäßigen Besitzer zu vernichten, und als Länderräuber unsrer Väter Thron zu besteigen, er nur die Burg Ufor nicht wieder aufbauen möge; und wirklich, Freund, er hats gethan! hat seinen Hof nach Iffe verlegt, und die Burg Ufor, das Grabmal meiner Coralli, liegt noch hentiges Tags in ihren Ruinen. —

„Es gelang ihm also, wie du hörst, mich ganz aus der Reihe Uforischer Fürsten zu vernichten; denn in dem Augenblicke, da ich am festesten entschlossen war, noch das letzte Blut an mein väterlich Erbe zu setzen, zwang mich die Menschlichkeit es auf immer freiwillig aufzugeben. Ich ritt, an der Spitze meiner drei tausend edlen Perser dem

Räuberheer entgegen, um von ihm das letzte Blut für mein Erbe zu fordern, und war wirklich kaum noch ohngefähr eine deutsche Meile davon entfernt, als ich mich, ich weiß nicht von welch einem wehmüthigen Gefühl' ergriffen, unwillkürlich umfah; da sah ich alle die schönen Jünglinge mit blühenden Wangen, Männer mit funkelnden Augen, und Greise mit tiefen Narben und eisgrauen Haaren, so ruhig lächelnd mir folgen als führte ich sie zum größten Feste der Götter; und sie jammerten mich! — Es ist genug! rief ich, und steckte mein Schwert ein; ganz Asor ist mir zu theuer um das Blut eines einzigen von euch — ich mag's nicht! Ihr habt alles gethan, was Kinder für einen Vater und Freunde für einen Freund thun können, und wärt auch bereit mit mir zu sterben, das weiß ich; aber ich mag Asor nicht mehr! Eurer Brüder, Väter und Kinder Blut schmerzt mich ohnedem schon tief genug, ich will wenigstens das eurige retten. Zieht hin, heilt eure Wunden, und seid glücklich!" — Sie stauten über meinen so schnell geänderten Entschluß, baten, flehten — aber er stand zu fest, daß ihn nun nichts mehr erschütterte. Die guten, treuen, edlen Perser! Es schien ihnen unmöglich, sich von mir trennen zu können. Sie begleiteten mich bis an die Grenzen Asiens, und — ich mag mich nicht des traurigen Abschieds von ihnen erinnern! — Sie hielten weinend am Ufer, als ich nach Europa mich einschiffte, und keiner von ihnen ist zu meinen Bru-

der zurückgekehrt; sie haben sich unter die benachbarten Fürsten zerstreut, und sind noch jetzt seine grimmigsten Feinde."

"Der mit ormusfischen Perlen besetzte Gürtel meines Vaters, den ich trug, sein mit Diamanten besetztes Schwert, das ich führte, und vielleicht der einzige Diamant in meinem Turbane war hinreichend gewesen, einen glänzenden Hofstaat in Europa zu führen; aber mir eckelte für aller Pracht. Ich durchzog unerkannt, nur von meinem getreuen Anselmo begleitet, manches Reich, und baute mich endlich so hier an, wie du mich gefunden."

"Von hier aus besuchte ich meinen Sohn beim Obersten Tyrconell, und verließ ihn in der größten Sorge, weil ich hörte, daß mein Bruder gesagt: er könne nicht ruhig schlafen, so lange er wisse, daß dieser lebe. Dort nahm ich die christliche, und zwar evangelisch lutherische Religion an — und wenn ich nun noch ihn, meinen Sohn, wieder sehn sollte, erwarte ich desto vergnügter den Tod."

So schloß Piso; und jetzt gieng Schleichern ein Licht auf, warum er so verfolgt worden, weil man ihn für den Coralli gehalten. Er erzählte es, nebst der ganzen übrigen Geschichte des Coralli: „welch ein glänzendes Glück ihn im jerichoschen Hause erwarte“ und bath dringend den Alten: so gleich mit ihm nach Sommerfett abzureisen. Aber so sehr auch dieser für Begierde brannte seinen Sohn

zu sehn, so fand er doch Bedentlichkeiten, und hielt für rathsamer, erst nähere Nachrichten vom alten Jericho und seinem Sohn auf der Grenze zu erwarten. „Ich setze kein Mißtrauen in deine Worte und gute Meinung! setzte er hinzu; nein, redlicher Freund! ich erkenne dich für den größten Wohlthäter an meinem Sohne und an mir; aber, du bist schon lange von dort ausgewandert, wie ich höre, wie leicht können sich Menschensinne ändern, und wie leicht alle jene Verbindungen aufgehoben sein, in denen er mit jenem Hause bei deiner Abreise stand? Ist's also nicht sicherer ich warte Gewißheit ab, um mich dann ohne Sorge, den ganzen Weg über, ihm entgegen freuen zu können?“ —

Schleicher hatte viel dawider; aber der Alte blieb bei seinem Entschlusse, gab ihm Reisegeld, und eine Adresse an einen gewissen vertrauten Kaufmann in Turin, durch den Briefe sicher an ihn einlaufen konnten, und er mußte, so fatal es ihm war, allein mit seinem alten Psop wieder hin ziehen.

Siebzehntes Kapitel.

Der Himmel bewahre doch jede fromme Seele
für dem Arme der Kirche!

Der Mönch, mit seiner Ohrfeige, war indeß nicht müßig gewesen. Die tausend Karolins, die

Pampino, mit der Lieferung dieses angeblichen jungen Persers in die Hände seines Onkels, verdienen konnte, machten die Kirche nicht so thätig für das Beste der Menschheit, wie man es nannte, als diese Ohrfeige. Man hätte sich wirklich von Seiten Persiens in dieser Angelegenheit an niemand bessers wenden können als an die Kirche; denn die Gerechtigkeit, die zwar auch in Punkto der Inquisition stark ist, macht zu viel Umstände, und wird so laut; jene hingegen, die Kirche, so bald sie nur einen baaren soliden Grund vor sich hat, untersucht nicht, sondern glaubt; und handelt bloß nach diesem Glauben. Das ist nun einmal so ihre Sache seit Menschengedenken, wirds wahrscheinlich bleiben so lange die Welt bleibt, weil sie ihre gute Rechnung dabey hat, und wer das Untersuchen nicht lassen kann, kommt nimmermehr mit ihr zu recht, und ist ihr Mann nicht, er mag's auch anfangen wie er will. Der Henker weiß wer das den Morgenländern gesagt hatte! aber vermuthlich wars bei ihnen auch so; und da schlossen sie richtig von einem aufs andere. War etwas das bei dieser fehlgeschlagenen Attaque den Prior freute, so wars die Ohrfeige die der Mönch dabey bekam! es war zwar eine höchst unchristliche Freude; denn der Spas kostete dem armen Bruder seinen besten Reißzahn; aber das thut bei der Sache der Kirche zum Ganzen nichts. Kurz, er freute sich; denn nun hatte er doch ein sicheres Werkzeug, durch das er mit uneingeschränktem Zu-

trauen agiren, und auf dessen lebhafteste Thätigkeit er sich ganz verlassen konnte; weil sein eigenes Interesse, nemlich Rache, damit verwebt war; und Rache, weiß man, ist ja der süßeste Gedanke solcher Insekten. Pampino tausend Karolin verdienen — der Mönch sich rächen — o Schleicher! welche Macht, im Himmel und auf Erden, wird unter solchen Umständen dich zu retten vermögen?

Der Mönch war unermüdbar in seinem Geschäfte. Jetzt leuchtete er mit einem andern Morgensterne der Kotte vor — über manches Brückchen, durch manche stockfinstre Nacht — in der der hellste Menschenverstand ihn nicht entdecken und mit Ohrfeigen heimschicken konnte. Schwärmerei, unter dem Schutze und Decke der Religion, und Jesuitenintrike war dieser Morgenstern.

Alle Mienen der Kirche mußten springen, um desto sicherer zum Zwecke zu kommen. Indes sollte Seraphine, die wahrscheinlich vor der Hand dem Prior die tausend Karolin — wenigstens doch von der Zeit an die Interessen davon — aus den Zähnen gerückt, und folglich auch an der Ohrfeige schuld war, als wie nur zum Präliminar, ihr Theil bekommen, und aus gewissen politischen Ursachen, ganz in der Stille, durch die dritte, vierte Hand ruinirt werden. Nichts ist dem erzürnten heiligen Bösewicht so niedrig und verflucht, das er nicht unternimmt, seine Rache zu sättigen! Das niederträchtigste Gefindel bekam Order und Geld genug,

ihre Gesundheit zu zerrütten; aber diesem Plane widerstand schon allein Seraphinens Ekel und Stolz. Sie nahmen Mächtige zu Hülfe, um von einer andern Seite zu wirken; aber zu ihrem größten Erstaunen waren diese zu sehr Seraphinens Eigenthum, als daß sie was Uebels gegen sie hätten unternehmen können. Endlich waren alle geheime Schleifwege der Kirche so gut besetzt, daß sie nicht mehr fehlen, und nichts mehr die gute Seraphine retten zu können schien. Ueberdies hatten sie das äußerste gewagt, und verschiedene bekannte Geschichten, in die sie verwickelt war, zur öffentlichen Sache des Staats gemacht, und sie zog sich, mit all ihrer Klugheit, durch Hülfe eines unnenbaren Großen, noch just zur rechten Zeit aus der Affaire. Sie bekam eben um diese Zeit, da sie nicht mehr wußte, wo aus oder ein, Nachricht von Schleichern, wie er es ihr versprochen: daß er, was er gesucht, glücklich gefunden, und im Fluge zurück nach Deutschland sei, machte all' ihre Juwelen und beweglichen Güter zu Gelde, warf sich in Mannskleider, und folgte ihm, weil sie ihn wirklich liebte, und viel Vertrauen auf seine Reclikeit und Dankbarkeit hatte, wie sie wähnte nach Sommersett. Erst hatte sie wirklich selbst geglaubt, er sei der selbst, dessen Vater er suche, und, nach dem Aussehen, das seine Erscheinung machte, durch ihn einst eine glänzende Rolle zu spielen gedacht; darum interessirte sie sich anfangs für ihn. Aber nach und nach wurde wirk-

lich Liebe daraus; und jetzt — wenn er auch ein Bettler gewesen wär, sie hätte ihr letztes Unterröckchen verkauft, und wär ihm im Hemde, durch die Sandwüsten Arabiens und über die grönländschen Eisberge, gefolgt! Seraphine war jetzt ganz umgekehrt. Sie fand, daß sie es bisher mit lauter elenden Buben zu thun gehabt; ihr eckelte für den großen goldnen Puppen, und der rasche muthvolle Schleicher war ihr Tagegedanke, war ihr Traum. Wir verlassen sie auf dem richtigsten Wege nach Sommerfett; aber obs just der richtige war, den Schleicher zu finden — das könnten wir ihr wohl jetzt sagen; Aber damals mußte es allein die Kirche, und mit der stand sie in keiner so genauen Konnexion mehr, daß sie es hätte erfahren können.

Alle Maschinen, die angelegt waren, auch Schleichern, als den muthmaßlichen jungen Fürsten Niso Coralli zu Grunde zu richten, waren in voller Arbeit. Man hatte Banditen im Solde und Priester, Gerichtsobrigkeiten und Aufpaffer; und alle waren in der herrlichsten Aktivität, die schönen dreißig Karolin, und den Seegen der Kirche zu verdienen. Die Banditen schmauchten mit weit aufgesperrten Augen unter den Menschen umher, und trieben indeß manchen Unfug ungestraft mehr, weil sie die Vollmacht der Kirche schützten, und ein Versehen hierbei leicht zu entschuldigen war; peinlich inquirirte jeder Pfaff in der Beichte, und die Gerechtigkeit that auch das ihrige treulich, um auch anneben mit

zu schmausen; aber einen Aufpaffer war das Glück: die dreißig Karolin und den Segen der Kirche, und den Neid der übrigen zu verdienen aufbehalten.

Indeß rollte Schleicher, unbekannt mit alledem, was um seinetwillen jetzt so manches Gehirn beschäftigte, sorglos mit seinem alten Ysop auf der Oberfläche der Erde dahin; denn jetzt war seiner Sehnsucht das Fußwerk eines klugen Narren, und selbst der rascheste Trapp der schnellsten Hengste viel zu langsam und schneckenartig, und er wechselte Pferde, so oft es nur möglich. Einst ritt ein freundliches Männchen an den Wagen heran — (es war so eine Kreatur) ließ sich mit ihnen in ein Gespräch ein, und fragte endlich, nur so wie von ohngefähr, wer sie wären? und wohin sie gedächten? Schleicher fand kein Bedenken, ihm beides zu sagen, und fragte, weil dieses Männchen in der Gegend bekannt schien, ob wohl im nächsten Orte frische Pferde würden zu bekommen sein? Das Männchen versicherte es, und erboth sich sogar endlich, weil sein Weg ihn auch dahin trage, den Fußsteg, der eine Viertelmeile näher führte, voran zu reiten, und alles indeß aufs beste zu bestellen, damit sie bei ihrer Ankunft keinen Aufenthalt hätten. Schleichern freute diese Dienstfertigkeit außerordentlich, und er rief ihm noch nach: daß er auch indeß eine Flasche Wein auf seine Gesundheit und Rechnung trinken solle; der alte Paul allein hatte so seine besondern Spekulationes über das dienstfertige Männchen,

brummte, und schüttelte den Kopf. Freilich sah dem Elendsritter der Hunger und Hundstott aus den Augen, und Ysop wollte gar nicht auf den angegebenen Ort hin, sondern lieber einen Umweg machen; aber das war Schleichern, wie gewöhnlich dergleichen Bedenklichkeiten, nur zum Lachen! er hatte ja, wie gewöhnlich, ein gut Gewissen, und das beste Zutrauen auf alle Menschen! „D, was thut solch ein Mann nicht um ein Paar Kreuzer? sagte er; und daß ich ihm diese gewiß geben werde, sah er mir gewiß an!“ und so rollten sie, unter noch manchem: „nu, nu!“ des alten Ysop; getrost auf das einsame Dörfchen hin.

Aber Ysop hatte wieder einmal recht! Sie fanden bei ihrer Ankunft alles in der schönsten Ordnung von dem Männchen bestellt; zwei rasche schwarzbraune Hengste wieherten vor einem leichten Kalleschachen, und sie durften nur ihre Sitze verändern, um sogleich wieder abzufahren. Ysop schüttelte noch immer bedenklich den Kopf, und sah sich, wie eine verlorne Feldpost, schüchtern nach allen Seiten um. „Nun, sagte Schleicher, bist du noch immer in der Flucht? wenn wirst du doch aufhören, ohne Unterschied die Menschen alle für Vuben zu halten!“ — Er klopfte freundlich das Männchen, das ihm diesen Dienst geleistet, auf die Achsel, und trank ein einziges Glas Wein — aber, indem Ysop, der ordinär die Kasse führte, bezahlte, und Schleicher schon wieder aufstieg, fielen von jeder Seite zwei

baumstarke Kerls über ihn her, warfen ihn der Länge lang in den Wagen, banden ihm die Hände — und unter diesem anmuthigen Geschäfte flogen die Hengste, was sie nur laufen konnten, auf und davon.

Da stand Nsop, den Geldbeutel in der Hand, wie ein dummer Junge, und gaffte ihm nach. Er wollte dem dienstfertigen Männchen, das sich zugleich auch, zufrieden lächelnd auf seinen dürren Nothschimmel schwang, in die Haare, schimpft' und sprach von Schurkerei und Straßenraub; aber er mußte bald diesen Ton abändern, denn rings um ihn her hoben die Zuschauer schon Steine und Knüttel auf, um die Sache der Kirche zu rechtfertigen. Er steckte also seinen Beutel ein, und gieng, so konfus in seinen Rechnungen, wie ein ertappter Zoll-einnehmer, seine Straße.

Achtzehntes Kapitel.

Sommerfett.

Dahin müssen wir uns jetzt wenden, wenn wir jemand von unsern bekannten Leuten antreffen wollen; denn Schleicher und Nsop waren zu Fuß und zu Wagen von der wirklichen Welt wie weggestorben, und von beiden in beinaß sechs Mona-

then nichts mehr zu hören und zu sehn. Aber ich dachte, meine lieben Leser! wir hielten uns nicht lange bei den freilich großen Veränderungen auf, die indeß dort vorgefallen; denn es sind verdrüßliche Sachen, und man verbrennt sich zuweilen bei solchen Gelegenheiten das Maul; sondern zeigten nur den jetzigen Zustand relatorisch an, und wendeten uns dann sogleich zu unsrer lieben Familie Jericho, und was alles ihr an und von ihr anhängig, und sähn zu, was sie guts machten. Ja, und so seiz! Die Ausrufungen, die ich beim Anatomiren dieser fatalen Revolution nicht würde unterdrücken können, möchten ohnedem Manchem Migräne verursachen, und das wünschte ich doch nicht; also kurz als möglich über diese Fataleia weg.

Der Fürst befand sich beinah im höchsten Grade wohl; denn er sah jetzt reeller, als je, seine Lieblingswünsche sich der Erfüllung nähern; seine Bauern fiengen nach und nach an zu jauchzen, und er konnte doch, wenigstens ohne roth zu werden, nun sagen: das ist mein Werk!

Hammer war Minister, und Eckstein erster Regierungsrath *).

Windig war weg, wiewohl wegen seiner Brauchbarkeit bei einem andern Fürsten bereits in eben dem Posten wieder angestellt. — O, war sein Herz

*) im Jul. 1784.

Verstand, er hätte der erste Wohltäter eines Landes sein können *)!

Hamster war noch glücklich durch die Steine der Bauern über die Grenze gekommen, und schrieb jetzt, weil er für sich zu wenig Finanzrath gewesen, in einem kleinen Städtchen den Togen um 9 Pf. für die Advokaten **)

Hengst, so sehr er auch zum Kreuze gekrochen, hatte doch auch, der ungeheuern Summe wegen, die er jährlich in den Marstall (voll Schindmähren) verbraucht, springen müssen, würgte sich jetzt auf seinem letzten Gürtchen mit den Schuldeuten herum, und machte den Koffkamm ***).

*) Er hat sich jetzt ganz umgekehrt! Einer unsrer merkwürdigsten Ministers in Europa schätzt ihn unendlich, und das meiste von dem, worüber unsere Politiker sich zerarbeiten, ist sein Werk. Er hat sich ganz mit dem Redlichen ausgesöhnt; denn sein Fürst denkt und handelt redlich und groß. Ein Beweis: daß leicht ein Offiziant in Versuchung gerathen kann, unedel zu denken und zu handeln, wenn er weiß, er macht dadurch Epoche! — Eben so im Gegentheile.

) In O... an der W... — bis 1789 — Nach den neuesten Nachrichten ist er gestiegen, und jetzt an der * Brücke zu *** Zoll; Einnehmer. Ein herrliches Avancement!

***) Hat 1788 eine allerliebste reiche junge Wittve betrogen, und befindet sich jetzt auf ihren Gütern
Schleich. 2. B.

h

Zedro, der prächtige Victor Comte de Zedro — war am schlimmsten dran; denn er war beinahe völlig auf seinen Ursprung reducirt, jetzt nicht viel mehr als ein — Bettler. Das war er jetzt gar nicht mehr gewohnt! — Wegen seiner inländischen Güter entstanden Prozesse, und er mußte sie mit Schmerzen dem jetzigen Kammerjunker, Grafen von Hirschberg, von dem er sie unter seiner Minderjährigkeit (denn seine verstorbene Gemahlin war die Schwester des Grafen von Hirschberg, und er einst sein Vormund) an sich gebracht, abtreten, und zufrieden sein, daß die bisherigen Nutzungen davon, die er gezogen, sich mit der Aussteuer seiner verstorbenen Frau, die sie aus diesen Gütern hätte gezahlt erhalten sollen, aufhob, und er nichts herauszahlen mußte. — Freilich liefen jetzt dergleichen Dinge ganz anders als weiland! — Und seine ausländischen weit beträchtlichen Herrschaften — o wie geschrien! spricht der Jude — Er hatte sie, um nicht die Menschen auf sein schnelles Wachsthum aufmerksam zu machen, auf den Namen seines Bruders kaufen, und sie auch von ihm in Lehn nehmen las-

in den besten Umständen. Dem Ort seines Aufenthalts darf ich auch nicht mit einem Buchstaben bezeichnen. Indes ist er alle Ostermessen in Leipzig auf dem Rossplatz in Augenschein zu nehmen. Seine Figur und Equipage zeichnet sich sehr auffallend aus.

sen: jetzt, da er, lächelnd über seinen innländischen Verlust, auszog, um jene in Besitz zu nehmen, war sein Bruder just zur höchst un rechten Zeit gestorben und die Vormünder seiner hinterlassenen Kinder wußten nichts, oder konnten und wollten nichts von ihm wissen, und wiesen ihm allenthalben die Thüren und Thorwege. Das waren wahre res desperatae! auf deutsch: zum Erschießen. Er nahm seine Zuflucht zur Gerechtigkeit; diese fraß noch obendrein die wenigen Ueberreste seines baaren Vermögens, und er mußte doch am Ende, weil kein Gerichtshof und keine Lehnskurie von jemanden anders, als vom Michael Zedro, seinem verstorbenen Bruder, was wußte, mit einer langen Nase, und einer einige Bogen starken von ihm zu berichtenden Liquidation der Unkosten abziehen, und mit einer höchst mittelmäßigen Leibrente, die ihm, bei ihrer Volljährigkeit, die Erben, auf Vorschrahe verschiedener ihm verbundener Großen, auf Lebenszeit, aus Gnade und Barmherzigkeit aussehten, zu frieden sein *)

*) Wie wird Sommerfett von den Wunden sich ausheilen, die dieser ihm geschlagen! Ich hätte schon meine Feder angesetzt, ihm hier auszuzeichnen: aber — die verborgenen Richter des heiligen Wehmgerichts treten schon in meine Fußtritte — Rede, wer Macht hat! — Ein Gänsekiel ist zu schwach gegen die Fässer des Victors:

Das war also das Ende dieses weiland so glänzenden Zirkels von Menschen, unter deren Herrschaft unmöglich ein reblicher Mann aufkommen konnte! wir nehmen auf immer von ihnen Abschied, und wenden uns zu einer bessern Art.

Der gute Fürst hatte nach diesen Aufklärungen ängstlich gesucht, dem alten Jericho das ihm angethane Unrecht vergessen zu machen, war selbst zu ihm hinaus gefahren und nicht abgegangen, bis er nun, seines hohen Alters ungeachtet, die beiden erst ihm angetragenen Posten, nemlich die Direktion des Kriegskollegiums, und das Generalat über die sämtlichen Truppen angenommen; doch unter der Bedingung: das ihm in beiden Männer nach seiner eigenen Wahl untergeordnet würden, und er nur bei besonders wichtigen Vorfällen gegenwärtig sein solle. Was konnte nun natürlicher sein, als daß jetzt seine Lieblinge, Stuart und Horst, auf dem Wege waren, in ihr Vaterland zurück zu kehren, und Stuart als Major eine Eskadron, und Horst als Rittmeister eine Kompagnie zu kommandiren? Und Jericho befand sich jetzt außerordentlich wohl; weil er nun im Stande war, seine braven Lieblinge, und jeden braven Soldaten, glücklich zu machen. Aber er machte es nicht etwan, wie einer seiner Vorgänger, der, um verdiente Soldaten in Ruhe zu setzen, sie in jede nur vorkommende Civilbedienung einschob, ohne zu fragen, ob sie auch die Fähigkeit dazu hatten; da sie denn oft darinnen sich

selbst zur Last und Schande, dem Lande aber zum nicht geringen Schaden, ein elendes Leben hinleben; Nem! er wußte schon seine Cammerrathen anders zu versorgen. Freilich fielen auch hier verschiedene verdrüßliche Veränderungen vor; denn unter den ungeheuern Summen von Pensionen fand es sich bei vielen Herren, daß sie bloß zum Spaß, oder aus Gemächlichkeit, oder wohl gar aus Kapriße abgegangen, und manche sogar das sommerfettische Geld in andrer Herren Ländern, bei einträglichen Bedienungen, verzehrten, oder selbst Vermögen genug hatten, um diese Unterstützung einem andern überlassen zu können. Alle diese Pensionen wurden eingezogen, und von diesen beträchtlichen Summen ein Haus etablirt, in dem alle im Dienste des Landesherrn invalide gewordene Soldaten und Weiber und Kinder derselben, Arbeit, Erziehung und Unterhalt, und, nach Befinden, auch ohne Arbeit hinlänglichen Unterhalt erhielten; „daß, wie sich Jericho bei Bekanntmachung dieses höchsten Rescripts ausdrückte, nun doch jeder Soldat ruhig zu Felde gehn könne, weil er wisse, daß er einst als Kripel nicht Betteln gehen müsse, und wenn er den edeln Tod fürs Vaterland gestorben, auch sein Weib und Kinder versorgt wären; denn, setzte er hinzu, eure Kräfte, Blut und Leben, seid ihr dem Vaterlande schuldig; aber, wenn diese Kräfte aufgezehrt, und dieses Blut fürs Vaterland vergossen ist, auch dann noch euch und euren Weibern und Kindern Brod zu

geben — das ist das Vaterland euch schuldig!" —

So wars Ordnung, und der Soldat jauchzte! —

Tief im Lande lebt' und wirthschaftete schon lang' in einem Civilamte ein Mann, über den sich jedermann wunderte; denn er ordnete, baute, riß ein, und schor die Leute, wie er nur selbst wollte: und obgleich alles dieses der gepriesnen Oekonomie schnurstracks zuwider war, so fragte ihn doch niemand: warum thust du das? und alles gieng ihm bis diese Stunde für gut hin. Seine Worte waren herrlich! die Bauern staunten ihn an, und wer ihn nur über sein Fach sprechen hörte, befürchtete sehr, er möge aus Eifer für das allgemeine Beste seine Lunge ruiniren, und einst den Heldentod fürs Vaterland sterben; aber einige kluge Leute meinten doch, er vergesse sich auch nicht. Sein Vorgänger hatt ihm aus keiner andern Ursache Platz machen müssen, als weil er für sich Brod hatte, (eine allerliebste Ursache, um brauchbare Leute zu reduciren!) ob dieses gleich auf die ganz natürlichste Art von der Welt zugienge; denn er hatte von Hause aus Vermögen, lebte ordentlich, und hatte keine Familie. Doch vielleicht hatte ja dieser sich ausdrücklich solch einen Posten ausersehen; und er konnte ja alles durchsetzen, was er wollte — man wollte sagen, er sei ein natürlicher Sohn eines gewissen mächtigen Großen am Hofe. — Das half ihm aber jetzt nichts; und er mußte sich entweder

zum bessern Zwecke fügen, oder einem andern Platz machen. Man hofft, er werde das erste thun! *)—

Der Fürst lernte nun den Ritter Harras näher kennen, und trug ihm das entledigte Oberstallmeisteramt an. Harras war zwar gar nicht auf Hofbedienungen eingerichtet; aber unter solchen Umständen, und weil er dabei so ganz in seinem Fache sein konnte, nahm er es an. Er bereiste die beim ehemaligen einträglichen Handel so sehr in Verfall gekommenen Stutereien im Lande, richtete sie wieder ein, und zog, ohne sonderlichen Aufwand, in Zukunft dem Herrn die schönsten Pferde selbst. Ueberhaupt war im System des Ritters eine merkliche Veränderung vorgegangen; denn unter uns gesagt, er war, ohne sich selbst gestehn zu wollen, unsterblich in Antonien verliebt. Er lief nicht eben mit der Latte; nein! ein Mann, wie der Ritter Harras, hat auch seine besondre Art im Verliebtsein. Er konnte recht gut einen ganzen Tag reiten und fahren, ohne Antonien zu sehn; eine ganze Nacht von türkischen Hengsten und arabischen Stuten — und nicht von Antonien — träumen; aber er ärgerte sich doch jetzt nicht mehr, wenn er sie mit seinen Falbenhengsten fahren sah; und das war schon alles mög-

*) Er hat weder eines noch das andere gethan! und — die Leute müssen also doch recht haben; oder der Henker weiß, wie es sonst zugeht — er wirthschaftet noch! —

gliche; und wenn irgend einmal der alte Jericho auf den Fetz kam, und über ihre üble Wirthschaft und Lebensart raisonnirte, war Harras ihr eifrigster Vertheidiger, und ordentlich erfinderisch, sie zu entschuldigen.

Antonie war zu klug, als daß sie diese Veränderung in seinen Meinungen nicht hätte merken sollen; sie zog sich also, so viel es ihr rasches Blut zuließ, zurück, und hielt sich mit möglichster Eitsamkeit zur Aurora; denn daß sie, nach ihrer ebenfalls eignen Art verliebt zu sein, es bis zum Sterben in den Ritter und seine schönen Güter war, daraus hatte sie gegen niemanden ein Geheimniß gemacht; nur war es ihr nie wahrscheinlich vorgekommen, etwas über diesen eisenfesten Moralisten gewinnen zu können, indem sie wirklich fühlen mochte, wie sehr sie sich durch ihr freies Leben in den Augen jedes solid Denkenden herabgesetzt.

Auguste glich mitten im ersten glänzendsten Zirkel des Hofes einer Nonne. Man hörte und sah beinahe nichts mehr von ihr, als daß sie lebe, und wenn sie ja erschien, so erschien sie still und trauernd, und verschwand oft in dem Augenblicke wieder. Aurora, die schöne leidende Gräfin Aurora, war ihr liebstes Mädchen unter der Sonne! Wenn sie sich trafen, so fielen sie, wie Schwestern, weinend einander in die Arme, drückten sich die Hände, und sahn einander an, als ob sie sich was sagen müßten; denn auch in dem Herzen der herrlichen

Auguste glüht eine unauslöschliche Liebe, wie in dem
 Herzen der Aurora. Schleicher wurde einst er-
 wähnt, und bei diesem Namen blickte Aurora ganz
 in das Herz ihrer Freundin. Ihr traurender Blick
 sank in den Staub hin, und ihre glühende Wange
 tief herab auf den steigenden Busen. „Ob er noch
 „lebe? fragte sie, Gräfin!“ — und eine langsame
 Thräne kam im schönen Auge herauf gezittert. „Ich
 „habe ihn nicht zu vergessen gesucht, fuhr sie fort,
 „aber alle Männer mit ihm verglichen, und keinen
 „gefunden, der ihm gleich kommt! Er ist nicht
 „schön, aber gut; nicht schmeichelnd, aber brav; o
 „Gräfin! muß ein Mädchen nicht glücklich seyn, das
 „solch einen Mann liebt?“ Sie sank an Auroras
 Busen und weinte. Lange schon hatte Aurora sich
 nach solch einer Freundin gesehnt, jetzt strömten ihre
 Gefühle über, und Auguste wurde ganz ihre Ver-
 traute. Das gute Mädchen vergaß ihren eigenen
 Schmerz, und litte jetzt mit ihrer Freundin, die sie
 in einem noch unglücklichern Labyrinth sah. „Und
 „um meinerwillen also, fuhr Aurora, beim Schlusse
 „der traurigen Geschichte ihrer Liebe, fort, gutes
 „armes Mädchen! um meinerwillen ist dein Liebling
 „entfernt! o, ich kann dir deine Leiden nie bezah-
 „len; denn ich kann dich nicht feuriger lieben, als
 „ich schon jetzt dich liebe!“ — „Und ich bin nun
 „ruhig, gute Gräfin! sagte die vortreffliche Auguste,
 „weil ich weiß, daß mein Schleicher für sie arbei-
 „tet; Ich schien ihm nicht gleichgültig zu seyn, als

„er mich das letztemal sah, und doch gieng er! und doch — Hab' ich's nicht gesagt, daß mein Schleicher brav ist? O, wenn er irgend durch etwas noch bei mir gewinnen konnte, so war es durch diese That! Auch das will ich ihm vergelten, wenn ich kann!“ — „Und ich dir! rief Aurora in ihrem Arme, dir und ihm! — (beide) mit unauslöschlicher Liebe!“ — Die gute Gräfin Aurora kam außerordentlich heiter von dieser Unterredung zu ihrem Coralli zurück. „Nun hab' ich auch eine Freundin! rief sie; Coralli eine Freundin, wie ich sie lange vergebens wünschte.“ — Coralli hatte sich jetzt, da der Ritter nicht mehr so oft hier seyn konnte, beim alten Jericho bis zum unentbehrlichsten Bedürfnisse empor geschwungen; er konnte ohne ihn nicht aufstehn, und nicht ohne ihn zu Bette gehn, ohne ihn nicht essen und nicht trinken. Es war also ein andrer Jäger angenommen worden, der unmittelbar unter dem Coralli stand, und dieser machte jetzt den Haushofmeister, Sekretär, und überhaupt den Oberaufseher über alle Jerichosche Güter. Nur wenn Jericho irgend einmal recht in Gala bei Hofe erscheinen wollte, nahm er ihn mit; denn er konnte wirklich mit ihm Staat machen. Das sah Coralli gern, und auch Aurora; denn so waren sie doch, auch mitten im höchsten Glanze des Hofes, nicht von einander getrennt; und auch am Hofe selbst lernte man ihn bald unterscheiden. Denn seine Verdienste stachen zu merklich hervor, und niemand vermochte

mehr über den alten Jericho, als wer sich an den Coralli wendete. Aber Coralli verwendete sich auch für niemanden bei ihm, als von wem er wußte, daß ers verdiene, und sein Gesuch gerecht war. Uebri- gens hatten sie beide, Coralli und Aurora, männlich über ihre Herzen gesiegt. In mancher peinvollen Mitternachtstunde, in mancher trostlosen Umarmung voll ängstlicher Thränen, hatten sie es endlich so weit gebracht, daß sie jetzt lächelnd, wenn sie einander begegneten, sich die Hände drückten, freudig einan- der, wenn sie allein waren, in die Arme flogen, oft sogar über ihre abentheuerliche Liebe schäkerten, und ruhig den Ausgang erwarteten.

Neunzehntes Kapitel.

Der schöne Tanzmeister.

So stand die Geschichte des Hofes und der Her- zen unsrer Lieben, in und um Palmira, gegen das Ende des Frühlings, als auf einmal in der Resi- denz ein schöner, artiger, junger Mensch erschien, der sich für einen italienischen Tanzmeister ausgab, und in öffentlichen und Privathäusern viel von ei- nem gewissen Schleicher sprach, und nach einem ge- wissen Schleicher fragte, den er hier zu finden ge- hofft, weil seine letzten Nachrichten von ihm aus

Italien so gelautet, daß er im Fluge zurück nach
 diesen Gegenden Deutschlands sey. Er habe einst
 mit diesem Schleicher Bekanntschaft gemacht, und
 hier durch ihn, weil er in den ersten Häusern Kon-
 nexion haben solle, sich Empfehlung versprochen.
 So sprach das Tanzmeisterchen! und jedermann in-
 teressirte sich für das artige junge Menschenchen!
 „Hast du den schönen Tanzmeister gesehen? zischelte
 „schon ein Mädchen dem andern ins Ohr; ich neh-
 „me Stunden bei ihm!“ hies es; „ich nehme
 Stunden!“ — „ich nehme Stunden!“ — „nimmst
 „du nicht auch welche?“ — „Ja, wenns nur mein
 „Vater — meine Mutter — meine Tante —“ thät!
 „seufzte manches Mädchen, das unter dem Drucke
 „der Grille eines eigensinnigen Vaters, Mutter
 „oder Tante lebte;“ je Märrchen, so komm zu mir!
 „sagte dann ein anders, das recht uneigennützig und
 „gefällig gegen seine unterm Zwange seufzende
 „Freundin war; ich habe völlige Freiheit! ei du,
 „da wollen wir recht — tanzen! Mein erster, ach
 „das war ein finst'rer mürrischer Mann! wollte al-
 „les so recht aus dem Grunde haben, und machte
 „mich nur müde und verdrießlich; aber bei diesem
 „artigen Menschen denke ich bald weit zu bringen;
 „der wird schon gefälliger seyn!“ — Es war kein
 Pickenick und kein Backhaus mehr, wo nicht von
 dem schönen Tanzmeister gesprochen wurde; und
 Schleicher hatte sich merkwürdig gnug hier gemacht,
 daß, indeß Weiber und Mädchen vom schönen Tanz-

meister sprachen, die Männer allerhand von dem, den er hier zu finden gehofft, einander ins Ohr zischelten: „Es muß aber doch was dran seyn, daß er zurück kommt? meinte der eine;“ wer weiß denn, ob er nicht schon da ist? der andre, und nach seiner Art im Verborgenen auf etwas lauert? er wird ja doch noch der alte seyn, und seine Mucken nicht vergessen haben! aus dem wird ja kein Mensch gescheut.“ —

Auguste hatt' ein Kammermädchen von ihrer Tante mitgebracht; es hieß Nanettchen. Und Nanettchen war — ein Kammermädchen! — Es fehlte ihr zwar nicht an artigen Kerlchens, die sich täglich mit ihr herum neckten; denn Nanettchen war nicht garstig. Man weiß ja schon, wie es in solchen großen Häusern ist! da läuft ja alles zu, was nur irgend ein Bon vor seinem Namen hat, und nicht gar so dumm ist, um auf jede Eroberung rennzen zu müssen; besonders die jungen Herren vom Militär, die sich bey der Gelegenheit in der Taktik zu üben gedenken; und wenn es dann, wie wirklich hier der außerordentliche Fall war, bei der Herrschaft nichts zu machen ist, je nun, so halten sie sich im Vorzimmer beim Kammermädchen schadlos. So wars natürlich auch in diesem Hause. Denn, daß es bei alle dem doch nicht nobel war, je behüte der Himmel, das kam jetzt gar nicht in Anschlag! denn der Vater war und blieb doch immer erster Minister, und nach dem alten Wahne, ihrer aller

Glück von seiner und seines Hauses Gunst abhängen — bis zum Stalljungen, versteht sich; denn man hatte gar oft in der Vorzeit den Fall gehabt daß, wenn auch alles mit Kammerdiener und Kammermädchen in Richtigkeit gewesen, dieser noch dem verdienstesten Manne die infamste Diversion gemacht. Wer sich also nicht Verdienst genug zutraute, einem Manne gefallen zu können, der suchte wenigstens alles hervor, sich dem weiblichen Geschlechte zu empfehlen. Nanettchen fehlte es also nicht an artigen Kerlchens, und doch hörte sie kaum das schöne Tanzmeisterchen rühmen, so war sie listern, wie ein Mädchen — auch das schöne Tanzmeisterchen zu sehn und kennen zu lernen. Hierzu hatte sie keine Gelegenheit ohne ihre Herrschaft; denn sie kam ohne diese nicht aus; also schwastete sie ihrer Herrschaft, der Auguste, immer viel von dem schönen Tanzmeisterchen vor, um sie endlich doch auch neugierig zu machen; aber es war nichts! Auguste war ein ganz besonderes Mädchen, und das Tanzmeisterchen hätte noch tausendmal schöner sehn können, als der weltberühmte Gott Amor, es war ihr eben so gleichgültig geblieben, als einem Blinden der Regenbogen. „Aber wie kommt denn das Tanzmeisterchen so weit heraus?“ fragte sie doch endlich einmal. —

Nanettchen. Je da sucht er, glaub' ich, einen Bekannten auf, einen gewissen Schleicher.

Auguste. (alles wegwerfend und aufspringend) Schleicher? Nanettchen! hast du auch recht gehört — Schleicher?

Nanettchen. Ja gewiß, so hieß er! Er habe von ihm aus Italien Nachricht erhalten, daß er auf dem Wege hieher zurück sei, und durch ihn hier in Bekanntschaft zu kommen gedacht; der gute Mensch! und nun ist der Schleicher noch nicht da.

Auguste. (fröhlich) Nanettchen! ich muß den Tanzmeister sprechen; schicke sogleich nach ihm, und laß ihn bitten, nach Mittag auf unsern Garten zu kommen; wir wollen hinaus fahren.

Nanettchen. Aber wissen Sie auch, ob nicht der Herr Vater hinaus kommen?

Auguste. Nun? und wenn er kommt, was thut das?

Nanettchen. (lächelnd) Es ist doch wohl ein Unterschied.

Auguste. Hast du vergessen, daß mein Vater auch mein Freund ist?

Nanettchen. Je nun, das weiß ich gar wohl; aber — ich bin außer Schuld —

Auguste. Hast du je verantworten müssen, was ich that? also hast du auch nicht zu unterstützen, wenn ich will! O, Nanettchen, mache mir nicht die Zeit so unerträglich lang! Ich wollte, die Sonne wär auf dem Heimwege.

Nanettchen flog wie ein Zephir. Alle Bedien.

te waren natürlich unter ihrer Zucht, ob sie gleich oft viel über die fremden Herren zu brummen hatten, wenn sie sich gleich unter einander brüderlich in dieses artige Stückchen Fleisch hätten zu theilen gedacht, und just der eifersüchtigste darunter, Brummer, der Tafelbecker, mußte fort und das schöne Tanzmeisterchen zur gesetzten Stunde bestellen.

Der guten Auguste wurde die Zeit unerträglich lang, ehe das Tanzmeisterchen ankam, und als es endlich ankam — wie wohl und weh es ihr war, einen Menschen zu sehn, der in so fernem Landen um den Geliebten gewesen — eine Stimme zu hören, die ihr der herrlichste Wohlklang war, weil sie von ihm sprach — O, lieber Leser, das verliert schrecklich, wenn man es am treffendsten zu schildern denkt! Fühle es, wenn du kannst; und bist du so unglücklich, es nicht fühlen zu können, so wirf lieber das ganze Buch weg.

„Ein schöner Junge!“ — dachte sie, als das artige nett gekleidete Menschenlein sein Kompliment machte, und verzieh es jetzt ihrem Nanettchen, daß sie ihr so viel von ihm vorgeschwatzt. „Sie sind also, der ohnlängst bei uns angekommene Herr „Tanzmeister Chango?“ fragte sie —

Chango. Zu Befehl, meine Gnädige!

Auguste. Und haben ohne Zweifel schon viel Bekanntschaft hier gemacht?

Chango. (zuckt die Achsel) Nicht sonderlich, meine

meine Gnädige! Wie sollt' ich auch, da ich niemanden habe, der mich empfiehlt —

Auguste. (lächelnd) Zur Empfehlung, dächte ich, sollten Sie wohl niemanden nöthig haben; aber freilich — ehe man bekannt wird —

Chango. Ich hoffte, einen Freund hier zu finden, und durch ihn bekannt zu werden; aber es war leider eine Alltagshoffnung!

Auguste. So höre ich; einen gewissen Schleicher — Er hatte einst viel Bekanntschaften hier in den größten Häusern, und in der ganzen Gegend umher; aber Sie haben doch wohl nicht Ursache, diese Hoffnung, ihn hier zu sehn, ganz aufzugeben?

Chango. Ich hoffe freilich noch jede Minute: aber es geht mir, wie der getrennten Liebe; ich habe lange Minuten!

Auguste. (mit einem Seufzer den sie zu bergen sucht) Er war doch gesund, Ihr Freund, und wohl?

Chango. Gesund war er, und ohne Zweifel wird ihm auch jetzt wohl seyn, da er gefunden, was er so lange vergebens gesucht; aber damals, als ich ihn das letztemal sah, war seine Freiheit, und vielleicht gar sein Leben, in äußerster Gefahr.

Auguste. (ängstlich) Wie so?

Chango. Wahrscheinlich ein Irrthum in der Person; der indeß immer schwer würde zu heben gewesen seyn, aber ich war so glücklich, ihn

Schleich. 2. B.

I

just noch zur höchsten Zeit aus aller Verlegenheit zu ziehen, und ihm den Weg zu seinen jetzigen Entdeckungen zu zeigen.

Auguste. (aufgeheitert) Das war brav, lieber Chango! das war brav. Er wird es Ihnen gewiß nie vergessen.

Chango. Zwar machte ich mir dadurch grimmige Feinde, brachte mich um meine ganze Hoffnung, und war kurz darauf selbst in Verlegenheit, noch mit guter Art davon zu kommen; aber Schleicher ist so gut und brav, daß man nicht fühlt was man ihm aufopfert.

Auguste konnte die Thränen nicht mehr zurückhalten: sie kehrte sich schnell von ihm, und gieng einen Buchengang hinunter. Nanettchen machte sich zur angenehmen Schuldigkeit, ihn indeß zu unterhalten. „Ihr Fräulein schien derangirt, fuhr der schöne Chango nach einigen Galanterien fort; ich glaube, ihr Herz fragt mehr nach meinem Freunde, als ihr Mund —

Nanettchen. Ach nein! er hat zwar, wie ich heute erst von ihr hörte, mit ihrem Vater, dem Minister, einst viel zu thun gehabt; aber daß sie was besonders für ihn fühlen sollte, wußte ich wirklich nicht.

Chango. Und doch scheint mirs ganz so.

Nanettchen. Je nun, schwören will ich just nicht, daß Sie Unrecht haben könnten; aber was ausdrückliches weiß ich wirklich nicht davon.

Chango. So wären Sie wohl das einzige Kammermädchen, das das Herz ihrer Gebieterin nicht eben so studirt hätt', als das Modejournal, aber freilich — haben Sie vielleicht für mich nur Geheimnisse! —

Das dem Chango unendlich viel an einer Entdeckung von dieser Art gelegen seyn mußte, wird sich in der Folge schon aufklären; und Nanettchen hatte nie feuriger gewünscht, was zu wissen', als jetzt, um es dem schönen Chango sagen zu können; denn so ein Blick, wie der war, mit dem er sagte: nur für mich! o, so ein Blick war einem Kammermädchenherzen unerträglich!

Auguste kam zurück, gieng mit einem heiteren Lächeln vor ihnen vorüber ins Gartenhaus, setzte sich, und siegelte. „Mein lieber Chango, sagte sie freundlich, als sie mit dem Briefchen heraustrat, „Sie sind, wie ich finde, gewohnt, freundschaftlich zu handeln; wollen Sie auch mir eine Freundschaft „erzeigen?“

Chango. Befehlen Sie, so viel Sie wollen, und von mir brauchen können; ich werde mit der That antworten.

Auguste. Eine Stunde von hier liegt ein Ort, Weidenburg; das Gut darinnen gehört dem Grafen Jericho; werfen Sie sich sogleich auf ein Pferd oder in einen Wagen, und überbringen seiner Tochter, der Gräfin Aurora, diesen Brief. Ich ver- spreche Ihnen die beste Aufnahme dort; und —

vielleicht hat Ihre Kasse auf der Reise Schaden gelitten — nehmen Sie indeß freundschaftlich diese Kleinigkeit auf! (es war gewiß keine gar zu kleine Kleinigkeit, was sie ihm gab) und haben Sie sonst was nöthig, ehe etwa Ihr Freund ankommt, so bitte ich ausdrücklich, sich an niemanden zu wenden, als an mich!

Chango. (ihr die Hand küssend, aus der er das Briefchen nebst Beilage empfängt) Ich bin zwar noch so ganz einig mit meiner Kasse; aber aus so schönen Händen —

Auguste. (lächelnd) Aha, Sie sind aus Wien! dort glauben die Mädchen noch an Schmeicheleien.

Chango. (fein) Und in Sommersetz?

Auguste. Verlangen wir Verweise!

Chango. So danke ich Ihnen gedoppelt, daß Sie mir Gelegenheit machen, Ihnen auch diese geben zu können, und werde so schnell als möglich in Weidenburg seyn.

Leicht und schnell schwand der schöne Chango durch den Garten hin, wie ein Bild der Phantasie beim Champagner. Auguste strich ungeduldig in den Buchengängen umher; wollte weinen, und konnte nicht; wollte lachen, und konnte nicht! — O, daß jeder Leser sichs vorstellen könnte, wie einen guten, gefühlvollen Mädchen in einer solchen Lage seyn muß! — Ich verhünze nicht gern solche Gedanken durch lange gesuchte Beschreibungen. —

Zwanzigstes Kapitel.

Chango läuft Gefahr verwirrt zu werden.

Er hielt Wort, war ehrlich, und so schnell in Weidenburg, als wenn ihn Liebe besüßelte. Kaum hatte er seinen Brief abgegeben, so wimmelte es um ihn von Fragenden. Aurora, Coralli, der Ritter und Antonie, die eben auch zugegen waren, hatten so ein festes Quarre um ihn geschlossen, und ihre Fragen waren so inquisitorisch genau, daß ihnen kein Gedanke von ihm entwischen zu können schien. Er lief Gefahr, ganz aus seinem Konzepte zu kommen; denn so viel sich über die Zurückkunft seines Freundes freuende Mädchen — das war ganz und gar wider seinen Plan. Er konnte nicht antworten; und als endlich, auf das allgemeine Geräusch, auch der alte Jericho herbei kam, und die wohl schon zwanzigmal beantworteten Fragen von vorne anfieng, hielt ers für das beste sich mit Schleichers eigener Handschrift Lust zu machen. Das Couvert mit der Aufschrift war schon lange vernichtet, weil es eben so wenig zu seinem jetzigen Plane paßte, wie seine Augen zu den steifen Stiefeln; er zog also den Inhalt aus seinem Taschenkalendarchen, und übergab ihn dem alten Jericho, weil dieser, nach seiner Meinung, den größten Antheil daran

haben mußte. „Nichtig! rief Jericho; es ist seine „Hand!“ — Er las, und jedes Ohr schien seine Worte zu verschlingen:

„Gute, redliche Seele!“

„Ich bin im schnellsten Fluge zurück nach „Sommerfett! — Und hätt’ ich Flügel, sie würden „mir zu langweilig scheinen, denn ich bringe viel, „sehr viel Freude, für meine Lieben mit. Nach tau- „send Verdrüßlichkeiten habe ich endlich gefunden, „was ich so lange vergebens suchte, und so prächtig, „daß mir selbst für dem Gedanken schwindelt. Ha- „be du noch tausendmal Dank für deine Freundschaft „und Liebe, gute Seele! Denn ohne dich — o mir „schaudert! — ohne dich, wo würde ich vielleicht jetzt „seyn? Ach, und du warst also doch immer die er- „ste Ursache zu diesen Entdeckungen, die das erste — „wenigstens doch das nächste nach dem ersten Glük „ke meines Lebens seyn werden. O, wär ich im „Stande, dir es jemals zu vergessen, so verlasse „mich mein Gefühl im süßesten Augenblicke meines „Lebens! — Lebe wohl! Deine Lage kümmert mich „herzlich — Ist’s möglich, so reiß dich los, und „hoffe alles von deinem

Schleicher.“

Aurora und Coralli sahn unterm Lesen mit steigendem Entzücken einander an, und schienen sich jetzt um eine Sonnenferne näher zu seyn; aber „Hum, hum! sagte Jericho beim Schlusse daß er

„kommen will, sehe ich wohl ein, aber von der Freude, die er außer sich selbst, uns mitbringen will, und von seinen gemachten Entdeckungen ver-
 „stehe ich kein Wort.“ — „Vater! rief Aurora, guter Vater!“ und fiel ihm um den Hals; ihr Herz wollte überströmen, aber noch hielt sie ihre rasche Freude zurück, und fuhr mit niedergeschlagenen Augen fort: „er hat bey seiner Abreise dem Coralli versprochen, sich nach seinem Vater zu erkundigen; vielleicht hat er ihn gefunden!“ —

Jericho. Nun, das wär gut! und dann hätte er wirklich recht (zum Coralli) daß wir uns alle herzlich mit dir freuen würden.

Chango. Das ist also Coralli? (zum Coralli, ihn aufmerksam betrachtend) Ihr Vater muß kein gemeiner Mann seyn! Man hielt in Wien den Schleicher für sie, und aller Augen waren auf ihn gerichtet, alle Tafeln standen ihm offen, und Tausende zu Befehl; aber auch nicht gemeine Feinde schienen diesen Mann und Sie zu verfolgen! Wär ich nicht so glücklich gewesen, den verkannten Schleicher noch just zur rechten Zeit zu retten, ich wüßte nicht, was mit ihm würde geworden seyn.

Das gab reichen Stoff zu tausend neuen Fragen, und Chango mußte so umständlich als möglich alles erzählen.

Neue Hoffnung schien die Herzen der Liebenden zu beleben, und Chango, dieser Bote des Friedens, kehrte heute nicht, und morgen nicht, und von

nun an wenig mehr, nach Palmira zurück. Er hatte aller Herzen gewonnen; und in einem besondern Grade das Herz der Antonie.

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Eine komische Sponsirung.

So sehr auch wirklich jetzt Antoniens Herz am Ritter Harras hieng, so konnte sie doch noch nicht so viel über sich gewinnen, daß ihr nicht eine kleine Nebensponsirung hätte Spaß machen sollen. Dieser Chango kam just zur rechten Zeit. Er war an sich selbst ein viel zu artig Menschen, als daß sie es hätte übers Herz bringen können, auf ihn nicht Jagd zu machen; und wenn das aber auch nicht in dem Grade der Fall gewesen wär, so mußte sie die Gelegenheit und lange Weile an ihn verkuppeln. Wie man die Beispiele hat, daß ein ungleich weniger artiges Menschen als Chango, durch diese lebenswürdige Kupplerin ein Verbrechen begieng, das ihm mehr Neid und Eifersucht zuzog, als alle seine Tugenden. Harras und Jericho waren jetzt öfter und länger als jemals in Palmira, und ersterer oft noch tiefer im Lande auf den fürstlichen Stutereien umher; also diese zwei Paar Menschen, Aurora und Coralli, Chango und Antonie, immer allein. Antonie war seit der Ankunft des Chango auch im

Punkto der Liebe die Vertraute der Aurora, und viel zu sehr Freundin von ihr und bekannt mit dergleichen Lagen, als daß sie ihr hätte lästig seyn sollen; wer blieb ihr also zur Gesellschaft übrig als Chango? Chango mußte sie begleiten, wenn sie spazieren gieng, wenn sie spazieren ritt, und wenn sie spazieren fuhr; wo sie war, war auch Chango, und wo Chango war, war auch Antonie. Freilich steckten schon die Bauern die Köpfe darüber zusammen; aber was kümmerte sie das? Chango schien so ganz Neuling in den Freuden der Liebe, und desto reizender ihr der Gedanke seiner ersten Eroberung. Er küßte so schüchtern und furchtsam, und doch war sein Kuß so glühend und voll, wie ein Kuß in der schönsten Schäfersunde. Mit der sichtbarsten Unruhe riß er oft in der süßesten Stunde sich los, und schien nicht wagen zu wollen, was Antonie wünschte; das erhitzte mehr ihr rauschendes Blut, als französische Kühnheit, und spannte die Sehnsucht des lüsternden Mädchens aufs höchste. *)

Tieffinnig schlich er sich einst von der Tafel hinweg; die feurigsten Weine hatten Traurigkeit auf

*) Stille! stille, Mädchen! mit dem stolzen Minervenaugen! — ich habe nichts gesagt! Aber, daß ich weiß — o! das ist mir lieber, als wenn ich wüßte, wie man dem großen Mogul seine Schätze stehlen könnte. Aber Chango war doch ein allerliebster Junge! — nicht wahr? — Du wirst roth? O! nur nun keine Geheimnisse mehr; wer so viel weiß, der weiß auch noch mehr! — weiß alles! —

ihn gewirkt, und wahrscheinlich werden meine Leser schon die Bemerkung gemacht haben, daß er sich wirklich von allen Seiten betrachtet, in der kritischen Lage befand, und also wohl Ursache hatte, den Kopf zu hängen, Antonie ließ ihn nicht aus den Augen. Sie erklärte sich diese Traurigkeit abermals, wie einst bei Schleichern grundfalsch, und er erschien ihr darinnen nur noch liebenswürdiger. Armer Junge! mogte sie denken, dich dürstet, und bist zu blöde, den vollen Becher zuzutragen, der vor dir steht. — Er schlich in den Garten. Antonie nahm dieses für ein — freilich schon lange abgedroschnes Signal der Liebe, und folgte ihm von fern. Ohne Zweifel kennen meine Leser noch das Lustwälbchen im jerichoschen Garten; in dieses verlorh sich jetzt der schöne traurige Chango, und Antonie brauchte nur die Ueberzeugung, daß jetzt niemand weiter sich dahin verlieren werde, um ihm auch dahin zu folgen; sie überzeugte sich leicht, weil es nach ihrem Wunsche war, und folgte.

Nie hab' ich ein herrlicheres Plätzchen für die Liebe gefunden, als dieses Wälbchen! Es schien ihre Heimath, wie die Heimath der Nachtigallen. Nur selten drang ein gebrochener Sonnenstral durch die ruhigen Schatten der Eichen, und der feurigste Mittag unterbrach hier die lieblichste Kühle nicht. Balsamische Düfte wiegten sich auf säuselnden Lüftchen, und das sanfte Wehen der Blätter verrieth, wie in den Hainen der Älten, einer Gottheit An-

Kunst. In der tiefsten von melancholischer Stille umlagerten Mitte dieses Wäldchens lag Chango unter einem Baum hingeworfen, und schien bittersüße Träume der Vorzeit zu träumen. Jetzt trat Antonie aus dem Gebüsch hervor, und hieng, unbemerkt, mit einem Blicke der glühendsten Sehnsucht über ihn gebeugt. Er sah stier vor sich ins Gras hin, und bemerkte sie nicht eher, bis ein ungewöhnlich lauter Athemzug sie verrieth. Da blickte er unruhig auf. „Chango! rief Antonie lächelnd, wo warst du jetzt?“

Chango. (unruhig) Ich träumte mich glücklich!

Antonie. (sich neben ihn hinwerfend, ihren Arm um seinen Hals geschlungen) Armer Junge! mußt du träumen um glücklich zu seyn!

Chango. (schwärmerisch) O, schönes schönes Mädchen! im unglücklichsten Taumel verstrich meine glücklichste Zeit; und der Traum, den ich jetzt träumte, war so süß, daß ich ihn um nichts in der Welt mit dem Wachen vertauschen mögte! Alle meine abgeschiedenen glücklichen Augenblicke für ihn hingeben, und ihn — (in süße Wehmuth versunken) ihn allein aus der Menge von schönen Träumen erhaschen, und ihn (feurig) ihn allein wachend genießen zu können — ein Riesenwunsch.

Antonie. (mit einem wollüstigen Blicke) Schwärmer! Wer an der Quelle sitzt und dürrstet —

Chango. (lächelnd) Der ist ein Narr! willst du sagen; nicht wahr?

Antonie. (sich ihm in den Arm werfend) Lieber Narr —

Ihre Arme hatten sich verschlungen, die Lippen waren wie zusammen gewachsen, und Busen klopfte gegen Busen. Wilde Gluth flammte aus Antoniens Augen, und ein halblautes! „ah!“ — ein gebrochnes: „Chan — go! — ah, — Chan — go! — An — to — nie!“ — verrieth die nach dem schönsten Ziele umsonst kämpfende Wollust. „Du liebst mich nicht, Chango! rief endlich Antonie, und wand ihren griechischen Hals, mit einer wol-
lästigen Thräne im Auge, vor ihm; Chango! „verstehest eben so schlecht Flammen zu löschen, als ich sie zu unterdrücken; oder bist wirklich zum Beklagen unglücklich!“ — Chango strich ihr lächelnd das fliegende Haar von der glühenden Stirn. — „Mädchen! rief er, schönes rasches Mädchen! — wir erhitzen uns beide vergebens in uns unaus-
löschbarer Gluth! (indem er ihre Hand, wie von ohn- geführ sich unter sein seidnes Westchen an den feurig wallenden Busen verlieren läßt, und sich freudig ihr in den Arm wirft) „Ich bin ein Mädchen wie du!“ — Wer erräth nicht, daß es Ceraphine war?

Antonie. (freudig aufvallend) Daß ich blind war! Zu einem Jungen wärst du auch wirklich zu gefährlich gewesen! — und doch ist's dumm, daß du es nicht bist!

Seraphine. (an ihrem Halse) O, sei dem Mädchen nun, was du dem Jünglinge seyn wolltest! — herzliche Freundin.

Und sie warens von dieser Umarmung an. Denn Antonie war viel zu sehr Weltmädchen, als daß sie sich hätte schämen oder ärgern sollen, daß sie sich von der Seraphine so auf der schwachen Seite ertappen lassen. Sie schäkerten einige Minuten darüber, und damit wars vergessen. Seraphine erzählte nun ihrer Freundin die wahre Ursache dieser ihrer Avanture; hörte aber von ihr leider auch wenig Trost für ihre Liebe! denn sie konnte nicht umhin ihr zu versichern, daß wahrscheinlich Schleicher für sie so gut als verlohren sei. Wenn sie gleich nicht so tief in Augustens Herz gesehn hatte, wie ihre Freundin Aurora, so konnte sich doch ihr natürlicher Scharfsinn aus der alten Verbindung des Schleicher mit dem Minister Hammer, aus Auroras flüchtigen Anmerkungen darüber, und aus Augustens aufwallender Freude bei der Nachricht von ihm, leicht das ganze Geschichtchen ausrechnen. Seraphine blieb indeß ihrer Rolle getreu; denn da sie ohnedem vor der Hand nicht Lust hatte, Schleichers Zukunft unter diesen Umständen abzuwarten, so hielt sie es für besser, sich eben so unerkannt wieder aus diesen Familien hinauszuschleichen, als sie herein gekommen. Aber, wo nun hin? Antonie war herzlich betrübt über die traurige Lage ihrer unglücklichen Freundin, die sie nach und nach

ganz kennen lernte; sie machte ihr manche trübe Stunde! weil ihre eignen Vermögensumstände leider in einem so großen Derangement waren, daß sie jetzt mehr vom jerichoschen Hause als von ihrem Umseleck lebte.

Indeß sorgte für beide das Schicksal besser, als sie selbst.

Zwei und zwanzigstes Kapitel.

Auch der solideste Mann hat seine dumme Stunde!

Indeß also alles jetzt, von einem Tage zum andern umsonst auf Schleichers Ankunft hofte, zog eine andere nicht minder wichtige Begebenheit die Aufmerksamkeit dieser Häuser einigermaßen von diesem Gegenstande ab. Antonie wurde krank. Es ist zwar schon manch Mädchen krank geworden, und die schwachen Menschen haben manchmal die schwachen Köpfe über dergleichen Krankheiten zusammen gesteckt, und es ist schon am andern Tage vergessen gewesen wie eine Amtspredigt; aber Antonie war ja ein ganz besondres Mädchen, man hatte bei dieser Gelegenheit also auch seine ganz besondern Spekulationen, denn abgerechnet daß einige meinten: der Herr Tanzmeister habe sie vermutlich — zu stark angegriffen, wollte man auch bemerkt

haben, daß just seit der Zeit als Antonie krank worden, auch der Ritter Harras nicht so recht bei Laune gewesen. Oft schon hat die Welt mit dergleichen Spekulationen insam fehl geschossen; aber vielleicht just hier nicht so ganz. Das wär doch toll! — Je nun, es sei so toll als es wolle; wie gesagt: auch der solideste Mann hat seine dumme Stunde! und Antonie war schön genug, um auch den solidesten Mann warm zu machen, und — zu entschuldigen; denn auch er ist Mensch. Harras mochte sich nun jetzt hinter den Ohren fragen wie er wollte, das half alles nichts; es war geschehn! Auch dacht' er viel zu groß und edel, als daß ers hätte läugnen oder sich lachend darüber wegsetzen sollen; nein! Er hatte genossen, und sollte es ihm auch wehe thun, oder sonst irgend seinen andern Verbindungen schaden, so durfte er das Mädchen nicht demüthigen, das ihm die schöne Stunde gemacht. So denkt der ehrliche Mann; und so dachte der Ritter. Seiner übrigen Kobenzion konnte es nicht schaden: denn er hatte Vermögen genug, um den Hof auslachen zu können, im Fall er diesen Schritt ihm etwan ungleich nehmen sollte, und es that ihm auch nicht einmal wehe, ihr etwas aufzuopfern; denn er hatte sich seit einiger Zeit so an sie gewöhnt, daß er Abends wenigstens nicht so ganz heiter war, wenn er sie einen Tag nicht gesehen hatte.

Jetzt kam er aus dem Lande zurück, und fand

sie noch krank; aber, ihre Seele schien mehr zu leiden als ihr Körper; ihr Auge flammte jetzt nicht mit dem Feuerblicke ihm entgegen, wie vormals; es war ganz der klagende Blick eines gefühlvollen unglücklichen Mädchen, dem die Liebe einen dummen Streich gespielt hat. Mit einem traurigen: „Willkommen, Ritter!“ drückte sie ihm die Hand, und kehrte sich so schnell als möglich von ihm. Eine Umhüllung ergriff ihn. Er schloß sie in seinen Arm; ihre Lippen brannten nicht mehr von einer wilden Gluth, wie vormals; sanft und fühlend hiengen sie jetzt an den seinigen, und der ruhig klagende Blick, der diesen Kuß begleitete, traf sein Herz. Er war entschlossen. „Antonie! rief er, hast du vergessen, wie der Ritter Harras denkt? Aug’ auf Auge, Wort auf Wort — (sie fest umschlingend) Mädchen, du hast was auf dem Herzen:

Antonie. (traurig und mit einem lächelnden seelenvollen Blicke) Und unter dem Herzen!

Harras erschrock nicht; er blieb unverändert mit seinem ruhig heitern Blick auf dem ihrigen geheset; aber sie ertrug diesen Blick voll edler Ruhe nicht, verbarg ihr Gesicht an seinen Busen, und weinte.

Harras. Hast du mir nichts weiter zu sagen? (indem er sie aufrichtete und ihre Thränen bemerkte) Ha! diese Thränen sollen mich wohl an meine Verbindlichkeit erinnern?

Anto.

Antonie. Du hast keine Verbindlichkeit gegen mich; ich genoß wie du!

Harras. Eine neue Philosophie! die ich bei dir nicht gesucht hätte. Mädchen! wie würdest du jetzt handeln?

Antonie. Es würde dich beleidigen, wenn ein Mädchen ihre Handlungen dem Ritter Harras zum Muster aufstellen wollte. —

Harras. Schön, Antonie! warlich so schön wie du selbst! und wie ich handeln werde — du sollst zufrieden seyn! (mit einer Umarmung, lächelnd) du bist doch mein?

Antonie. (ihn fest umschlingend) Harras! das war nicht edel! — Konntest du übers Herz bringen, mich so mit dieser Frage zu erniedrigen? O, dein! — ich hab' ihn nur zitternd denken können den stolzen Gedanken: dein zu seyn! —

Harras. Laß das! diese Schwindeleien müssen nun unter uns wegfallen. Du bist mein, und ich dein! und damit gut; aber — höre! ist dir's möglich so richte dich ein, morgen mit mir nach Palmira zu fahren. Es ist große Galla bei Hofe, und da mögte ich gern gleich den Damens meinen Geschmack zeigen.

Antonie hatte viel dawider einzuwenden, besonders ihre jetzige Farbe; die freilich ganz die Farbe der belohnten Liebe war; aber „wem geht denn von nun an, außer mir, deine Farbe was an?“ sagte der Ritter, und es blieb dabei.

Schleich 2. B.

R

Nun stand ihm noch eine fatale Stunde bevor! nämlich seine neue Verbindung dem alten Jericho und der Aurora zu erklären; aber, was wars nun mehr? so wie er dacht' und handelte, konnt' er ja jedem Menschen unter die Augen treten. Er traf den Alten im Garten, und in weniger als zwanzig Minuten war die ganze Sache abgethan. „Ich hab' einen dummen Streich gemacht, Vater!“ rief er ihm schon aus der Ferne zu.

Jericho. Nun, das ist mir lieb! denn ich habe so noch keinen von dir gesehn; und das muß wirklich ein ganz besondrer dummer Streich seyn, den du machst.

Harras. Das ist er auch! aber auch schon wieder halb und halb gut gemacht.

Jericho. (ihm die Hand reichend) Guten Morgen! und der dumme Streich?

Harras. Sie wissen doch, daß Antonie krank ist?

Jericho. Sehr wohl! aber — aber — (lächelnd) zum tausend Donnerwetter! ich will nicht hoffen, daß du mit ihrer Krankheit in Konnexion stehst?

Harras. Und das wirklich in der genauesten.

Jericho. (erstaunt) Spaß bei Seite —

Harras. Ganz bei Seite, Vater! es hat seine Richtigkeit.

Jericho. (lachend) Nun da muß die kohl-

pechrabenschwarze Nacht dem besten Bettelmanne in den Sack fahren! Harras! der kluge Ritter Harras! wie hat er denn das versehn?

Harras. Es giebt Stunden, wo es allen menschlichen Klugheitsregeln just geht wie den französischen Staatsmaximen; sie werden von der Stimme der Natur, wie jene von der Stimme der Nation überschrien. Aber Sie glauben doch nicht, daß ich mich wie ein Bube davon schleichen werde?

Jericho. Wenn ich im Ernste reden soll: — Nein!

Harras. Nein, Vater Jericho! — Nein — Ich war dem Mädchen schon lange gut, nur der Entschluß kam etwas zu rasch. Daß sie bisher etwas leichtfertig in die Welt hinein lebte — sie hat doch ein gutes ehrliches Herz! — (die Achsel zuckend) Vater, wenn die Mädchen oft wissen sollten wie wir in der Welt herum leben, o wie viel würden wir auf der Beche behalten! nicht wahr? und wer gab uns denn diesen Freibrief von der Regel? — Kurz; ich habe doch ihre Erlaubniß? —

Jericho. Scharmanter Mann! mach keine Umstände; von Herzen gern!

Harras. Gut! So fahre ich morgen mit ihr nach Hofe. — Der Fürst kann und wird nichts dawider haben; aber um ihm doch nur das Compliment zu machen; und übermorgen hab' ich die Ehre, Sie auf meinem Raubneste zur Hochzeit bei mir zu sehen.

Jericho. Ei, gehorsamer Diener! Aber setze deine alte Köchin dort nur nicht bezwegen in den Trapp. Da Antonie, zwar durch einen dummen Streich, noch so eine brillante Karriäre macht, so ist sie ganz meine Tochter wieder, und ich richte ihr die Hochzeit aus. Ganz unter uns, aber froh wollen wir seyn wie die Könige. Und — wegen ihrem Amseleck — daß du mir da nicht etwan vorgeiffst, und mehr bezahlst als das Nest werth ist! Ich habe so noch meine Spekulationes auf den Karl; ob er sich etwan noch besinnen, und ein ordentlicher Kerl werden will. — Ist's nicht; je nun so mag er zum Henker gehn! ich bezahle dann die Schulden, und es ist der Antonie.

Harras. Ich danke, Vater! Aber, Sie wissen ja daß ichs nicht brauche. Ich will selbst am Bruder Karl arbeiten, ob noch was aus ihm zu machen ist; und mein altes Raubnest oben aufbauen, um immer in der Nähe seyn zu können. (ihn freudig umarmend) O, Vater! wenn wir einig, und noch lange, so in einem glücklichen Zirkel miteinander lebten!

Aurora kam.

Jericho. Mache mich nicht weich, Alter! (auf die Aurora zeigend) Hätt' ich nur erst auch über diese Geschichte Licht, dann wollt' ich mich gern auf's Ohr legen!

Aurora. Guten Morgen, Ritter! (zu beiden)

Wo befehlen Sie das Frühstück? (Harras küßt ihr die Hand)

Jericho. Der Ritter ohne Zweifel auf deiner Stube; er hat eine Werbung an dich.

Harras. Deren ich mich auch hier entledigen kann! (er stellt sich in Positur, steif vor sie hin, und spricht im pathetischem Tone) Ich bin ein ausgesandter Bothe von Bräutigam und Braut! Der Bräutigam ist der ehrsame Ritter Hans Joachim von Harras, oder kurz zu sagen: Ich! und die Braut: Antonie von Atlas! Er. weiland Hochwohlgeb. Reichsfreiherrl. Gnaden Herrn Herrn Erwald von Atlas, auf Wippach und Umseleck, Er. ***** Obersten der Kavalerie und Landshauptmanns, eheleibliche einzige (hustet) Tochter.

Aurora. (schlägt ihn lächelnd auf die Hand) Das närrische Zeug! Sie haben schon gut gefrühstückt, oder schwärmen in der Nachtmütze.

Jericho. Wenn ich dir's aber versichre; glaubst du's dann? Er ladet dich auf übermorgen bei deiner eignen Küche zur Hochzeit, und freut sich, weil du ihn ausschlugst, sich aus Verzweiflung auf so eine Art doch noch in unsre Familie gearbeitet zu haben.

Harras. (sie küssend) Herzensmühmchen; Du bist doch mit dieser Betterschaft zufrieden?

Aurora. Nun, nun! ich sollt' auch nicht! (ihm ein Küßchen schabend) Harras. Harras! eiserner unüberwindlicher Ritter Harras! hat sie dich doch gefangen?

Harras. Foppe mich nicht, Mädchen! denn wer mich foppt, auf Ehre, der wird Gevatter!

Aurora. Schleicher hatt' also doch recht! Wissen Sie noch was er einst sagte, da Sie auf Antonien wegen der Falbenhengste böse waren?

Harras. Nein! wenigstens erinnere ichs mich jetzt nicht mehr.

Aurora. (spöttisch) Freilich ein Bräutigam! „Sie nehmen die Barones selbst, sagte er, wenn Sie die Falbenhengste wieder haben wollen!“ [komisch ernst] Es war wirklich der natürlichste Weg.

Harras. (vergnügt) Auf meine Ehre, das hatt' ich vergessen! Ich will ihr auch heute noch meine Füchse geben, und mir die Falbenhengste dafür ausbitten, daß es doch nicht scheint, als hätt ichs darum gethan. Ich glaube doch nicht, daß sie mirs abschlagen sollte? —

Aurora. Ich sollte selbst nicht glauben!

Es wurde nun ernstlich überlegt und blieb dabei. Harras fuhr mit der Antonie morgen nach Hofe; niemand wagts eine Mine zu verziehen, und Tags drauf war sie sein Weib. Antonie nahm sich herrlich dabei. Sie wußte wessen Weib sie war, und vergab unter den Damens am Hofe ihrer Ehre nichts; aber sie schien auch zu fühlen was sie dem Ritter schuldig war, schwur ihm von nun an ungetheilte Liebe, und daß sie es halten wird, dafür steht uns ihr Herz, das mitten im verwirrtesten Mause

der Welt, doch immer ein Herz aus der Familie Jericho blieb. O, wie war die weiland unbändige Antonie jetzt so verändert! Sie war so weich an ihrem Hochzeitstage, daß sie jedem Freunde und jeder Freundin, die ihr Glück wünschte, weinend um den Hals fiel.

Sie brauchte nun in ihren Umständen eine Freundin, die beständig um sie war, und wer konnte das süglich anders seyn als Seraphine? der falsche Chango? Abends beim Weine wurde die ganze Mysterade aufgeklärt. — „Ein infamer Hund, der „Schleicher! rief Jericho; was wird er am Ende „mit allen Mädchen anfangen? Ich glaube fast er „ist indeß ein Türke geworden, und denkt sich nach „und nach hier einen Harem anzulegen! und wenn „das nicht ist, so soll ihm wohl bange werden eins „heraus zu wählen, und die andern mit guter Art „unterzubringen. Hum! wer weiß wie viel er uns „noch voraus schickt, ehe er selbst kommt?“ — Aber wie war die Sache ohne Aufsehn abzuändern? Es wurde hin und her überlegt, und aus vielen endlich Antoniens Vorschlag ausgeführt. Chango erschien einige Tage drauf noch einmal öffentlich in der Residenz, empfahl sich dann dort seinen Bekannten, auch der Auguste, und verreiste dann nach Engelland. Aber wenig Wochen hernach erschien ein Mädchen bei der nunmehrigen Frau von Haras — es hieß sie sei eine weitläufige Befreundin des Ritters aus dem westlichen Theile der Provinz —

und dieses Mädchen war niemand anders als Seraphine.

Das war ein herrlicher Streich für den Bruder Karl, den jetzt der neue Herr Schwager insam unter der Scheere hielt! Es sollte noch was aus ihm werden. Amseleck wurde ganz umgeschaffen, und wegen der herrlichen Grasungen hier eine Stuterei angelegt. Es war natürlich das Werk des Ritter Harras; aber Bruder Karl mußte das alles zu machen scheinen, um ihn nur indeß, bis er zu mehr fähig seyn würde dem Fürsten merkwürdig zu machen; und Seraphine erhielt von der ganzen Familie geheime Aufträge, ihre ganze Gewalt, die sich schon äußerte, über ihn zu brauchen, und einen Mann aus ihm ziehn zu helfen, der dem Staate nützlich seyn, und einst auch das Glück eines Mädchen machen könne.

Seraphine war ganz das Mädchen das den lockern Bruder Karl ziehn konnte! Sie war schön und klug, hatte viel Welt; und verstand sich besser auf die Leidenschaften als mancher Pfarrer auf seine Bibel. Ihre Schönheit schafte ihr die Herrschaft über Karls Herz; die Klugheit zeigte ihr den Weg sie richtig anzuwenden; und den aufbrausenden Leidenschaften entgegen zu stellen; und ihre Welt bewahrte sie für der dummen Stunde, in der sich leicht etwan der Lehrmeister vom Schüler selbst hätte hinreißen lassen; denn Karl, die leichte Fliege, war bei alledem ein schöner Junge! Sie that

dieses alles ehrlich; und die Zeit wird lehren für wen sie ihn zog.

Drey und zwanzigstes Kapitel.

Aber wo wird jezt unser Schleicher seyn?

Das war jezt eine gewöhnliche Frage, wenn diese Lieben in freundschaftlichen Birkel bei einander saßen; aber leider konnte sie nicht anders als mit stillen Seufzern und Achselzucken beantwortet werden. „Je der Wildfang! meinte zuweilen Jericho; „wer weiß wo der indeß in der Welt umher streicht, „und sich was zu gute thut, indeß wir um ihn in Sorge sind! oder was er noch für verfluchte Streiche „im Kopfe hat, und sie ausführen muß, ehe er wieder einmal an uns denken kann!“ — Auroras Herz widersprach ihm! denn dieses war eines andern überzeugt; überzeugt, daß nach solch einer Entdeckung ihn nichts als Unmöglichkeit zurückhalten könne. Seraphine allein kannte die Gefahren, mit denen seine Reise verknüpft war, äußerte ihre aufrichtige Besorgniß um ihn, und es war bald so weit gekommen, daß man nicht anders mehr als traurig an ihn dachte. Doch, wenn die Dinge in der Welt am verwirtesten sind, ist immer die Entwicklung am nächsten. Jericho erhielt einst unter andern Briefen auch einen mit einer höchst konfusen Auf-

schrift, und lachte schon heimlich über den Inhalt, ehe er ihn erbrach; denn er konnte sich schon vorstellen, wie, nach dem Aeußerlichen zu urtheilen, das Innere beschaffen seyn mögte. Die Aufschrift lautete folgendermaßen:

Unserm großgünstigen Herrn und Patrono!

Er. Excellenz

Herrn, Herrn Grafen und Herrn von und zu Jericho.

Weltberühmten Generale der Kavallerie derer
***Truppen, und unter andern auch Besitzer
des hochadel. Ritterguts Weidenburg.

zu

Weidenburg.

ohnweit der hochfürstl. Sommerseßl. Residenzstadt Palmira, in Deutschland.

Er erbrach den Brief; denn ob gleich sein letztes Abansament dem Verfasser noch nicht bekannt zu seyn schien, so fand er sich doch in dieser Aufschrift so ausgezeichnet, daß auch durch den einfältigsten Postschreiber kein Irrthum vorgegangen, und er fest überzeugt seyn konnte, daß er an niemanden in der Welt anders als an ihn sei. Er erbrach, und sah sogleich nur nach der Unterschrift: „Paul Psop“ ein reduzierter Hofnarr. — „Je, daß dich der Herr! dacht' er lachend, was hab' ich denn mit der

„Masse zu thun?“ Es lag noch ein schmutziges mit Bleistift beschriebenes Blättchen darinnen, und darunter entdeckte er mit Mühe die Buchstaben E. S. „Erasmus Schleicher! rief er; ja, ja! denn wo der ist, da sind ordinär alle Menschen halb verwirrt, oder recht gescheut; hier scheint's der erste Fall!“ — Er konnte keinen Buchstaben weder von Ysops schrecklicher Kralle noch von Schleichers Bleistiftgeschmiere lesen, nahm also die Blätter zusammen, und gieng damit auf das Zimmer der Aurora, wo eben auch der Ritter Harras mit seiner Antonie und ihrer Seraphine war. „Ein Kompliment vom Schleicher!“ rief er zur Thür hinein, und alle fuhren freudig auf. „Je, was macht er denn? wenn kommt er denn? wo ist er denn?“ hieß es unter einander.

Jericho. Ja, Kinderchen, das alles weiß ich selbst noch nicht! Der Teufel mag die Kralle da lesen! Es ist von einem reduzirten Hofnarren, mit dem er ohne Zweifel Partie gemacht hat; (zum Ritter) da! vielleicht kannst du was daraus zusammen bringen.

Seraphine. Gewiß, Paul Ysop!

Jericho. Ja, ja! so denk ich, heißt er: hat er etwan auch an deinem Hofe gedient?

Seraphine. [lächelnd] Nein! ein Narr von Profession war nicht darunter. Aber das ist gar ein guter, herrlich, alter Mann, der Paul Ysop, und wenn der noch lebt und bei Schleichern ist, so bangt mir gar nicht um ihn.

Harras lachte, und fieng an zu lesen: „Er.
Excellenz, und Hochreichsgräfl. Gnabl. Herrn Ge-
„neral der Kavallerie und Grafen und Herrn von
„und zu Jericho!!“ —

Harras. Dieses steht oben in der Ecke,
und nun erst in seiner Ordnung der Titel. [fährt
fort.]

„Hochgebohrner Reichsgraf“

Jericho. [lachend] Und bin, bei meiner
Seele, an der blanken Erde jung geworden! Mei-
ne Mutter war mit zu Felde, als mein Vater Turin
entsetzen half, Eugen war mein Pathe! — nun?
weiter! — [Harras fährt fort]

„Gnädiger Herr General der Kavallerie“

„Verehrungswürdiger Herr und Patron!“

Jericho. Ei, gehorsamer Diener! — Nun?
Ich will doch hoffen, daß die Präliminarien alle
sind, und man bald was neues erfährt?

[Harras fährt fort]

„Nachdem ich mich zusehrend zu hohen Gna-
„den empfohlen, habe nicht ermangeln wollen Hoch-
„denenselben von meinem Freunde, dem Ihnen be-
„kannten Erasmus Schleicher, durch diese Zeilen
„mit wenigem Nachricht zu ertheilen; als welcher
„sich zwar gesund und wohl, vor der Hand aber
„im sichersten Gewahrsam der römisch katholischen
„Kirche befindet.

Jericho. Nun, da haben wirs!

Aurora. [ängstlich] Der arme Schleicher!
 sie werden ihm doch nichts thun?

Seraphine. Meine Besorgniß —

Jericho. Je so stille doch! das werden wir
 alles hören. Wer weiß denn, was der Hund wie-
 der für Teufeleien angefangen hat; nun hat ers!

[Harras fährt fort]

„Gewahrſam — Kirche befindet. Warum? das
 „weiß ich, eigentlich zu ſagen, nicht; aber das weiß
 „ich, daß er, ſo lange ich bei ihm geweſen bin,
 „nichts übelſ gethan hat, als einem Mönche eine
 „einzige Maußchelle gegeben.“

Jericho. [lachend] Hahaha! eine einzige!
 aber das wird auch gewiß keine ſchlechte geweſen
 ſeyn.

Aurora. Die wird doch aber wohl den
 Hals nicht koſten? ich dächte doch nicht!

Jericho. Je nun, man ſieht wieſ geht!
 die Herren ſind infam küglich um die Ohren. Er
 mag ſehn wie er ſich durchlügt!

Seraphinen klopfte das Herz. Sie hatte
 wohl von der Ohrſeige gehört; und dachte, Iſop
 mögte nun bei der Gelegenheit auf ſie kommen, und
 etwan ſo nach ſeiner Art von der Leber weg reden.

[Harras fuhr fort]

„Aber Hochdieſelben haben nicht Urfache, ſo lange
 „ich lebe, um ſeinetwillen im geringſten beſorgt zu
 „ſeyn; denn ich endesgeſetzter, als nämlich Paul
 „Iſop, habe ja in meinem Leben ſo manchen Streich

„ausgeführt, den kein Henker unter meinem grauen
 „Kopfe gesucht hätte, und denke binnen einigen Ta-
 „hier mein Meisterstück zu machen.

Jericho. Das ist ein Wort! Nun, so laß
 sehn, Alter, was du gelernt hast!

[Harras fährt fort]

„Aber, Hochgeborner Herr Reichsgraf! Gnädiger
 „Graf und Herr! das sage ich Hochdenenselben ge-
 „rade heraus; wenn mirs gelingt, wie ichs, mei-
 „nem alten Fuchskopfe zu Ehren, nicht zweifle, und
 „ich auch diesesmal meinen Schleicher wieder frei
 „und ledig habe, so komme ich geradeswegs mit
 „ihm nach Weidenburg; denn er hat mir immer so
 „viel schönes von Hochdenenselben und Hochdero-
 „selben hohem Hause vorgefagt, daß es mich schon
 „gelüftet mich von Hochdenenselben todtsfüttern zu
 „lassen.“

Jericho. Nun! nun! dazu wird schon
 Rath. Ich fütterte ja schon so manchen abgelebten
 Hühnerhund, wegen seiner ehemaligen Verdienste,
 todt —

[Harras fährt fort]

„Ich bin ein pudelnkrischer Kerl; eigentlich ein
 „Schwab; aber seit meinem fünfzehnten Jahre schon
 „unter jedem Feldbaume zu Haus. Hab' ein un-
 „sinniges Loch in die Welt hinein gelebt, daß ich
 „glaub' ich bin beinah älter als Williams Esel-
 „Hab' aber nun das Schlaraffenleben herzlich satt,
 „und mögte die paar Tausend Minuten, die ich

jetzt noch zu leben habe, gern vollends unter
„guten Menschen hinbringen.

Jericho. Ja, ja! Nur erst her; vom Wie-
derfortgehn können wir dann schon bei Gelegenheit
reden. Nun? ist's alle? ich will nicht hoffen, daß
sie auch Weib und Kinder mitbringen?

[Harras fährt fort]

„Was das Uebrige von des Erasmus Angelegen-
heiten anlangt, wovon ich selbst nicht völlig unter-
richtet bin, mich auch bis jetzt nichts als die Chri-
stenpflicht angehen; davon werden Hochdieselben
nähere Nachricht aus beifolgenden Briefchen erfahren
welches er mir gestern durch unsern gemeinschaft-
lichen Pudel überschickte. Sie werden lachen über
unsern Briefträger — aber, lieber Gott! muß
man nicht zu gutherzigen Thieren seine Zuflucht
nehmen, wenn man unter bössartigen Menschen
ist? Dieser Pudel ist unser einziger Freund und
Vertrauter in diesen erbärmlichen Gegenden, und
hat schon ehrlich manchen Brief verschluckt, wenn
er Gefahr lief ihn in andre als seine oder meine
Hände ausliefern zu müssen. Wir bringen ihn
auch mit. Ich aber verharre indeß in schuldig-
ster Ehrfurcht

Ew. Hochgeb. Hochreichsgräfl. Gnad.

Meines Gnädigen Herrn und Patron

Geschrieben,

wie ich höre, bald an der Kü-
ste des Adriatischen Meers,

an blanker Erde; aber welchen Tag? weiß ich nicht. Hab keinen Kalender, und thut auch nichts zur Sache.

unterthäniger Diener
Paul Psop.

Aller Erwartung war aufs Höchste gespannt. „Aber ums himmelswillen, rief ängstlich Aurora, der arme Schleicher! wie wirds dem gehn.“ —

Jericho. Der Donner und Wetter! hast du denn nicht gehört was der Hofnarr schreibt? wir sollen uns nicht um ihn kümmern. Und wenn wir uns nicht um ihn kümmern, und alle in einem weg schreien wollten: aber ums himmelswillen, der arme Schleicher! hilfts ihm etwan mehr, in so weiter Entfernung, als die schönste westphälingsche Bratwurst einem hungernden Rater in Nordamerika? Laß den Alten sorgen! er scheint mir just der rechte zu sein.

Seraphine. Schleicher könnte ihn sich aus der ganzen Welt nicht besser gewählt haben! Er wagt gewiß alles um ihn; und wenn wir Schleichern nicht wieder sehn, so liegt gewiß Paul Psop bei ihm begraben.

Jericho. Nun, nun! das Schlimmste wollen wir nicht hoffen. (zum Ritter, der indeß Schleichers Handschrift durchstudirt hat) Nun, weiter im Texte!

Texte! daß wir auch hören was Erasmus gutes schreibt.

Harras. Ist Coralli zu Hause?

Jericho. Nein! ich hab' ihn über Fels geschickt. Was soll er denn?

Harras. (unruhig sich die Stirn reibend)
Der Inhalt dieses Briefs geht größtentheils ihn an
(zur Aurora.) Gräfin! und Sie. — (Aurora verwandelt sich.) Herr Graf! Sie werden eben den Coralli das letztemal in ihren Diensten verschickt haben.

Jericho. Oho! — Aber zur Tausendschwerenoth! was machst du denn für Anmerkungen ehe wir den Text wissen? so lies doch ins Hentersnahmen!

Harras. Ruhig! es geht jetzt in meinem Gehirne Morgenroth auf über viele Dinge, Vater, [mit einem leichtfertigen Seitenblicke auf die Gräfin Aurora) die uns beiden dunkel waren.

Jericho. Was hilft uns dein Morgenroth! ich dünkte die Sonne könnt' indeß lange herauf sein.
— Mit deinen Vorreden!

Harras. Allzuschnelles Sonnenlicht ist dem Auge des Menschen eben so schädlich als allzuüber- raschende Freude seinem Herzen. In der Natur ist für das erste die Dämmerung, und für das andere sollte diese Vorbereitung sein.

Jericho. Ei zum Henker, so predige! Dich möcht ich auf der Kanzel hören.

Schleich. 2 B.



Harras. Also, nun weiter. (er liest)

„Vater Jericho!“

„Wo ich bin, in welchem Lande, und unter welcher Herrschaft, weiß ich eben so wenig als was wir heute für einen Datum haben; aber daß ich, so weit als in ohngefähr zwölf Tagen zwei Pferde in vollem Trabe laufen können, von meinem eigentlichen Wege zu Ihnen abgekommen sein muß, daß kann ich nach meinem Magen berechnen, wie vielmal der hungerter, da man mich so mit verbundenen Augen in die Welt hinein fuhr; und ob ich mich jetzt über oder unter der Erde befinde, kann ich auch nicht sagen; denn nur selten stiehlt sich ein Sonnenstrahl durch das ohngefähr fünfzig Ellen über mir angebrachte Luftloch, und leuchtet mir höchst kärglich zum einsamen Mahle, und dieser Schrift. Uebrigens befinde ich mich so wohl, als man sich hier befinden kann; denn ich werde mit allen Bedürfnissen, durch lauter summe Personen, reichlich versorgt. Was aber diese Gefangenschaft noch für ein Ende gewinnen werde, das steht bei den Göttern! Meine einzige Hoffnung beruht auf einem abgedankten Hofnarren, der zu meinem Erstaunen mich hier ausgewittert, mir eben durch unsern neuerlich etablirten Kommunikationsweg Schreibematerialien überschießt hat, und wahrscheinlich Ihnen dieses, wenn es nicht verunglückt, überschießen wird. Dem allen aber sei indeß, wie ihm wolle; für mich kann ich nichts

mehr thun, ich thue also, was ich kann, nur noch für meine Freunde. Vater Jericho! (der Ritter liest das Folgende langsam und mit Nachdrucke) „Ihr Jäger, Coralli, sitzt nun von nun an bei Tische, Ihnen zur rechten Hand.“

Jericho. Was der Donner!

(Harras fährt fort)

„Sein Vater ist der Husarenoberste, den Sie einst bei Kollin —

Jericho. Alle Wetter! (sieh an seine Narbe auf dem Backen fühlend) du erinnerst mich seiner. Es war ein herrlicher Mann! er nannte sich Piso —

Wer schildert treffend das freudige Staunen auf jedem Gesichte der Zuhörer?

(Harras fährt fort)

(vor sich) Wichtig! — „bei Kollin kennen lernten. Er nennt sich zwar nur einen Grafen —

Jericho. Nur? — nur einen Grafen? —

(Harras fährt fort)

„nur einen Grafen: Piso, von Isor; aber Alexanders Krone stand auf den Häuptern seiner Vorfahren; und er ist ein geborhener Fürst aus Persien.“

Es war eine große Stille. Das Buzentuch der Aurara verrieth das Klopfen ihres Herzen; und Harras fuhr fort:

„Ich zittere, indem ich dieses schriebe. Wenn dieses Blatt in unrechte Hände käm! Meine Befreiung würde es wahrscheinlich befördern, aber dem

alten Piso gewiß noch manchen Verdruß machen, denn seine Feinde, die ihn einst vom Throne drängen, verfolgen ihn noch jetzt, und verfolgen auch mich, weil man mich für seinen Sohn hält."

Jericho. Das ist doch, so wahr ich lebe, eine Niedlichkeit, die ihres gleichen sucht!

Harras. Ich ehre sein Herz; und bewundere ihn! (er fährt fort)

„Aus dieser Fürsorge verschweige ich wenigstens den Ort seines Aufenthalts, und sende Ihnen nur die Adresse, unter welcher er Briefe erhalten kann: — „An Philibert Hirsolino. Eingeschlossen an die Gebrüder Dachsen in Turin.“ — Schreiben Sie ihm ja bald Ihre Gefinnungen über das, was sich nach Vorlesung dieses in ihrem Hause zutragen wird, und senden ihm seinen Sohn Coralli, an einen bestimmten Ort auf die Grenze; aber ja nur auf die Grenze! daß nicht etwa der letzte Betrug ärger werde, denn der erste. Piso ist entschlossen, wenn gute Nachrichten von Ihnen einlaufen, in Deutschland zu sterben."

Jericho. Das soll er! das muß er!

(Harras fährt fort)

„Und Sie, gute Gräfin! entdecken Sie nun immer Ihrem guten Vater die Leiden Ihres vortreflichen Herzens, die Sie leider schon zu lange unterdrücken mußten! (Harras wirft einen freundschaftlich theilnehmenden Blick auf sie) Coralli — ist nun

auch seiner Geburt nach ihrer würdig, wie ers von jeder seinem Herzen nach war."

Aurora — Thränen der Liebe brachen aus ihrem Auge, und sie warf sich ihrem guten Vater in den Arm.

Jericho. Aber von dem allen versteh ich noch kein Wort! Laut und deutlich, wenn du mir was zu sagen hast.

Aurora. (an seinem Halse) Vater, guter Vater! — ich liebe!

Jericho. (launig) Je, närrisches Mädchen! wenns weiter nichts ist? da können wir wohl Rath schaffen! Es ist mir lange schon unwahrscheinlich vorgekommen, daß ein Mädchen, wie du, nicht lieben sollte. Du liebst also, und — weiter im Texte!

Aurora. Schon lange liebe ich — den Coralli. Schleicher war unser einziger Vertrauter.

Jericho. Ja so! nun geht mir ein Licht auf. Aber, armes Mädchen! mich wundert's nur, daß du nicht indeß für Liebe zu Pulver gebrannt bist.

Aurora. Hab' ich nicht gnug gelitten? Aber wo wollt' ich hin, so lange Coralli der Jäger meines Vaters war?

Jericho. Ja, ja! da hast du wieder recht. Ei den Teufel! Rappen, höllische Rappen würde es unter uns gesetzt haben, so gut ich dir bin! da hast du recht. (nachdenken) Hum! hum! Da seh' nur einmal eins an, wie närrisch es in der

Welt zugeht! Sagt mir, Kinderchen! wenn einer davon einen Roman schrieb, müßte nicht jedes darauf schwören, es wär die infamste Lügen?

Harras. Aber doch immer eine herrliche Lügen! (zur Aurora) Nicht wahr? Gräfin!

Die Weiber umarmten einander.

Antonie. Ich hab's wohl gemerkt, Aurora, daß dein Herz nicht frei war!

Jericho. Ach, was willst du gemerkt haben! Mein Auge ist noch so scharf, daß ich aus zehn Regimentern den kleinsten Fehler heraus seh', und hab's nicht gemerkt. Aber, wie nun am gescheutesten es anfangen?

Harras. Erst Ihre Erklärung; und dann ist es an mir.

Jericho. Ihr wißt ja alle, daß ich von jeher den Jungen geliebt habe wie meinen Sohn, (herzlich) wie sollte ich mich jetzt ändern?

Aurora. (ihn umarmend) Tausend Dank, gutes Väterchen! — Aber nur der arme Schleicher!

Harras. Auch für den will ich einen Ritt machen! Er hat eine starke Forderung an mich.

Jericho. Ach, für den bangt mir eigentlich gar nicht! So ein Kopf würgt sich schon selbst durch.

Harras. Aber wegen des alten Pisto dächte ich, wir machten es auf die kürzeste Art; das heißt: Sie gäben mir ihre Erklärung an ihn schriftlich, und — ich suchte ihn selbst auf.

Jericho. Richtig! das war so ganz auch meine Meinung. Du mußt ja dort herum bekannt sein.

Harras. Wie in meinem Vaterlande! Ich kenne das Haus der Döcksen, und die ganze Gegend. Wo er doch stecken muß, daß ich nie was von ihm gehört! (lächelnd zur Aurora) Das alles dem Coralli indeß begreiflich zu machen, übernimmt doch Gräfin Aurora selbst am liebsten? —

Jericho. Doch wohl! Aber, der Donner, Mädchen! sie dich nur vor! Coralli ist höherer Geburt als du.

Aurora. (lächelnd) O, das ist meine Sorge; gutes Väterchen! fester kann unmöglich die Liebe zwei Herzen verbinden, als sie die unsern verbunden hat.

Jericho. Alle Wetter! doch nicht wie den Ritter und Antonien?

Aurora. (treuherzig) Nein! Väterchen. Aber ich weiß es, und wenn ich ein Bettelmädchen war, Corali ließ seinen Fürstenthron, und wohnte mit mir in einer Strohhütte!

Jericho. Nun, nun! Alle die zärtlichen Schwindleien bei Seite — ich denke die fetten gräflichen jerichoschen Güter sollen Sr. Durchlaucht dem Fürsten Coralli auch nicht bitter schmecken! —

Ist wohl jemand im Stande, sich ein vergnügteres Menschenherz auf der ganzen großen Gotteserde zu denken, als jetzt das Herz der guten

Aurora war? Jahrelang hatte sie ruhig gelitten, und eine so glückliche Veränderung ihres Schicksals nicht einmal zu hoffen gewagt; jetzt schienen ihr alle jene Leiden nur ein Traum gewesen zu sein, und sie fand selbst in der Erinnerung daran unaussprechliches Glück. In der süßesten Unruhe lief sie rastlos, mit ausgestreckten Armen und wonnestrunknen Blicken im ganzen Hause umher, als wenn sie nun eben diesen Mauern auch ihr Glück erzählen wollte, die so oft von den Seufzern und Klagen ihrer unglücklichen Liebe wiederhallten. Aber eigentlich suchte sie wohl den Coralli.

Sie war so liebevoll und froh, daß sie Gefahr lief, den schmutzigen Küchenjungen zu umarmen; denn in der ganzen weiten Welt kannte sie nun keinen Wunsch mehr, als den gutherzigen Wunsch: nun auch ihren guten Schleicher frei und glücklich zu sehen. Glücklich war er gewesen, schon wenn er sie jetzt gesehen hätte; aber seine Freiheit — blieb ein Wunsch! und dieser Wunsch allein, der ihrem vortrefflichen Herzen Ehre machte, kostete sie jetzt und lange noch manchen Seufzer. Auguste weinte! — und wie konnte sie sich ganz freuen, so lange sie sich als die unschuldige Ursache dieser Thränen fühlte?

Doch — der glücklichste Mensch muß ja immer noch einen Wunsch haben! wie könnte er sonst glücklich sein? Die Nothwendigkeit dieses Bedürfnisses liegt im Wesen der Menschheit selbst, und ist der

größte Sporn zu jeder Tugend und großen Handlung; denn das herrlichste Gegenwärtige ist, nach der ersten Minute des Taumels, dem Menschen schon nicht mehr das, was ihm das lebhafteste Bild von einem abwesenden süßen Etwas ist. Ich danke für eine Welt, wo's keine Wünsche mehr giebt; denn der gesättigte Mensch ist der elendste.

Vier und zwanzigstes Kapitel.

Eine Stunde über der man viel Elend der Welt vergessen kann.

Harras ordnete schon alles indeß zu seiner Reise nach Italien. Er gieng nach dem Stalle, (denn seine meisten Pferde standen noch hier) um die frischesten und flüchtigsten unter ihnen auszusuchen — auf dem Hofe begegnete ihm Coralli. „Willkommen, Glücklicher!“ rief er ihm entgegen, und schloß ihn brüderlich in seine Arme. Coralli wußte nicht, wie ihm geschah. „Einen großen Vater, und ein Mädchen, wie die Gräfin Aurora, in einer Stunde zu gewinnen, sagte Harras, ist doch wohl alles mögliche, was man von dieser erbärmlichen Welt verlangen kann? Geh! was auch du gewiß noch in diesem Augenblicke kaum zu träumen wagst,

erwartet dich! nimm in dieser Bruderumarmung meinen feurigsten Wunsch; sei glücklich und bleib mein Freund!" Coralli gieng wie im Traume über die Brücke hin; aber er konnte nicht lange träumen, denn Aurora flog mit offenen Armen ihm entgegen, und drückte ihn an ihren Busen. Da mußte doch wohl der tiefste Träumer erwachen? Sie führte den süßen Träumer sogleich zu ihrem Vater, und dieser sah sich in der Verlegenheit, zum letztenmale dem Coralli zu befehlen; es war der Befehl: ihn allein zu lassen! denn wenn das nicht geschehen war, so sah er sich in der noch größern Verlegenheit für Freude weinen zu müssen. Sie brauchten Stunden, um ihre Sinne von der ausschweifenden Freude zu sammeln; denn bisher hatte eine lange Umarmung nur überhaupt gesagt, daß sie glücklich wären; aber das, in wie fern, dem Coralli nach und nach begreiflich zu machen, ohne tausendmal unter der Erzählung in den alten Paroxysmus zurück zu fallen, kostete der Gräfin unendliche Mühe. Und als er sich nun endlich begriff, und, wie durch einen Nebel, nach und nach immer heller den aufgehenden Stern seines Glücks sah, hatte sie wieder Mühe ihn in seinen Schranken zu halten. Er wollte sogleich fort, und seinen Vater selbst holen, den Schleicher holen, und allen denen, die ihm und seinem Vater nachstellten, wenigstens die Hälse brechen, wo nicht sie fricassiren; und was er alles mehr thum wollte. Aber davon änderte sich natürlich bei

kaltem Blute vieles sehr ab; weil er dann erst dran dachte, daß zu dem allen wenigstens ein halbes Menschenalter Zeit gehöre; und er mußte sich so gut als andere Menschen in die Geseze der Umstände fügen, ob er sich gleich vielleicht jetzt für einen Halbgott hielt:

Endlich hatten sie es doch so weit gebracht, daß sie wieder richtig denken konnten. Nun, dachte zuerst Aurora daran, daß es schon zwei Uhr über Mittag sei, und noch niemand einen Bissen zu Es hatte; dachte, daß doch wohl Knechte und Kutscher und Reitknechte nicht jedes in seiner Art, so glückliche Progressen, wie sie, in der Liebe gemacht haben, und also doch wohl hungern mögten; sie wiederholten sich also noch einmal alle jene schon längst veralteten Versicherungen ihrer Liebe, Coralli suchte den Ritter auf, und Aurora gieng — in die Küche.

Das war eine Stunde, über der man viel Elend dieser Erde vergessen konnte.

Sie fanden sich endlich bei Tische wieder zusammen ein, und Coralli wolte sich neben seine Aurora setzen; aber „hieher! rief Jericho; mich dazwischen und den Tisch! Euch wirds, denk ich, auf die Motion nicht sonderlich schmecken; aber mir und den andern sollt ihr doch wenigstens den Appetit nicht verderben!“ — Und Coralli mußte sich ihm zur rechten Hand setzen. Es herrschte die glücklichste Laune. Die Art der Bekanntmachung dieser Veränderung wurde nun in Ordnung gebracht, und

was damit verbunden war; dem Coralli Zimmer zu seinem künftigen Logis, und Pferde und Wagen und Bedienung angewiesen; und der feurige Tokaeir schlich, unter fröhlichen Zänkereien darüber, herrlich hinunter.

Gleich nach Tische fuhr der Ritter nach Palмира, um sich bei dem Fürsten auf einige Wochen zu beurlauben; und als der zweite Morgen anbrach, rollte er schon, mit — seinem Jäger, über die Grenzen von Sommerfett.

Fünf und zwanzigstes Kapitel.

Ysop und sein Pudel.

Ysop lag, am äußersten Ende des schönen Italien auf einer Anhöhe, einem alten halb zerfallenen, Thurme in der Gartenmauer eines Klosters gegenüber; rings um ihn her Wald. In diesem Thurme wohnte jetzt Schleicher.

Ich will nicht hoffen, daß jemand geglaubt haben soll, Ysop habe sich seines Freundes entschlagen, als in jenem Dorfe, unter der Direktion des freundlichen Männchens auf dem lebernen Nothschimmel, die zwei schwarzbraunen Hengste mit ihm auf und davon trabten? O, nein! Ysop war kei-

ner von jenen Alltagsmenschen, die heute Freundschaft schwören, und es morgen schon nicht mehr wissen; vielweniger einer von jener Art eigennütziger Vubeh, daß er, über der Freude bei der Gelegenheit zu einer so schönen Rasse gekommen zu sein, wie die ihrige damals wirklich war, hätte Freund, Freund sein lassen. Manchen warmen Tag, manche feuchte nebliche Nacht war der an den Seeküsten Italiens umher gestrichen; daß der Thau ihm vom grauen Barte getriest, und die Nachtraben für seinem Schatten geflohn; hatte schon an manchem alten Thurme sein *Virum Larum* geklimpert, und manch Histröchen ausstudirt, um ins Innerste der Heiligtümer der Kirche zu bringen; bis endlich hier als er in der schauerlichen Mitternachtsstunde sein altes Lied hören ließ, ihm der bekannte Ruf antwortete. Das war alles mögliche, was er vor der Hand hatte hoffen können! Seine Kenntniß im Pflanzenreiche kam ihm hier herrlich zu statten. Er handelte mit Wurzeln und Kräutern, und es gelange ihm zu jeder Stunde Zutritt im Kloster zu erhalten, aber näher an seinen Freund zu kommen, war ihm mit aller Klugheit und Verschwendung nicht möglich. So theuer er auch die Freundschaft des Mannes erkaufen müßte, der ihm Essen und Trinken zutrug, so fand er doch, daß sie nur fürs Allgemeine galt; und wenn er so dann und wann in der Abenddämmerung, nur wie von ohngefähr mit in den Thurm schleichen wollte, wies der Mann ihn, mit der

Betheuerung, daß seine zeitliche und ewige Glückseligkeit davon abhänge, niemand zu diesem Gefangenen zu lassen, jedesmal ab. Ysop durfte nicht zu dringlich werden, um nicht Verdacht zu erwecken, und mußte was anders aussinnen; aber indem er noch sann, hatte der Zufall bereits gesorgt. Sein Pudel war einst mit dem Wärter in den Thurm geschlichen. Wie freute sich Schleicher, doch wenigstens diesen alten Bekannten wieder zu sehn! aber er durfte seine Freude nicht halb äußern, um sich nicht zu verrathen; und als der Pudel zum Ysop zurück kam, tanzt' er beinah eine halbe Stunde auf zwei Beinen, für Freunden, und wackelte so freundlich mit seinem Nestchen Schwanze dazu, als wollt' er sagen: ei du, ich hab ihn gesehn! — Ysop verfolgte diesen Gedanken, und arbeitete ihn aus. Erst probirte er mit unbedeutenden Kleinigkeiten, obs möglich wär ihm was durch diesen Boten zu überschießen, und da dieses gelang, und er Zeichen von Schleichern erhielt, daß ers wirklich richtig erhalten, so schickte er ihm nach und nach alle Schreibmaterialien zu, und erhielt doch von ihm das uns bekannte Briefchen, welches im jerichoschen Hause so glückliche Veränderungen machte. So weit hatte ers also gebracht! auch wußte er, aus einigen abgebrochenen Worten des Wärters, „daß man in einigen Tagen die letzten Befehle seinetwegen erwarte, und er wahrscheinlich dann, nebst einigen Kisten italienischer Sämereien und Gewächse, zu Schiffe

gebracht und übers Meer transportirt werde.“ Das wußte er; aber wie nun? Nop, jetzt ist die höchste Zeit zu einem Streiche, und wenn er mit Galgen und Rad verbrüdet sein sollte. — Sein alter Kopf stach so voll Projekte, daß er hätte springen mögen; und keins war auszuführen; denn in jedem Plane waren immer viel Nollen, und er der einzige Spieler. Das war ein versuchter Streich! —

In diesen Umständen lag er jetzt, wie schon erwähnt, in der Abenddämmerung, mit tiefgesenkten Haupte auf der Anhöhe dem alten Thurme gegenüber, in dem sein Freund vielleicht nun am längsten gewohnt hatte. Müde lag der treue Pudel neben ihm ausgestreckt, in der sorglosen Ruhe, und sah ihn so mitleidig an, als wollt' er sagen: kann ich dir nicht helfen? „Ein Tag nach dem andern verstreicht, dacht er, und du stirbst noch immer unthätig die Steine an, die deinen Freund umschließen! — Vielleicht ist er in dieser Nacht schon auf dem Wege zu dem ihm bestimmten Elend, und du siehst ihn nicht wieder! — (Er warf sich unruhig auf die andere Seite) Die Lieblichkeit der Menschen ist in die Schlangen gefahren, und ihr Mitleiden in die Wölfe! — Wo nun zu? — Alle deine Pläne vereitelt! — deine ganze Klugheit erschöpft! — (mit einem herzlichen Seufzer) O du; Vormund der Dummköpfe, Glück!“ — Er hatte diese kaum ausgesprochen, als ihn jemand von hinten auf die Achsel klopfte: „he guter Freund! wer bist du?“ —

Ysop sah dem Manne, der ihn klopste gleich das Handwerk an; er legte seinem Pudel, der auffahren wollte, ruhig eine Hand auf dem Kopf, zog mit der andern sein Pistol, und antwortete: „erst muß ich wissen wer fragt!“ —

Der Mann. [zeigt ihm die schon auf ihn gerichtete Pistole] Inkommodire dich nicht!

Ysop. [seine Pistole zurückziehend] Aha! clericus clericum non decimat. —

Der Mann. Auf was lauerst du denn hier?

Ysop. Hum! auf was nun unser einer um diese Zeit lauert.

Der Mann. Wollen wir Partie machen?

Ysop. Wonachs ist! bist du zünftig?

Der Mann. Ich verstehe dich nicht!

Ysop. Ei da bist du mir wohl auch der rechte Kerl! Ob ihr unter einem gewissen Oberhaupt steht, und nach gewissen festgegründeten Gesetzen agirt? meine ich.

Der Mann. Nein! wir streifen nur da herum, um uns noch Reisegeld zu machen nach Frankreich. Dort ist jetzt was zu verdienen!

Ysop. Aha — war just auch mein Weg.

Der Mann. Und wo kommst du denn her?

Ysop. Ich dünkte, das sähst du mir an den Federn an; aus Spanien!

Der

Der Mann. Ihr seit gewiß dort gesprengt?

Ysop. Ja! 's ist nichts in einem Lande, wo der regierende Herr mehr thut als ist und trinkt, und jagt und hurt, und der Klerus aufgeklärt wird — sonst wars dort herrlich! aber jetzt weiß man ja bei meiner armen Seele bald nicht mehr, wo man Posto fassen soll!

Der Mann. (setzt sich bei mir nieder) Wie heißt ihr denn?

Ysop. Vola, und waren nach der Karte rangirt. Alle Wetter! ich hatte mich bis zum Rör Buben empor geschwungen, und mein unmittelbarer Vormann war schon dreimal unterm Galgen und fünfmal auf der Galere gewesen. Das war ein Leben! — O, verdammt wär doch immer und ewig die Aufklärung!

Der Mann. (vertraulich) Bist also wohl auch hart dran gewesen?

Ysop. Ich mache zwar eigentlich blos Fatt vom Beutelschneiden; aber mit unter, wenns an Leuten fehlte, muß' ich doch auch an manch hartes Stück Arbeit; o ja!

Der Mann. Und was hast du denn eigentlich hier auf dem Korne?

Ysop. Es geht in einigen Tagen von hier ein Transport Juwelen zu Schiffe —

Der Mann. Das wär die Schwerenoth!

Ysop. Mein Kammerad, ein höllischer Kerl, ist schon dran gewesen — Wetter! er sitzt fest hier

Schleich, 2. B.

M

im Kloster, und soll, wie ich höre, bei der Gelegenheit mit weiter transportirt werden.

Der Mann. Alle Donner! da müssen wir was machen.

Yso p. Hast du Leute? denn wir allein enden nichts.

Der Mann. Noch drei bis viere; aber alle gut.

Yso p. Das wär etwas! Auf meinen Kammerad können wir auch rechnen; nur für den einen guten Säbel in Bereitschaft — es ist ein halber Riese!

Der Mann. Daran solls nicht fehlen! wir sind herrlich equipirt.

Yso p. 'st! — Ich höre 's Klosterpförtchen knistern — 's wird mein Spion seyn. Zieh dich nur stille nach dem Wald hin; ich bin gleich wieder bei dir.

Yso gieng, und kam bald mit der Nachricht zurück: daß morgen Abend der Transport vor sich gehen werde. Sie schlichen noch einigemal auf den Anhöhen umher, überlegens, und besah'n sich die Pässe; und verloren sich dann ins Gebüsch.

Sechs und zwanzigstes Kapitel.

Augustens Liebling in nobler Gesellschaft.

Abends drauß.

(Der Auftritt ist tief im Walde. Dunkle fürchterliche Nacht, mit Sturm und Regen. Iſop, einen großen Säbel unterm Arme, von der einen, und Duſch, ein Räuber, von der andern Seite.)

Iſop. 's iſt doch alles richtig.

Duſch. Alles! Vogler und Lemme machen ſich über die Kerls her; Elrich hant die Stränge ab, und hilſt mir dann die Kaſten fortbringen; und du machſt dich an deinen Kammerad, machſt ihn los, und bewafneſt ihn — Ich denke 's ſoll gut gehn!

Iſop. Ach, Spaß! wenn jeder ſeine Schuldigkeit thut hats gar keine Noth. Nur merkt's euch, und macht rechten Spektakel von allen Seiten mit Schießen und Lärmen; daß ſie Wunder denken wie viel unſrer ſind.

Elrich. (Kommt geſprungen) Alſon, fort! fort, auf eure Poſten! Sie ſind ſchon im Holwege. — (alle ab)

Tiefer im Walde, am Ende eines Holwegs.
(ein Rollwagen mit zwei Pferden beſpannt; ein Kerl auf den Pferden, und zwei bewafnete neben her.)

M 2

Schleicher sitzt gebunden, in einen Mantel gehüllt, darauf — Lärmen und Schießen von allen Seiten — die Pferde werden scheu, springen aus, und der Wagen fällt um. — „He! Mordio! — Saffermant! sieh Hund! du — Teufel und Hölle!“ — Die Räuber fallen von allen Seiten mit gräßlichem Getümmel über Pferde Wagen und Menschen her.)

Ysop (stößt Schleicher an, der einige Schritte davon weggeköllert ist) He! Brüderchen; bist dus?

Schleicher. [der ihn an der Stimme erkennt] Ja! — Wetter, Alter: was ist denn das?

Ysop. Halts Maul! du siehst doch wohl unter was für Leuten du bist? [er schneidet ihm die Stricke los, wägt mit einem Brech Eisen die Schlösser an seinen Ketten auf, und giebt ihm den Säbel] Da! auf alle Fälle — frisch draus! Aber ich denke, wir wollen ohne Schwertschlag davon kommen.

[Sie verlieren sich beide in den Wald]

Was die Räuber mögen gesagt haben, als sie, statt der gehofften Juwelen, in den Kasten Samenreien und Gewächse gefunden, ist uns nicht bekannt worden; aber es kümmert uns, und damals den Ysop, eben so wenig als die Bewohner im Monde. Gnug, er hatte seinen Schleicher wieder! schlich und log sich mit ihm so gut es möglich übers apennische Gebirge weg, und machte, daß sie auf sichern Grund und Boden kamen.

Sieben und zwanzigstes Kapitel.

Endlich leuchtet der Stern des Glücks
allenthalben.

Harras säumte unterdessen nicht. Seine Kosakenhengste mußten auftreten was sie konnten, und er war schneller in Italien, als es selbst die Sehnsucht der Liebe hoffen konnte. Das Haus der Dachsen in Turin, welches eigentlich eine mit der Mutter des Coralli verwandte Familie war, war ihm bekannt, und er überhaupt bekannt genug in ganz Italien, als daß er nicht in jedem Hause hätte Glauben finden sollen. Für ihn allein hatten also die treuen Freunde des alten Piso kein Geheimniß, zeigten ihm den Wohnsitz dieses Nidlichen, und er wunderte sich nicht wenig, als er hörte, daß es eine Gegend war, die er wenigstens zwanzigmal auf seinen Reisen passirt; aber wer hätte auch in solch einer Einsöde, die, außer wenig Hirten, seit Jahrhunderten vielleicht, kein menschlicher Fuß betreten, solch einen Mann suchen sollen. Er hörte schon von den Dachsen eines und das andre von seinen besondern Schicksalen, und eilte um so mehr; denn jede Minute, solch einen Mann kennen zu lernen, verloren, schien ihm der unerseßlichste Verlust. Der Weg wurde ihm schwer; denn, rings von

Wüsteneien und untwegsamem Wildnissen umgeben, schien der Weg, der zu ihm führte, dem allgemeinen Wege zur höchsten Glückseligkeit zu gleichen: mühsam und gefahrvoll! und er mußte seinen Wagen und Pferde in einem engen Thale zurück lassen, und die letzte Stunde zu Fuß vollenden.

Endlich fand er ihn. Ein lautes Jauchzen und fröhliche Musik verkündigte ihm schon von fern das Daseyn glücklicher Menschen, und bezeichnete ihm seinen letzten Fußsteig. Er fand ihn mitten unter einem frohen Harzeln, bei einem festlichen Mahle, unter hohen Cypressen und Eichen; er feierte mit seinen guten Nachbarn, wie er die Bewohner dieser Gegenden nannte, seinen siebenzigsten Geburtstag. Die Gesichter wurden alle verdrießlich und ernst bei seiner Ankunft, gleich als ob sie ungern sähn, daß ein Fremder in ihrer Freude sie störe; aber Piso stand auf, reichte ihm die Hand, und nöthigte ihn ohne zu fragen, wer er sei, sich an seine Seite zu setzen. „Dein Gesicht, sagte er, zeigt einen glücklichen Menschen, und das mir wohl bekannte Kreuz, das du trägst, einen braven, verdienten Mann; komm! setze dich, und nimm Theil an unsrer ländlichen Freude!“ —

So sehr auch den Ritter wirklich hungerte und dürstete, so vergaß er doch beinahe über der Freude, diesen Mann zu sehn, Essen und Trinken; er bemühte sich zwar, seinem Plane gemäß, eine ganz unbefangene Außenseite zu zeigen, und nannte den

ihm allein hier bekannten Fürsten Piso, nur schlecht hin; aber sein Herz schwoll ihm hoch auf, wenn er ihn ansah. Musik und Gesänge tönten nun von neuem, als die Gäste sahn, daß er ein friedlicher Mann war, und das Mahl war beinah verstrichen. „Aber es ist recht gut, daß uns hier wohl ist! sag, te der Ritter; dort unten im Thale hält mein Jünger mit Pferden und Wagen, die werden auch hungern! Ist wohl jemand hier, der, mit deiner Erlaubniß, Piso! ihnen etwas zu essen bringe, oder sie, wo möglich, herauf führe?“ — Ein Jüngling sprang auf, und versprach das letztere. Es gab nur einen einzigen Weg für Pferde und Wagen hierher; und diesen wußten allein die Eingebornen.

Auch die übrigen hatten sich nach und nach entfernt, und Piso saß allein mit seinem Gaste unter der vertraulichen Eiche. Der Ritter hatte ihm indeß seinen Namen und Herkunft entdeckt, und oft mächtig an sich halten müssen, um nicht zu früh sein eigentliches Anliegen zu verrathen. Piso war außerordentlich heiter, und erzählte auch ihm viel von seinem ehemaligen Aufenthalte in Deutschland, und vom Kriege mit dem ihm unvergeßlichen „Friedriche.“ Du warst noch Knabe, sagt' er unter andern, als wir, vom Terrain unterstützt, im Grunde das einzigmal, das Heer dieses Friedrichs schlugen.

Harras. Ohnfehlbar bei Kollin, meinst du?

Piso. Ja! Es kostete uns viel Blut; und allein unsre vortheilhafte Stellung gab uns den Sieg über diese Unüberwindlichen.

Harras. Das hat mir auch schon oft ein alter Freund gesagt, der mit dabei gewesen; der General Jericho.

Piso. [getroffen] Jericho, sagst du? [er besinnt sich, und hält ein]

Harras. Ja! dieser edle Greis lebt seine letzten Tage auch, in meinen Gegenden, in verdienster Ruhe.

Piso. Kennst du einen Jäger, der bei ihm in Diensten seyn soll? einen gewissen Coralli?

Harras. (ganz unbefangen) O ja! es ist ein sehr schöner, vortrefflicher junger Mensch, und scheint außerordentlich viel Liebe in dem Hause zu haben.

Piso. [nach einer tiefen feierlichen Stille, seine Hand fassend] Edler Ritter! du siehst hier einen sehr unglücklichen Vater; — jener Jäger ist mein Sohn!

Harras. [verwundernd] Und darum unglücklich?

Piso. (voll Nührung) Ein liebevoller Vater in dieser Entfernung von einem guten Sohne — Freund, du bist gewiß nicht Vater! — [nach einer Pause, unter der der Ritter mit Mühe seine Verlegenheit verbirgt] Vor schon langer Zeit traf mich hier ein Mensch, so von ohngefähr, wie vielleicht auch

bu mich trifft, der brachte mir die erste Nachricht von ihm, und machte mir viel Hoffnung, ihn wieder zu sehn; aber [mit einem Blick voll Wehmuth] ich habe umsonst gehofft! — Ohne Zweifel ist der gute Mensch verunglückt.

Harras. [in größter Verlegenheit] Ohne Zweifel! —

Sie hörten den Wagen des Ritters gerollt kommen, und der Jäger trat voran aus dem Gebüsch hervor.

Piso. [den Ritter scharf ins Auge blickend] Ist das dein Jäger?

Harras. Ja! — vor der Hand.

Piso. [indem sich der Jäger nähert] Ein solcher Mensch!

Harras. Wie, wenn es dein Sohn wär?

Piso. [entsetzt] Ach! Co...

Ehe er den Namen aussprach, lag schon der glückliche Coralli mit Freudenthränen am Halse seines glücklichen Vaters.

Ich habe mit Fleiß nichts davon erwähnt, daß Harras den Coralli mitgenommen, um vielleicht manchen Leser hier angenehm zu überraschen. Aurora hatte zwar viel dawider; aber Harras war zu bekannt an allen italienischen Fürstenhöfen, als daß er in seiner Gesellschaft hätte Gefahr laufen können. Sie sah' es ein, und ließ ihrem Lieblinge die Freude, seinen guten Vater so schnell, als möglich, zu umarmen.

„Du bist! rief jetzt Wiso; ja du bist! —
 „der so theuer erkaufte Coralli! — Mein Vater,
 „herz, flog dir schon unaufhaltsam entgegen, als du
 „aus dem Gebüsch hervor tratst! Und jetzt, — o,
 „so brannten just die Thränen deiner Mutter auf
 „meinen Wangen, als ich sie das letztemal umarm-
 „te! — Gott! was sind alle jene überstandnen Lei-
 „den gegen diese Stunde der Freude!“ —

Der Ritter hatte indeß seine Briefe vom alten
 Jericho und der Aurora hervorgesucht, und als sie sich
 endlich aus dem Tummel der Freude gesammelt hat-
 ten, legte er sie dem Alten vor. Vater und Toch-
 ter drangen herzlich in ihn: so viel als möglich die
 Reise zu ihnen zu beschleunigen, und besonders riß
 eine Stelle in Auroras Briefe sein ganzes Vater-
 herz hin. „Mein Herz, schrieb sie, ist von vielen
 „Thorheiten und unglücklichen Leidenschaften dieser
 „Welt frei; es ist nicht stolz, nicht eitel, kennt kei-
 „ne Rachgier; und hat also Platz genug für die Lie-
 „be! Ich liebe meinen Vater, meinen Coralli, mei-
 „ne Freunde und alle Menschen, so innig man nur
 „Vater, Geliebten, Freunde, und Menschen lieben
 „kann; und doch fühle ich immer eine große mir
 „unbekannte Leere in meinem Busen — Vater, gu-
 „ter Vater! das waren Sie! — Kommen Sie ja
 „so schnell es die Schonung Ihres uns allen so
 „theuren Lebens gestattet, daß das liebende Mäd-
 „chen anfangen kann, sich auch diese Liebe zu ver-
 „dienen! O, wie glücklich will ich seyn, wenn mir

„auch das glückt! Wie will ich mich dann mit der
„ganzen zweideutigen Welt ausöhnen, ihr das Bö-
„se vergeben, und das Gute doppelt schätzen!“ —

„Nun, so muß ich denn doch wohl sogleich
„Anstalt treffen, sagte er, und eine Jünglingsthräne
„stieg dem Greise ins Auge; muß Anstalt treffen,
„dem lieben ungeduldigen Mädchen auch meine Lie-
„be zu beweisen! Und dir, Sohn! danke ich herz-
„lich, daß du mir die Freude, und dich würdig ge-
„macht hast, von solch einem Mädchen geliebt zu
„werden. Du wirst sehr glücklich seyn! O, daß
„dieses Glück dir nur treuer, als deinem Vater
„werde!“ —

Ganz verjüngt führte er nun seine geliebten
Gäste in seine Wohnung, und zeigte ihnen die trau-
rigen Ueberreste von der königlichen Pracht seines
Vaters: Schwert, Gürtel und Turban. Ihre Au-
gen verblendeten für dem Glanze dieser orientali-
schen Kostbarkeiten, die vielleicht hinreichend gewesen
wären, eine mäßige deutsche Grafschaft zu bezahlen.
„Es ist deiner Aurora ihr Brautschmuck! sagte Pi-
„so lächelnd zu seinem Sohn; nimm es hin, laß es
„umändern zu ihrem Gebrauch“, und die Menschen
„die Pracht eines orientalischen Helden im Haar
„eines abendländischen Mädchens bewundern! —
„O, daß du der guten Seele damit nur eine Mi-
„nute des Kummers bezahlen könntest, den deine
„zweifelhafte Herkunft ihr so lange verursachte!“ —

In seinem Irrgarten brachten sie den größten

Theil des übrigen Tages hin. Denn, abgerechnet, daß es sich ohnedem in diesen schönen Wildnissen herrlich lebte, so sahe sie der Ritter und Coralli das erste, und Piso das letztemal; und alle konnten sich nicht satt daran sehn. Den beiden ersten fielen Dinge auf, an die schon lange Piso nicht mehr gedacht hatte, und dieser entdeckte jetzt erst allenthalben neue Schönheiten, und glaubte noch unzählige übersehn zu haben.

Im kleinen Thale, bei Corallis Denkmale, verweilten sie am längsten. „Das ist das Denkmal deiner unglücklichen Mutter!“ sagte Piso, da Coralli in Entzücken über dieses schöne Plätzchen gerieth; und der gute Jüngling war in dem Augenblicke um eine halbe Welt voll Freude zurück gesetzt. „Aber ich würde mich gröblich an der Vorsetzung versündigen, fuhr Piso fort, wenn ich dir und mir diese glückliche Stunden durch Erzählungen aus jenen schrecklichen Tagen verbittern wollte! — Sie war eine Sterbliche! — zwar die schönste lebenswürdigste Sterbliche, die je dein Vater in seinen Arm schloß, aber immer doch eine Sterbliche! [ihn umarmend] Ich habe dich, Sohn! und: gute Nacht, Trauer! Unsre Gefühle sind jetzt zu gespannt, und unsre Herzen zu warm und leidenschaftlich — es wird schon Stunden der Ruhe geben, in denen ich und du weniger bei diesen Erinnerungen leiden. Hier hab' ich oft die Vorsetzung, die mich von Alexanders Throne zum ein-

„samsten vergessenen Menschen herab schleudern
 „ließ, auf meinen Knien, um den letzten Trost in
 „meinem Alter, um dich, gefleht; sie hat mich er-
 „hört! und keine Thräne des Schmerzes soll diese
 „Stunde entheiligen. Heilig sei ihr diese Thräne
 „der Freude und des Danks [ihn umarmend] O
 „Sohn! ich habe dich wieder!“ —

Der Abend kam; und Piso ließ seine Nach-
 barn versammeln, um noch einmal unter ihnen den
 Abend hinzubringen. Als beim Mahle die Gläser
 am fröhlichsten klangen, entdeckte er ihnen (denn
 ihnen konnte ers ohne Sorge entdecken) daß der
 schöne Deutsche, auf den schon seit seiner Ankunft
 Mädchen und Jünglinge ein besondres Auge gehabt,
 sein Sohn sei; und aufrichtige Freude schallte rings
 um ihn her durch die Gipfel der Eichen zum Him-
 mel auf. „Aber, setzte er hinzu, die Freude ist zu-
 „weilen die größte Betrügerin! — Kinder, laßt
 „euch nicht zu weit von der goldnen Mittelstraße
 „von ihr hinreißen, daß die Traurigkeit euch nicht
 „zu unbereitet überrasche! Daß ihr mich liebtet,
 „wie gute Kinder ihren Vater, hab' ich erfahren;
 „und daß ihr mir die Erfüllung dieses Wunsches,
 „der mich oft unter euch Fröhlichen zum einzigen
 „Traurenden machte, gönntet, weiß ich: Er ist er-
 „füllt: aber — jede Freude dieser Welt hat auch ihre
 „Bitterkeit! ich muß euch jetzt betrüben, denn ich
 „muß — euch verlassen!“ — „Uns verlassen?
 „riefen alle, Vater Piso, uns verlassen?“ — und

jeder hatte seine besondern Einwendungen, und Bewegungsründe zum Gegentheile, die alle darauf hinaus liefen: daß er unter keiner Versammlung Menschen mehr Liebe finden könne, als unter ihnen, und als er sie endlich mit Mühe überzeugt hatte: daß es doch einen Ort, und Menschen, und Verbindungen geben könne, wo er glücklicher noch seyn werde, als unter ihnen, sagten viele; „so zieh ich auch fort!“ — Er überließ ihnen seine sämtlichen nach und nach so schön angebauten Ländereien zum gemeinschaftlichen Erbe, beschenkte noch viele besonders, die vor andern um ihn, und in seinen Diensten gewesen waren, und bestellte, mit geheimen Aufträgen, dreißig starke Jünglinge auf künftigen Morgen an den Eingang des ihnen bekannten kleinen Thals. Traurig schlichen sie sich davon, überließen Vater, Sohn und Freund einer größtentheils schlaflosen Nacht, und die Jünglinge waren mit Sonnenaufgange an dem bestimmten Orte. Piso, mit seinem Sohne und dem Ritter, fanden sie in trauriger Eintracht an den Hügel gelehnt, „Willst du das Dentmal deiner Mutter noch einmal sehn? sagte Piso zu seinem Sohne; so eile!“ — Coralli gieng, und brachte einen Myrthenzweig und eine verblühende Rose zurück.

Coralli. [ruhig lächelnd] Das sei ihr Dentmal für mich und meine Aurora!

Piso. Das meinige [auf sein Herz zeigend]

ist hier! — [zu den Jünglingen] Thut, was ich euch befohlen!

In dem Augenblicke fiengen an die Felsen und überhangende Cypressen und Eichen sich zu bewegen, und in weniger als einer Stunde war Coralli's Denkmal, und das ganze kleine Thal — verschüttet. „Meine ganze traurige Geschichte liegt geschrieben mit unverweslicher Schrift, im Fußgestelle dieser Urne aufbewahrt, sagte Piso; in der Urne selbst mein fürstlicher Siegelring und Corall's Bildniß vielleicht, daß in einem entfernten Jahrhunderte das thätige Menschengeschlecht hier gräbt und sie findet — gesegnet sei dann der gesüßvolle Mensch, der uns dann noch eine Thräne weint! — Und nun hab' ich nichts mehr in diesen Gegenden, woran mein Herz hängt; fuhr er mit einer wehmüthigen Thräne fort, und warf sich seinem Sohne und dem Ritter in die Arme; und bin nun ganz euer! — Will's Gott! daß ihr mich diese Stunde vergessen lehrt!“ — Es war eine Szene zum mahlen! —

Harras riß zuerst sich los, und ließ den Wagen vorsahren. Man sah nichts, als traurige Menschen. Sie drängten sich schluchzend an den Alten, und netzten seine Hände mit Thränen. Noch, als er schon im Wagen saß, langten Greise ihre Enkel und weinende Mütter ihre Kinder zu ihm, daß er sie segne; und wer sich nicht mehr an ihn drängen konnte, hob wenigstens sein Kind hoch in

die Höhe, daß er ihn, ihren scheidenden Vater und Wohlthäter noch einmal sehn solle. Pisos Herz war zu voll, als daß er hätte Wort machen können. Er drückte jedem, der ihn erlangen konnte, die Hand, dankte für die ihm erwiesene kindliche Liebe, und wünschte ihnen allen das vollkommenste Menschenglück. Es war ihm, als ob er noch viel auf seinem Herzen hätte; aber jetzt rollte der Wagen hin, und — es war geschieden!

Sie sahn ihm weinend nach, so weit sie konnten; die Neblichen! und lange glich diese ganze Gegend einem Trauerhause.

Acht und zwanzigstes Kapitel.

Du allein dem Schmerze noch übrig Auguste!

Das war sie! — Der ganze Hof sah mit Blicken voll Erwartung und Staunen auf die jetzt ganz umgeschaffne Gräfin Aurora, und harrete mit Ungeduld, aus verschiedenen Gründen, je nachdem das Herz war, böse oder gut, auf die völlige Entwicklung ihrer Geschichte. Wo jetzt diese Gräfin Aurora war, schien sich die Freude Hütten gebaut zu haben; denn Freude strömte aus ihrem Blick, und theilte sich jedem mit, der sie nur ansah; Freude glühte in jeder ihrer Ader, und wem sie nur die Hand drückte, der mußte mit ihr froh seyn, und wenn

wenn ihm auch ein kaum überwindnes Unglück noch im Herzen stach, und ein neues ihm schon die Fersen leckte. Selbst ihre Feinde — denn die alten Hefen hatten doch noch nicht so ganz ausgegohren, daß nicht hier und da noch einer hätte aufstoßen sollen — selbst ihre Feinde konnten jetzt nicht mit ihr grollen, wenn sie diesen Blick voll Liebe sahn; Nur Auguste, das gute, liebevolle Mädchen! war mehr noch als traurig. Dieser Gram nagte an ihrem vortrefflichen Herzen; ob sie gleich der Welt eine ruhige Außenseite zeigen, und ihrer Freundin Aurora zu gefallen fröhlich sein wollte, so waren dieses doch nur flüchtige Augenblicke, in denen sie sich unter ihrem Schmerz hervorarbeitete, ohne ihn überwunden zu haben; und Stunden und Tage verschlichen ihr desto peinvoller.

Aurora war so gutherzig unvorsichtig gewesen, ihr die letzte Nachricht von Schleichern mit allen Umständen zu entdecken, und selbst die wahre Geschichte der Seraphine. Freilich hätte sie das wohl nicht thun sollen! denn Auguste sah nun um ihren Geliebten Gefahren, und wenn es Zwerge gewesen wären, wie Riesen, und Seraphinen als ihre gefährlichste Nebenbuhlerin; aber wie konnte es Aurora über ihr so ganz aufrichtiges Herz bringen, ihre Freundin zu täuschen? Ihr Vertrauen auf Seraphinens Klugheit, und auf die Klugheit des ihr so brav geschilderten Psope, war zu groß, als daß

Schleich 2. B. N

sie hätte zweifeln sollen, ob sie auch hinreichend sein werde ihn aus jeder Gefahr zu reißen; und Seraphine bereits zu tief in eine andre Liebe verwickelt, als daß sie ihrer Freundin hätte gefährlich sein können. Alles dieses waren Gründe genug für die Gräfin Aurora, jetzt ihrer Freundin die Wahrheit sagen zu können; aber sie kannte die sorgsame Liebe nicht! denn ihr Geliebter war jetzt das erstemal von ihm getrennt, und in den Händen eines Mannes, auf den sie sich ganz verlassen konnte; für Augusten hingegen war keiner dieser Gründe vollgültig. Sie sah ihren Geliebten, verlassen in der weiten Welt, mitten unter seinen Verfolgern; und wen er sich auch loswinden und kommen sollte, die Seraphine mit den solidesten Ansprüchen auf ihn, wider ihre Liebe gerüstet; denn daß Schleicher einem so schönen Mädchen wie Seraphine, nicht mehr noch als Dankbarkeit schuldig sein sollte, schien ihr unmöglich. Alles dieses waren Ursachen genug, ihr Herz ganz aus seiner Fassung zu bringen, und ihren Muth ganz niederzuschlagen. Aurora beklagte es zu spät, daß sie so aufrichtig gewesen, und suchte nun alles hervor, diesen Fehler wieder gut zu machen. Ueber den ersten Punkt blieb freilich, nach allen nur möglichen Erklärungen immer eine Preißaufgabe noch übrig; desto völliger aber glückte es ihr, sie über den zweiten zu beruhigen.

Es gelang ihr einst Augusten, nach einem Tage voll Unruhe (es war Gala bei Hofe gewesen) zu einem Tage der geselligen Freude und Zerstreuung in Weidenburg zu bereben. Es war eine wahre Lust mit anzusehn, wie die beiden Mädchen schwärmten! „Hier traf mich einst mein Corassi! rief Aurora; und so von dort her, flog er mir in die Arme! — Hier lag einst Schleicher; und ich warf ihn mit Rosen; — Hier! hier! hieß es immer; und hier, Auguste erzählte mir Schleicher das erstemal von dir! o, wie ich mich freute, daß sein Herz so voll und so warm an dir hieng! denn Schleicher ist wirklich ein braver Junge!“ — Jeder Platz war der Auguste unendlich theuer, von dem sie hörte, daß Schleicher hier geruht, hier gemahlt, hier gespielt — und als ihr endlich Aurora das Bild zeigte, das er einst als das Sinnbild seiner Entdeckung ihrer Liebe gemahlt, und hinzusetzte: wie sie ihm damals so ängstlich um den Hals gefallen, und seinen Mund mit einem Kuße zum Schweigen versiegelt — da fiel Auguste ihr um den Hals, als wenn sie den Kuß ihres Schleichers noch von den Lippen ihrer Freundin küssen wollte. „Gräfin! gute, liebe Gräfin! rief sie, ach! noch hab ich seinen Kuß nicht gefühlt!“ —

Aurora. Durch Mark und Bein muß er dringen! Sein Herz scheint auf den Lippen zu glühen im Kuße der Freundschaft; wie muß sein Kuß der Liebe sein?

Augustens seelenvoller Blick, und ein tiefer Seufzer verriethen der Aurora den sehnlichen Wunsch: „O, daß er da wär! o, daß sie da wären, die guten braven Seelen! rief sie; Auguste, dein Schleicher, und mein Coralli!“ — Die lachendsten Gemählde einer glücklichen Zukunft hatten sie so ganz hingerissen, daß sie das Gegenwärtige vergaßen und glücklich waren. Indem hörten sie einen Wagen über den Hof rollen. Es war Antonie und Seraphine; Karl und der Ritter zu Pferde. Jedes Bild einer glücklichen Zukunft war bei Seraphinens Anblicke dahin, und Auguste sank in ihre vorige Traurigkeit. „O, psui! rief Aurora; liebe, du kränkst mich, wenn du dem Mädchen nicht gut bist, das so ganz brav an deinem Schleicher handelte! lerne sie kennen, und gewiß du mußt sie lieben!“ —

Auguste. (traurig) O, ich fühle es nur all, zu tief, daß ich sie lieben muß! und wenn sie mir ihr aus dem Arme, und so mein Herz ganz von jeder Glückseligkeit der Welt abriß! Wer kann für seinen Geschmack, und für ihr Herz! —

Aurora. [sich lächelnd gegen einen Spiegel sehend] Du wolltest dir gewiß jetzt nicht selbst eine Eloge sagen, und bist doch über und über roth geworden!

Jetzt kamen die Freunde ins Zimmer, und der Ton wurde launig. Antonie präsentirte der Auguste ihren Chango, und fragte: wie er ihr jetzt gefiel. Es gab viel Spaß! der Ritter schwur, daß

die Fensterscheiben klrten : er sey einst infam eifersüchtig gewesen auf den Zeterjungen ; nur habe er sichs nicht merken lassen , weil er schon zu viel mit seiner altmodischen Eifersucht ausgelacht worden ; und , es war recht gut , setzte er hinzu , daß ein Mädchen aus dem Herrn Tanzmeister wurde , sonst hätte ich ihm , so war der Herr lebt , bald das Futter auf einem Stängelchen zum Fenster hinauslangen lassen , wenn er gekommen wär ! — Aber Auguste mogte wohl denken : es wär besser gewesen , wenn er Tanzmeister geblieben. Ihr Auge wollte sich auch unter den fröhlichsten Schäkereien nicht aufheitern ; ihr Ton war aufrichtig , freundschaftlich , aber gezwungen vergnügt. Seraphine fühlte sich als die Ursache dieser Traurigkeit der herrlichen Auguste , und es schmerzte sie desto tiefer , da sie auch jetzt noch in jedem freundschaftlichen Drucke ihrer Hand den wärmsten Dank von ihr fühlte , für das , was sie aus eigenem Interesse einst für den Schleicher gethan. Sie ergriff die nächste Gelegenheit , da sie mit ihr allein war , um sich und ihr diesen Stein vom Herzen zu welzen : „ Geschwind ! sagte sie , schönes liebes Mädchen ! wir wollen aufrichtig über etwas sprechen , was sich von ihnen hier eins dem andern ins Ohr sagt ; denn Sie scheinen der Gräfin Aurora über einen gewissen Punkt nicht zu glauben , und ihre Traurigkeit muß mir am unerträglichsten sein ! Aufrichtig also : Sie lieben den Schleicher ! “ —

Auguste. [traurig] Dein Herz ist zu edel, Mädchen! sonst könnte ich beinah glauben, du wolltest mich durch diese Frage kränken.

Seraphine. Wahr, ich hätte mir diese Frage, und ihnen die Antwort ersparen können! Ihr Auge lügt nicht; denn es ist der reinste Spiegel ihres vortreflichen Herzens; und dieses Auge verräth sie. [freundschaftlich ihre Hand fassend] Sie lieben den Schleicher, und halten mich in dieser Rücksicht für gefährlich — [Auguste war verlegen] Ich brauche keine Antwort, schöne Auguste! Sie wollen nicht gerne lügen, und auch nicht gern die Wahrheit gestehn; das Mittel zu finden wird ihnen schwer. [feurig] Es war eine Zeit! — Schleichers Ankunft in Wien rettete mich von einem Abgrunde, dem ich lachend und sorglos entgegen taumelte. Man hielt ihn für was Großes — alle Augen waren auf ihn gerichtet, und auch die meinigen. Ich läugne es nicht, daß mich anfangs nur der Wahn von seiner Größe nach seiner Eroberung lüstern machte; aber ich lernte ihn näher kennen, und hätte mich nun eben so glücklich geschätzt, eine Baurenhütte als einen Thron mit ihm zu theilen. [Auguste wurde weich, verbarg ihr Gesicht ins Schnupftuch, und drückte warm und innig Seraphinens Hand] — Der Augenblick in dem er ganz erfuhr, wie ich gegen ihn dachte, war der Augenblick unsrer Trennung. Er kostete mich viel! — mein Glück — meine Ruhe — Er war fort — ließ mir keine Hoffnung ihn

jemals wieder zu sehn, und seine Feinde hatten mich nun ganz zum Gegenstande ihrer Rache, weil sie wohl merkten, daß ich allein die Ursache war die ihn ihnen entrißen. Ich schien von allen Seiten ohne Rettung verlohren; indem hielt der Edle, was er mir nur flüchtig beim Abschiede versprochen, und ich gar nicht mehr hofte — schrieb mir aus Italien: daß er im Fluge zurück nach Sommerzett sei, und schloß: hofte alles von deinem Schleicher! — Dieses war das einzige Versprechen, das ich von ihm hatte! Ich kannte seine Verbindungen hier nicht, erinnerte mich seiner Edelmut, und folgte ihm.

Auguste. [mit Gefühl] Armes Mädchen! und kamst, und fandst ihn nicht! —

Seraphine. (mit Nachdruck] Und kam, und fand ihn nicht! Aber ein gutes, unschuldiges Herz voll Liebe für ihn fand ich, und mein erster Gedanke war: Schleicher ist nicht dein! [indem Auguste sie wehmüthig anblickt, in ihre Hand schlagend] er ist der Ihrige!

Auguste. [rasch] Mädchen! du verleugnest dein Herz, und beschämst mich mit Großmuth!

Seraphine. Ruhig! — Ich bin über jene Zeit weg, wo man sich nicht über Dinge beruhigen kann, die ausserhalb unserm Wirkungskreise liegen. — Und müste ich nicht Schleichern weniger lieben, wenn ich ihm nicht ein solche Karriere gönnen wollte, die er durch Sie machen kann und machen wird?

Auguste. Nicht durch mich; durch seine Verdienste!

Seraphine. Ja! denn auch sie gewann er schon dadurch — Aber ich war nur für ihn, wenn er nichts mehr gewinnen und nichts verlieren konnte, doch wenigstens eine erträgliche Entschädigung; nun sind wir geschieden! — [lächelnd] auch hab' ich schon angefangen mir einen andern Liebbling so recht nach meiner Hand zu ziehn — [indem sie durchs Fenster auf den Karl zeigt, der eben im Hofe ein Pferd tummelt] Er ist zwar ein lockrer Zeisig, und leicht wie ein Korkstößel: aber ich denke doch was aus ihm zu machen! und dann — vielleicht brauche ich einst ihr gütiges Wort für ihn und mich — ich darf doch hoffen?

Auguste fiel ihr dankbar um den Hals, und schwur ihr unzertrennliche Freundschaft. „Und nun kein Wort mehr davon! und kein trüber Blick mehr auf mich; der mir immer so wehe that!“ — fuhr Seraphine fort, faßte ihre neue Freundin an den Arm, und führte sie zur Gesellschaft.

Auguste hatte nie den Karl Atlas leiden können, weil er wirklich bisher beinah ganz läderlich gelebt, und noch mehr von den bösen Leuten verachtet worden war; jetzt fand sie, jemehr sie ihn ansah und mit ihm sprach, daß er sich wirklich außerordentlich zu seinem Vortheile geändert, und unterhielt sich gern mit ihm. Der warme freundschaftliche Druck ihrer Hand hätte leicht der Seraphine

gefährlich werden können, wenn diese nicht die Kunst verstanden hätte, ihn unauflöslich zu bestricken.

Es ist doch ein wunderbar Ding, um das Interesse des menschlichen Herzens! Karl hätte noch halb so lächerlich und roh sein können, als er es wirklich nicht mehr war, er hätte jetzt doch Augustens Beifall erhalten, da sie ihn als die nächste Ursache zu betrachten hatte, durch die sie von einer so gefährlichen Nebenbuhlerin befreit worden.

Glücklich und unter süßen Träumen voll Hoffnung verstrich also nun dieser Tag und noch viele seines gleichen; aber es werden ihm bald noch glücklichere folgen.

Neun und zwanzigstes Kapitel.

Friede und Freude, Jericho, dir und deinem herrlichen Hause!

Wer jetzt die schöne Gräfin Aurora gemahlt hätte, wie sie oft, auf ihren Arm gestützt, im Fenster lag, und nach der Gegend hinsah, wo ihr Coralli herkommen mußte, der hätte ein Meisterstück gemalt! Ihr Blick war ganz der Blick unaussprechlich glücklicher Liebe; keine trübe Wolke zog sich jetzt um ihre schöne Stirn voll Ruhe; denn ihr Vertrauen auf den Ritter war unumschränkt, und bei diesem wußte sie ihren Coralli sicher. Nur innige Sehnsucht ruschte ein süßes Schmachten in das Feuer der Liebe,

das von ihrem schönen Auge flammte, und machte seinen Blick noch interessanter — oft legte sie, über sich selbst lächelnd, die Hand auf ihr klopfendes Herz, und sagte: Ruhig! — Ihr liebstes Geschäft war jetzt: die Zimmer zu ordnen, die der alte Piso bewohnen sollte. Dreimal waren sie schon gewählt und wieder verworfen, weil in dem einen die Aussicht nicht schön genug, im andern der Zug zu stark, im dritten die Fenster zu hoch, daß es ihn beim Hinaussehen inkommodiren mögte, und was sonst an den übrigen auszufehen war; endlich waren fünf der schönsten gewählt, und nun wurden in jedem aller Augenblicke Betten und Sophas sorgsam betrachtet, ob sie auch weich und elastisch genug sein mögten, um dem alten Vater Piso auch die körperliche Ruhe zu geben, die sie ihm so herzlich wünschte. Lächelnd sah zuweilen der alte Jericho ihr zu, fand, zum Spase nur, noch dieses und jenes auszufehen, und hatte seine Freude über die Sorgsamkeit, mit der sie vielleicht sogar unabänderliche Dinge dennoch abzuändern, oder wenigstens so viel als möglich durch andere zu ersetzen, und so wenig als möglich auffallend zu machen suchte. „Mädchen! sagte er einst, bei solch einer Gelegenheit; aber denkst du denn gar nicht daran, daß mir der Alte bei Kollin um ein Haar den Kopf gespellt hätte?“ — „Väterchen! sagte sie, gutes Herzensväterchen! und klopfte ihm lächelnd den Backen mit der Schmarre; es ist ja

aber doch nicht weiter gekommen als auf den Rücken; und nicht wahr, es schmerzt Sie nicht mehr? Damals, ach, damals waren sie Feinde gegen einander; und doch sagten Sie selbst immer: der Hufserenoberste war ein braver herrlicher Mann gewesen!" — Und Jericho schlich sich, zufrieden lächelnd davon, und überließ sie ihrer Sorgsamkeit, bei der sie sich so wohl besand.

Harras hatte versprochen einen reitenden Boten voran zu senden, um ihre Ankunft melden zu lassen; Aurora hatte sich schon alles ausgedacht, wie sie ihnen entgegen gehn, und sie dort oder dort empfangen wollten; aber der Bothe war mit dem Pferde unglücklich gewesen, und einst in der Abenddämmerung stürzte der alte Michel (ihr Leibkutscher) wider seine Gewohnheit, eiligt und ganz außer Athem die Treppe herauf, und schrie: „Herr General! Herr General! — sie kommen heh! Hannchen! Licht! — Andres! — Förster! Licht! — Alles lief unter und gegen einander; —“ Aurora selbst und der alte Jericho, die eben bei einander saßen, und von ihnen sprachen, fuhren auf, und eins wider das andere; liefen umher, und wußten nicht, wonach sie liefen. „Sie kommen, gutes Väterchen!“ rief Aurora, und fiel dem Alten freudig um den Hals. „Je daß dich der Donner! rief dieser ärgerlich, und machte sich von ihr los; ich hörs ja! — so mach doch nur daß Licht hinaus kommt!“ — Schon dreimal hatt' Aurora das Licht in der Hand

gehabt, und es immer wieder hingesezt; und es wieder ergriffen, um es — wieder hinzusezen — und es immer wieder gesucht! so brachte sie die Freude ausser sich! Indem trat schon der alte Piso, vom Coralli und dem Ritter unterstützt, in seiner ehemaligen Husaren Uniform, ins Zimmer. „Revenge von Kollin!“ rief Jericho ihm entgegen, und langte an die Wand hin, nach seinem Degen. — Aurora und Coralli flogen einander in die Arme — und: „da hast du deine Revenge!“ rief Harras, — und zeigte auf die umarmenden Liebenden.

Piso stand in freudigem Staunen, und betrachtete wechselsweis den alten Jericho und ihre glücklichen Kinder.

Jericho. (zu ihm) Ja, du bist; auf Ehre, du bist! Nun so komm, Alter! und laß dich herzlich umarmen. (Umarmung.) Willkommen! — Pisos Hand in seine beiden Hände schlagend) tausendmal willkommen!

Piso. (wie im Taumel seine Hand auf Jerichos Achsel) Und das ist also deine Tochter!

Jericho. Meine Tochter und deine Tochter!

Piso. (ihm mit freudiger Wehmuth um den Hals fallend) Bruder! — Und das mein Sohn, und dein Sohn!

Aurora flog dem alten Piso, und Coralli dem alten Jericho in die Arme. „Vater! riefen beide zugleich; Vater!“ — und Vater und Kinder lagen lange wechselsweis in den glücklichsten Umarmungen.

Harras stand bei dieser herrlichen Szene wie hingeknagelt! Wenns Teufel giebt, dacht' er, so müssen sie gewiß alle jetzt insam grollen; denn es sind so viel gute Menschen glücklich! —

„Dank dir, unerforschlicher Regierer menschlicher Schicksale! rief Piso, sich aus Auroras Armen aufrichtend; ich glaubte nicht mehr auf deiner Erde so glücklich zu sein! — und (mit Feuer) //deinen besten Seegen, Vater der Menschen! über dieses schöne, gute Mädchen! — nun meine Tochter — Sie hat mich alles Elend vergessen gelehrt, unter dem ich so lange seufzte.“ —

Aurora war ganz Wonne, sie weinte für Entzücken.

Jericho. (zum Ritter) Ritter, schaff' uns Wein; und gib Wein heraus für unsre Leute, genug! daß Freude unter sie fahre, wie Seidlitz unter die Franzosen bei Rossbach.

Michel. (der noch unbeweglich mit dem Lichte an der Thüre steht) Ach, wir sind auch ohne Wein, schon froh genug; wenn Sie es sind!

Jericho. Ich weiß, daß ihr mich liebt; (mit dem Fuße stampfend) aber, nein! — nein — Wenn eure Adern strogen, und die Augen sich in Kreise drehn — dann erst ist eure Freude so recht, wie sie sich für diese Stunde schickt! — und morgen — hört ihrs? — morgen, so bald der Tag graut, schickt auf alle meine Dörfer: die Wirthe sollen Bier und Wein heraus geben, so viel sie ha-

ben, und alt und jung froh sein, und tanzen und springen und jauchzen — Allgemein sei die Freude! daß es Gott im Himmel höre, wie glücklich ich bin! — (zum Piso, der sich noch mit der Aurora beschäftigt; ihm die Hand reichend) Und nun, alter Kriegskammerad! komm, setz dich, und laß dir's kommode machen — du bist zu Hause!

Piso setzte sich zu ihm aufs Sopha. Noch wars der Aurora nicht möglich, sich von diesem guten Alten zu trennen: sie kniete neben ihn auf die Erde hin, da kein Platz neben ihm war, hielt seine Hand immer noch fest in der ihrigen, und konnte sich nicht satt an ihm sehn. Indeß besorgte Coralli mit dem Ritter die Befehle des Alten, und in wenigen Minuten verschalte das Schloß von lautem Jauchzen. „Nun; das ist brav! rief Jericho, und sprang auf; war mir doch nicht so wohl, als wir bei Prag Viktorie schossen!

Piso. (lächelnd) Und mir nicht, bei Kollin.

Jericho. Alle Donner! — (ihn ans Licht führend, und seine Narbe auf den Backen zeigend) Siehst du, was du damals machtest? — Aber nicht wahr, meine Reiter machten dir auch warm genug?

Piso. Wohl! — aber ich hätte doch nicht gedacht, daß dieses Denkmal so bleibend sein sollte —

Jericho. Bleibend genug! — Ich dachte: der Teufel wird doch die Husaren nicht reiten, daß sie ran kommen! und eh' ich michs versah, war ich mitten drinnen. — (man hört lautes Jauchzen vom

Hofe herauf) So recht! Aurora! gieb den Familienpokal, mit der Schlacht bei Hächstädt, herunter: wir müssen eins aus dem alten Lene machen. (indem er einschenkt) Ich denk doch, Kammerad, wir wollen unser Nestchen Tage noch leben wie Jünglinge!

Sie tranken auf ewig unzertrennliche Freundschaft; und Freude wiegte die Glücklichen in eine Nacht voll süßer Ruhe — Jericho träumte von Korallin, Piso von seiner Coralli; und Aurora und Coralli von — einander.

Raum brach der Morgen an, so war Jericho schon wieder auf. Von allen Orten her schallte schon ihm der laute Jubel seiner Unterthanen entgegen, als er zum Fenster hinaus sah; und unter der großen Linde, mitten im Dorfe, hatten sich Männer und Jünglinge versammelt, und Waldhörner und Klarinetten stimmten prächtig zu einem feierlichen: Nun danket alle Gott! — Ein Schauer überlief ihn; denn nichts konnte feierlicher sein, in dieser ruhigen Dämmerung, als dort einsam unter der Linde der erhabene Lobgesang von hin und wieder im Dorfe zerstreuten Jauchzen unterbrochen.

Er weckte, und stille feierlich dankende Thränen flossen von jedem Auge. Michel, der kaum den Mauthaus ausgeschlafen: gähnte zur Stallthür heraus, hörte, freute sich, und faltete einstimmend seine Hände; und unter dem Thorwege lehnte, mit seinem Strohhute in der Hand, der schmutzige Küh,

junge. So allgemein war Freude und Dank! Gefühllose Klöße fühlten jetzt mit, und wer auch jauchzte, wischte sich in der Stille das Auge; denn ihr Vater Jericho hatt' ihnen ja sagen lassen; er sei glücklich.

Es war vorbei; alles fuhr nun Viertonnen und Weinfässer auf dem Hofe und im Dorfe; denn heute sollte ja in Weidenburg und in der ganzen jerichoschen Herrschaft ein Fest sein.

Harras und Aurora hatten die Direktion darüber, und Jericho fuhr mit dem Piso und Coralli nach Hofe.

Der Fürst war außer sich für Freude, als ihm Jericho den alten Piso, und den Coralli als seinen künftigen Schwiegersohn vorstellte; denn dergleichen sonderbare Dinge waren ihm eigentlich die liebsten. Er gab sogleich dem Coralli das seit einigen Tagen entledigte Oberjägermeisteramt, und wollte durchaus, sie sollten ihren Charakter als Fürsten beibehalten, aber Pisos Herz hing zu wenig mehr am Glanze der Welt, und Corallis Herz zu fest und innig an Auroras Herzen, als daß beiden der Glanz solch einer nichtigen Herrlichkeit hätte schmeicheln können. „O, Fürst! sagte Piso, es ist die gefährlichste Rolle in der Welt, die Rolle eines Fürsten! Erwinnere ich mich an die kurze Zeit, die ich auf dem Throne meines Vaters saß — an was erinnere ich mich anders, als an Elend? und erst seit ich

ich mich Graf nenne, bin ich glücklich! — Ich will Graf bleiben, und — glücklich. In deinem Lande fand ich mein Glück — meinen Sohn, diesen Mann, und seine Tochter; öffentlich leiste ich nun Verzicht auf mein Erbreich, und bin, und so der Herr will, sind meine Kinder und Kindesfinder deine glücklichen Unterthanen.“ — Das griff dem Fürsten ans Herz! er umarmte ihn brüderlich, nannte ihn Vater und Freund, und bat ihn schwärmerisch zärtlich um seine Freundschaft und Liebe. „Du kennst also die Schleifwege, durch die man uns Fürsten hintergeht, daß wir so selten zum Zwecke kommen: Väter unsrer Länder zu sein, und vor diesem süßen Namen erröthen müssen, sagte er; kennst die Last einer Regierung — [vertraulich seine Hand drückend] hilf mir sie tragen! — Meine Dienste biete ich dir nicht an! ich habe keinen für dich, denn du bist meinesgleichen, und — brauchst Ruhe! aber vereinige dich mit deinem redlichen Freunde Jericho, und mit den wenigen Männern, wie er, und bewahrt mich für Schmeichlern! — Mein Herz und mein Cabinet steht euch unangemeldet zu jeder Stunde des Tags und der Nacht offen; sagt mir, was ich thun kann und thun muß! sagt mir Wahrheit, und fehrt euch nicht dran, ob sie süß oder bitter sei; und Wehe über mich! wenn ich eure Redlichkeit durch Mißtrauen beleidige!“ —

Jetzt war Albert werth, über eine halbe Welt zu regieren! —

Schleich. 2. B.

D

Sie sollten alle zur Tafel bleiben; aber „nein!“
 „sagte Jericho, ich habe in allen meinen Dörfern
 „auf heute ein Fest ansagen lassen, und da muß ich
 „von einem zum andern fahren, um allenthalben
 „dabei zu seyn, sonst werden sie neidisch auf ein-
 „ander, und verderben sich und mir die Freude;
 „wollen aber Ew. Durchlaucht glückliche Menschen
 „sehn, so kommen Sie mit uns! wir essen gewiß
 „auch fröhlich, unter freiem Himmel, oder wo uns
 „sonst meine Tochter aufsuchen wird.“

Es geschah! — Im Vorzimmer und am Wa-
 gen wimmelte es von alten und neuen Höflingen,
 die sich, dem Jericho und dem Fürsten eine Schmei-
 chelei zu machen, um den alten Piso und den neuen
 Coralli drängten, und ihre Aufwartung machen,
 und ihre Hochachtung bezeigen wollten. Jericho
 lächelte. Viele wollten die Gnade haben sie zu be-
 gleiten; aber der Fürst, der Jerichos Lächeln ver-
 stand, befahl es anders, und fuhr ganz allein mit
 dem alten Piso. „Unter Höflingen bin ich täglich,
 „sagte er, da sie fort rollten; aber selten unter
 „Freunden, wie jetzt;“ —

Es war ein schöner Tag! wo sie nur hin
 kamen, schallte laute Freude ihnen entgegen. Greise
 waren heute Jünglinge, und Jünglinge Männer in
 der Freude, Aurora, mit ihren Freundinnen, war
 schon mitten darunter; die Mädchen hatten ihr
 Kränze gewunden, und die Jünglinge Blumen ge-
 streut; und sie sprang froh wie eine Göttin, dem

Fürsten und ihren Vätern und ihrem Geliebten entgegen.

Der Fürst schien ganz seinen Nimbus von Herrlichkeit abgelegt zu haben, mischte sich, heiter und herablassend, mit dem Piso und Jericho, unter den dicksten Haufen Bauern, und ließ sich von jedem die Hand schütteln; das machte sie noch froher; denn bisher hatte vielleicht mancher den Fürsten für ein überirdisches Wesen gehalten, in dessen Gegenwart man nur zittern müsse; und die Erde schien zu beben für ihrem Jauchzen.

Unter einem herrlichen Weidengebüsch, am Ende des Dorfes Rosen, hatte indeß Aurora den Tisch bereitet; jetzt kam sie, und lud den Fürsten. Er nahm sie freundlich an den Arm, Antonie den alten Piso, und Seraphine den alten Jericho; und so wandelten sie fröhlich durch die langen Reihen von Fröhlichen hin.

Nichter und Schöppen ließen sich die Ehre nicht nehmen bei Tische zu bedienen, und das junge Volk tanzt' und sprang in weiten Zirkeln umher. Von allen benachbarten Ortschaften war alt und jung herbei geströmt, und dieses Plätzchen schien eine Gegend aus dem tausendjährigen Reiche.

Es war komisch anzusehn, wie die alten Nichter und Schöppen, mit ihren Mäzchen in den Taschen (wenn es ihnen zu unkommod wurde sie unterm Arme zu halten) um die Tafel herum sprangen und servirten! und hie und da ein froher Greis sich aus

dem Haufen herausbrennte, und mit ehrlicher Vertraulichkeit dem Fürsten eines zutrank! oder dem alten Piso — oder dem Jericho — und wenn die Musikanten, in seinen Gedanken, sich nicht recht dazu angriffen, taumelnd in den Haufen hinein schrie: Jungens, bläst! oders Wetter soll euch in die Pfeiffen fahren! —

Alles war Freude. Wer seit langer Zeit etwan in Verdrießlichkeit mit irgend einem seiner Nachbarn oder Befreunden gelebt hatte, versöhnte sich jetzt. — „So königlich hab' ich noch nie gespeißt!“ rief der Fürst entzückt; „Und auf meine Hochzeit? sagte Aurora lächelnd; Ew. Durchl. werden doch —“

Der Fürst. (froh ihr die Hand reichend) Ein Wort! — O, meine schöne künftige Frau Oberjägermeisterin! — mit der werde ich doch den Brautreihen tanzen?

Aurora horchte; denn Coralli hatte in aller Freude vergessen ihr zu sagen, wie weit er in diesem Vormittage avansirt war. „Höre, Bruder Jericho; rief Piso, ich dächte du machtest uns den Spaß, und erließest allen deinen Bauern, von heute an bis übers Jahr, alle Zinsen und Fröhnen; ich trage den Ersatz! —

Jericho. (lächelnd) Das will ich wohl! Aber frage nur erst ob sie wollen?

Piso machte den Vortrag, und die allgemeine Freude schien dadurch unterbrochen zu werden.

„Nein! rief ein Greis, und schüttelte den Kopf,
 „was wir für unsern Vater Jericho thun, das thun
 „wir gern und mit Freuden! — Auch ist nichts
 „der Mühe werth, daß mans erwähnt, so wenig
 „ists. In der theuern Zeit, da wir kein Brod hat-
 „ten, that er seine Kornboden auf, und versorgte
 „uns uns halbe Geld; — ich glaub’ er ist heute
 „noch nicht von allen bezahlt — Nein! ich thut
 „nicht, und meine Kinder auch nicht — (mit steigen-
 dem Eifer) „Die Hälse wollte ich ihnen brechen,
 „wenn sie einen Zug in seinem Dienste versagten!“
 — „Nein! rief der eisgraue Richter aus dem
 „Dorfe Rosen; und wenn sies alle thun, so thut’s
 „unsre Gemeinde nicht! (dem alten Jericho freundlich
 auf die Achsel klopfend) „Wir wissens recht gut, daß
 „Sie damals Imburg versetzten, um für uns die
 „schwere Kriegsschuld zu bezahlen; weil wir Exe-
 „kuzion auf Auspfändung hatten!“ —

Der Fürst sah betroffen auf seinen Teller hin;
 und Jericho winkte ihnen zu schweigen. Er mußte
 ihnen versichern, daß es blos Spaß gewesen, und
 es beim alten bleiben solle; dann erst began der
 allgemeine Jubel von neuem. —

Es war schon spät nach Mitternacht — süße
 Träume flatterten um die Liebenden, und der Fürst
 warf sich, unruhig über Jerichos glückliche Bauern,
 auf seinem seidnen Lager umher, — als diese gäh-
 nend ihre Schlafstellen suchten, um morgen früh
 munter und pfeiffend wieder an ihre Arbeit zu gehn!

„Es war doch ein herrlicher Tag! gestern!“ — rief einer dem andern zu, wenn sie sich am Morgen begegneten. — „Ein herrlicher Tag!“ riefen mit klopfenden Herzen die Jünglinge; und Greise zückten ihre Mützen der aufgehenden Sonne entgegen, und dachten: „Gott segne unsre gute Herrschaft!“

Dreißigstes Kapitel.

Aber, in euren Freuden ist doch noch eine Lücke!

Die wenigen Tage, die vor der schon heute bestimmten Hochzeit der Aurora noch übrig waren, verstrichen größtentheils unter Erzählungen der Schicksale des alten Piso. Freilich rollte da noch manche Thräne der Liebenden über die Wangen; aber die Erinnerung an vergangenes Elend hat doch auch seine Süßigkeit! Piso fühlte sich jetzt ganz in diesem Falle; denn er war glücklich; und seine Kinder schwuren ihm ja, in den feurigsten Umarmungen, auch die letzten Spuren von Leiden bei diesen Erinnerungen, durch das Glück ihrer Liebe, aus seinem Herzen zu verdrängen. —

Endlich brach er an, der schöne so lange sehnlich gewünschte Tag! — Niemand hatte an neue Kleider oder andre dergleichen Eitelkeiten gedacht; nur wie sie froh seyn wollten, im vertraulichen Zir-

kel ihrer Freunde war ihre Sorge; und die Sorge des Harras und Jericho: Wein genug! — „Aber in unsern Freuden ist doch noch eine Lücke! sagte Aurora traurig, als sie unter den Hochzeitgästen einige uralte Freunde des Jericho, die aus fernen Gegenden erscheinen wollten, und selbst den Fürsten, herrechneten; einer fehlt noch: unser Schleicher!“ — „Es ist aber auch wahr! sagte der Ritter, und sprang auf; es dauert mich selbst herzlich, daß er nicht da ist! aber es soll nun auch geschworen seyn; sobald ich meine Sachen nur vollends eingerichtet habe, soll mich keine Macht mehr zurückhalten, einen Ritt nach ihm zu machen! und er müßte im Monde oder im Mittelpunkte der Erde stecken, sonst mach' ich ihn gewiß aus! — Er hat schon viel bisher verlohren; und heute — bei meinem Eid, ich gab meinen besten Springer drum, wenn er da wär!“ —

Aurora. Heute! — Ich mögte ihn nur sehn, wie er so ganz herzlich mit uns froh seyn würde! die ganze Welt wär gewiß einmal sein.

Dieser tragische Gedanke hätte gewiß die gute Seele traurig gemacht; aber von allen Seiten rauschte jetzt Freude ihr entgegen; sie sah ihren Vater und den Vater ihres Geliebten, froh wie die Götter in brüderlicher Eintracht, Arm in Arm mit einander umher wandeln, und ihr Coralli war so ganz versunken in Liebe und das große: Mein! wie ers nannte — war so ganz Adonis; und sie vergaß

Schleichern! — Nicht wie die Großen gewöhnlich die Kleinern zu vergessen pflegen, die irgend einmal das Glück hatten, ihnen einen angenehmen Dienst zu erweisen; nein! aber es giebt ja Stunden in der Welt, da man in eine Art von Abwesenheit der Seele, oder wenn sie zu fest auf einen Punkt fixirt ist, die glücklichsten Augenblicke vergißt — es braucht Just kein Hochzeittag zu seyn! — um bestomehr war Aurora wegen dieser Vergessenheit zu entschuldigen; da die glücklichste Zukunft mit der traurigsten Vergangenheit in diesen Augenblicken abwechselte. —

Von allen Orten her rollten nun Wagen, stampften und wieherten Pferde; und fröhliche Gassen flogen aus einem Arme in den andern. Ohne alle Begleitung und Pracht, wie er wußte daß es der alte Jericho gern hatte, erschien der Fürst; er aber selbst war heute ganz Fürst, oder ganz Bürger; wenn brüderliche Vertraulichkeit der Würde eines Fürsten nichts schadet — oder nicht vielmehr sein Herz ehrt — Er war ganz herablassende Güte und Bruderliebe wie es ein guter Fürst unter seinen guten Unterthanen seyn kann. Seine Freude war aufrichtig; das konnte der ganz heitre und ofne Blick in seinem sonst gewöhnlich immer umwölkten Auge nicht läugnen.

Die Trauung geschah in der Kirche; denn diese Familie hatte viel zuviel Achtung für die Religion, als daß sie eine dergleichen Handlungen hätte an einem Schenk-, oder Spieltische (wie wir

die Beispiele haben) verrichten lassen sollen; auch machte die Gegenwart des Fürsten hier keinen Unterschied. Er selbst, der Fürst, führte mit dem alten Piso die Braut in die Kirche und an den Altar, und wohnte dieser Feierlichkeit mit der größten Devozion bei.

Jetzt stiegen die frommen Wünsche der glücklichen Unterthanen des Jericho, und manche dankende Thräne, betend zum Regierer menschlicher Schicksale mächtig auf, und sein bester Segen machte sich auf, sie zu erfüllen! — O, daß ich ohne Seufzer hier vorübergehen könnte! — Mitten in der rauschenden Freude schreckt er mich auf — ich wende mich weg eine Thräne vom Auge zu trocknen — ich seh' in die Zukunft — eine fürchterliche Wolke thürmet sich auf — Schlangen zischen unter den Rosen der Liebe — die Tugend weint! — O, ihr sorglosen Glücklichen! welche Macht im Himmel und auf Erden wird euch schützen, wenn eure großen Tugenden die Ungeheuer nicht zurückschrecken? —

Es war vorüber; und auch die kalten und warmen, ausstübirtten und herzlichen Glückwünschungen, und das allgemeine Vivat der Bauern, als sie aus der Kirche giengen, und das Geschmetter der Trompeten und Pauken — (denn dieses einzige konnte Jericho dem Fürsten nicht abschlagen — er hatte seine Kapelle mitgebracht, und diese machten so einen rasenden Lärm, da sie aufs Schloß zurück-

kamen, als wenn der ganzen Welt die Ohren von dieser Freude gellen sollten). Alles dieses war vorüber! und auch die ersten trunkenen Umarmungen der ganz nun vor Gott und Menschen vereinigten Liebenden waren vorüber; und sie saßen im fröhlichen Kreise bei Esel.

Die Becher fiengen schon an nicht mehr gerade zu gehn, sondern zu schwanken; die Greise waren, berauscht von Weingeist und Freude, ganz Jünglinge; der Fürst ihr Bruder, und alle gute Menschen ihre Freunde; — „Alle gute Menschen! — rief Jericho, und hob seinen Becher hoch; „gegenwärtig und abwesend! — der Fürst und alle stießen an, und Trompeten und Pauken schmetterten es durch die glänzenden Säle. „Schleicher!“ sagte Aurora, und stieß zuletzt mit der Seraphine an. Es gieng ihr von Herzen; das konnte der gefühlvolle Blick nicht läugnen der dieses: Schleicher! begleitete; und — um solch eines Blicks willen — sollte nicht einmal das Schicksal den menschlichen Wünschen eine Karesse machen? — Laßt sehn! — die Trompete schwieg, und auf der besten Eselshaut der Paucke rollte noch das letzte: Pum! Pum! — denn die Esel wollen ja immer im Leben das letzte Wort haben, und vergessen also auch nach dem Tode ihre Rücken nicht — da erhob sich an der Thür eine andre Musik und eine Stimme:

„Wenn ich jetzt lieber Herrgott wär

„Ich wüßte was ich thät u.

„Je was den Donner ist denn das?“ rief Jericho — (aller Blicke flogen auf den kühnen Mann hin, der an der Thür lehnte, und nur so wie vor sich hin sein Liedchen kimperte)

Seraphine. (mit einem lauten Schrei freudig auffahrend) Ah! — das ist der alte Paul Nosp! und wo der ist, da ist gewiß auch Schleicher nicht weit.

„Richtig!“ sagte Schleicher. — Er hatte sich unter der Menge Bauern und Bedienten, die um die Tafel herumstanden, unbemerkt herumgeschlichen, und stand jetzt hinter dem Stuhle der Aurora.

Das war einer der seltenen Streiche des Schicksals.

„Je, du Tausendsappermenter! rief Jericho, indeß Schleicher dem Fürsten, dem Piso, und den andern sein Kompliment machte; hast mich ordentlich erschreckt! — dacht' ichs doch, daß ihm die pfiffigsten Mönche zu dumm seyn würden! aber setz' dich nur, setz' dich, und behalt alles auf morgen; genug, du bist da!“

Schleicher kam neben der Seraphine zu sitzen. „Ihr kennt euch doch? fragte Jericho — es ist ein italienischer Tanzmeister, der hier durch dich Engagement suchte! wir haben ihm indeß halb und halb welches verschafft.“

Schleichern war diese Geschichte noch ein Räthsel, und ein sorgsamer Seitenblick auf sie, indem

er seinen Stuhl neben ihr herein zog, verrieth seine Unruhe; aber „Ruhe, Schleicher! sagte sie heimlich zu ihm, und drückte unterm Tafeltuche seine Hand; ich bin nicht gekommen deine Freude zu stören; du wirst glücklich seyn, und ich auch!“ — Und er war ruhig.

Harras. (zur Aurora) Und nun ist doch wohl in unsrer Freude keine Lücke mehr?

Aurora. Doch noch! aber ich denke morgen — (zu Schleichern) Schade, Schleicher! nicht wahr? ewig Schade! — Vermissen sie niemanden? (die Achsel zuckend) es war nicht möglich!

Hammer war nicht ganz wohl, und Auguste nicht zu bereben gewesen, ohne ihn zur Hochzeit zu kommen. Schleicher verstand diesen Wink, und ein einziger durchdringender Blick auf die Gräfin Aurora war seine erklärendste Antwort.

Der Fürst. Aber dem ehrlichen Manne dort ist über alle der Freude sein Liebchen im Halse stecken geblieben.

Fericho. Heraus damit, Alter! laß sehn, was du thun würdest, wenn du das große Kentseil der Dinge in den Händen hättest; und dann wasche deine Gurgel einmal aus.

Isop fieng also von neuem an; spielte und sang:

Wenn ich jetzt lieber Herrgott wär,
Ich wüßte, was ich thät;

ließ rauschen all' ein Wonnemeer
Um dieses Hochzeitbett.

So hab' ich nichts — ich armer Mann,
Als Wunsch und Liebeslein;
Ein Hundsfoth giebt mehr als er kann!
Ihr müßt zufrieden seyn.

„Bravo! riefen alle, und klatschten in die Hän-
„de, bravo! — denn das Liedel qualifizierte ganz mit
„der Figur des eisgrauen Sängers.

Schleicher. Sehn Ew. Durchl. so habe
ich immer meine Kapelle bei mir gehabt!

Der Fürst. Hat er aber auch immer so bei
Laune gesungen?

Schleicher. (lächelnd) Seine Laune hängt
zwar eigentlich nicht von der Laune des Glücks ab;
aber was so toll war, war doch so toll, Hofp! nicht
wahr?

Hofp. (trinkt) Ich weiß nichts mehr! —
der Wein ist gut!

Jericho. Ich habe hier in meinem Dorfe
einen Tischler, der auch einen Sarg machen kann,
Alter! du brauchst nicht weiter darnach zu laufen.

Hofp. Auch gut; ich hab's ohnedem herzlich
satt!

Jericho. (lächelnd) Harre! haben euch doch
die Menschen mürbe gemacht?

Hofp. (fleißig mit seinem Teller beschäftigt) Ich
hatte mich alle mein Lebelaug, nach der Regel des
großen Friedrichs, für den Weibern und für der

Geistlichkeit gehütet, und mußte doch noch zu guter-
legt ihnen mit in die Hände fallen; das gab mir
den Rest!

Jericho. Hahaha! wehre dich!

Ysop. Wie der Hering gegen die tobende
Nordsee! —

Indeß war dem ehrlichen Pudel die Nase so
voll Geruch geworden, daß er sich näher herbei-
machte. Mit beiden Vorderbeinen lehnte er sich ne-
ben den alten Jericho auf die Tafel, und sah sich um.

Schleicher. (lächelnd) Da kommt noch ei-
ner, Herr Graf! er adressirt sich gut.

Jericho. Aha! der ehrliche Briefträger,
nicht wahr? (er legt dem Pudel die Hand auf dem Kopf)
Auch dir solls wohl gehn! — (indem er ein schönes
Stück Braten für ihn abschneidet) Zwar mögte sich
schwerlich hier ein Meißner finden, der aus deiner
Geschichte ein Meisterstück macht, und deinen Na-
men verewigt *); aber wohl soll dirs gehn! (indem
er ihm das Stück Braten reicht) indeß lang hier zu!

Aber der ehrliche Pudel langte nicht zu, son-
dern sah erstaunt wechselseitig den alten Jericho
und Schleichern an.

Jericho. Nun? ist's dir nicht gut genug?
ein Hundsfott giebt's besser als ers hat!

Schleicher. (lächelnd) Er staunt, und kann
sich noch nicht drein finden, daß es uns auf ein-
mal nach so mancher trüben Stunde, so wohl geht.

*) Siehe Meißnes Elken; der Hund des Melaf.

Jericho. (einem Bedienten den Teller reichend)
 Gib dem Hunde! — (sehr ernst) Schleicher! es
 graußt mich eine große Schuld an, wenn ich über-
 lege, was du für mich gethan hast.

Aurora. Und für mich! —

Coralli. Und für mich! —

Piso. Und für mich!

„Und für mich!“ setzte der Fürst sehr be-
 deutend hinzu, „du hast meine Fontänen in Allegro
 herrlich gebaut!“

Schleicher. [verbengt sich lächelnd] Erw.
 Durchl. —

Der Fürst. Ja, ja! der Müller mit seinem
 acht Kindern hat jetzt Brod; und ich will nicht dein
 letzter Schuldner seyn!

Es wurde Zeit die Tafel aufzuheben; und
 kaum war es geschehen, so säumte nun Aurora kei-
 nen Augenblick mehr, ihrer Freundin Auguste
 Schleichers Ankunft zu melden. Sie rief ihn zu
 sich auf ihr Zimmer allein, erklärte ihm zuvörderst
 die Geschichte des Ritters mit der Antonie, und die
 Verkleidung der Seraphine nebst ihrer neuen Lieb-
 schaft, und untersuchte dann genau sein Herz in Ab-
 sicht auf ihre Freundin. Er erstaunte da er hörte,
 daß sie noch so ganz ohne Liebchaft, ganz noch in
 der nämlichen Einsamkeit, auch mitten im ersten
 Birkel des Hofes, wie vormals lebe, und der fast
 rloschne Funken Hoffnung stieg sichtbar ihm in sein

glühendes Auge von neuen auf. „Das hätt' ich nicht gedacht! rief er freudig; warlich nicht!“ —

Aurora. [lächelnd] Nicht? wirklich nicht? — Und so wären sie denn der einzige Mann, der nicht stolz genug wär, um sich im Herzen eines guten Mädchens unsterblich zu denken?

Schleicher. [lebhaft] Es ist wahr, Gräfin! mein Schicksal hat mich kühn genug gemacht alles zu hoffen; aber — Auguste; die Tochter des ersten Ministers! —

Aurora. Minister hin, Minister her! — wissen sie nicht, wie viel auch er ihnen schuldig ist?

Schleicher. O, das hat er vielleicht lange vergessen! wenigstens mögte ihm so diese Schuld zu gut bezahlt scheinen.

Aurora. Und wenn Auguste sie liebt? — Ich bin seit einiger Zeit ganz ihre Vertraute — [lächelnd, indem sie aufmerksam ihn betrachtet, ihre Hand auf seine Achsel gelegt] Mann, wenn Auguste Sie liebt! —

Schleicher. Dann bin ich immer erst halb! [mit Wärme] O Gräfin! die Tochter eines bürgerlichen Regierungsraths — ich gestehe es, daß ich stolz genug war, diese für meines gleichen zu halten; aber [mit steigendem Gefühl ernst und wild] die Tochter des Ministers zu erkriechen — zu erbetteln! — Gräfin! Auguste wär, auf immer für mich verloren, und sollte sich mein Herz an dieser Wunde verbluten! —

Aurora.

Aurora. Pfui, Schleicher! nicht so wild.
Also, Sie lieben Augusten?

Schleicher. [rasch; ganz Feuer] Ob ich sie liebe? — Gräfin! ich hab's ihnen schon vor nun beinah zwei Jahren gesagt; und wie ich vor zwei Jahren, und wie ich vor zehn Jahren war, bin ich noch jetzt; — unveränderlich — [mit einem feierlich ernstern Blicke ihre Hand fassend] Auguste! oder kein Mädchen auf dieser Erde; verblute dann, Herz, oder verblute nicht: unter mich Liebe! — [gefühlvoll und sanft, der Aurora die Hand küssend] Oder laß dir an dieser Freundschaft gnügen! —

Aurora. Gnuß! und nun gehören sie auf heute wieder der Gesellschaft; ich habe noch ein Geschäft allein.

Er gieng, und Aurora schrieb an ihre Freundin. Diese ganze Szene stieß so lebhaft aufs Papier hin, als wenn sie der größte Meister gezeichnet hätte; Schleichers ganze Denkungsart lag darin; seine Festigkeit, sein Stolz, und — seine Liebe. Der Bothe ritte daß die Rieselfeine klangen; und der guten innig frohen Auguste wurde diese Nacht herzlich lang.

Aurora mischte sich nun auch wieder zur Gesellschaft; alles war Glück, und der rauschende Tanz drehte die Köpfe vollends in unsätere Wirbel.

Wop lag ruhig auf einer Ecke und schlief; der jerichosche Wein hatte seinem alten Gaume zu
Schleich. 2 B. P

gut geschmeckt; und Jericho ließ ihn zu seiner Schlafstelle bringen.

Stunden flogen wie Minuten, und der Himmelswagen streckte seine Deichsel bereits gegen Norden; da drückte der Fürst recht herzlich freundschaftlich der Aurora die Hand, und schlich sich in der Stille davon. „Solche Leute sind nun lieber allein, sagte er zum Ritter Harras, der allein seinen Ausbruch merkte, und ihn an den Wagen begleitete; ich will mich fort machen! Aber, sagen sie mein lieber Harras, ich sei heute sehr glücklich gewesen! und versichre allen meine besondre Freundschaft und Liebe. Uebermorgen sehn wir uns alle, wie wir heute beisammen gewesen, auf meinem Perle.“ —

Taumelnd suchte mancher seinen Hut in der Tasche, und den Degen im Osenloche; mancher konnte sich nicht genug wundern, daß ihm der Punsch nicht mehr schmecken wollte, und es kostete viel Mühe ihn zu überzeugen, daß er — aus dem leeren Glase getrunken. Kurz die Sinne waren größtentheils schlafen gegangen, und die Körper wankten nur noch mechanisch umher; und Jericho ließ zum allgemeinen Ausbruche blasen. Ihm selbst schien es als ob er schwebte; denn er hörte seine Fußstritte nicht; und der alte Piso konnte lange nicht begreifen, warum Coralli heute nicht bei ihm in seinem Zimmer schlafen solle; aber Aurora begriff's recht gut, und wünschte lächelnd ihm

wohl zu schlafen. „Ihr werdet's schon vollends machen!“ sagte Jericho; und die vertrauliche Nacht breitete gefällig über die Freuden der Liebe ihren dunkeln Vorhang.

Ein und dreißigstes Kapitel.

So ein Biergeld mögt' ich auch verdienen!

Aus den süßesten Umarmungen ihres Coralli wand früh Aurora sich los, um auch die Pflichten der Freundschaft zu erfüllen. Sie empfing bei ihrem Erwachen Briefe von ihrer Auguste; denn gestern hatte sie der Bothe nicht mehr überliefern können, und eilte ihre Bitten zu erfüllen. Die gute Seele dieses herrlichen Mädchen sprach in jedem Worte, und jeder Gedanke war Schleicher und Liebe. Aurora hätte grausam seyn müssen, wenn sie nur Augenblicke zögern können; und das war sie nicht. „O, laß mich, Coralli! rief sie, laß mich! Er hat so viel für uns gethan, der eheliche Schleicher; ich muß ihn jetzt in sein Glück hinein stürzen ehe er sichs versteht. Hier, lies diesen Brief!“ — Coralli las, und freute sich; indeß schlüpfte Aurora aus seinem Arme, warf eine Salloppe um, und ließ sich Schleichern aufs Zimmer rufen. Er erschien sehr heiter; denn er

kam schon von seinen zwei Alten, und hatte beide sehr heiter und froh gefunden. „Schon so früh auf? schöne Frau! sagte er; wer wird schon so geizig seyn!“ —

Aurora. Alles mit Ordnung! spricht unser Schulmeister; aber, im Ernste, was ich so früh Sie bitten will: es stehn im fürstlichen Stalle zwei Reitpferde, die mir der Ritter für meinen Coralli gekauft hat; — er sagte mirs doch gestern Abend daß sie angekommen, und ich hab's schändlich vergessen ihn zu bitten, daß er Reitzzeuge dazu wählen, und sie mir gleich diesen Morgen heraus schicken mögte; sehn Sie so gut, Lieber! und besorgen es. Hier ist Geld! für Ihren Geschmack Sorge ich nicht, und kosten mag es was es will. Eilen Sie aber; denn ich mögte ihm gern, mit dieser heimlichen Freude, gleich wenn er aufgestanden, überraschen. Sie nehmen ohne Zweifel den Förster mit; den können Sie ja mit den Pferden gleich voraus schicken, und dem Minister Ihre Aufwartung machen — ich weiß daß ers wünscht! — [lächelnd] und vielleicht sehn Sie auch Augusten.

Schleicher. (läßt ihr die Hand) Auch wenn das nicht ist. Sie wissen, daß ich keinen glücklichen Dienst kenne als den Ihrigen.

Aurora. Vor der Hand, will ichs glauben; aber wer weiß wie lange noch!

Schleicher gieng. „Wo willst du denn schon hin?“ rief ihm der alte Jericho zu, da er ihn auf

dem Hofe vom Pferde satteln sprechen hörte; in Geschäften der jungen Frau, nach Palmira, sagte er; ich habe schon den alten Psop zu Ihnen beordert, der wird indeß fortfahren wo ich stehn geblieben bin. — Er hatte dem Alten seine Geschichte zu erzählen angefangen, als ihn Aurora rufen lassen. —

Jetzt saß er auf und ritt. Es war ihm lange nicht so wohl gewesen als jetzt; denn Aurora war ja glücklich! und — seine Liebe — so weit hatte ers doch bereits in der Welt gebracht, daß sie ihm seine monopolische Ruhe nicht mehr kostete.

Die Pferdegeschichte war mit dem Ritter bald abgemacht; sie wurden vorausgeschickt, und Schleicher gieng nach dem Frühstücke, das er beim Ritter machte, zum Minister. „Ich weiß nicht was dem alten Kerl einfällt, sagte Harras zu Schleicher, (er meinte den Hammer) er hat sich gestern Abend noch, vom Hoflieferanten, einen Postzug gekauft, so schön, auf meine Ehre! wie wir ihn kaum in unsern Ställen haben; und einen Wagen, der gewiß viel Geld kostet; das war doch sonst seine Sache nicht!“ — Schleichern ahndete nichts, und er gieng. Alles lief im Hause des Ministers wider einander; die Bedienten und Stallleute waren mit dem neuen Wagen beschäftigt, und kaum konnte er einen finden, der ihn meldete. Der Minister empfing ihn zwar äußerst freundlich, aber mit so einer kalten Zurückhaltung, die ihn

gleich beim ersten Anblicke frappierte; so war auch der Ton ihrer Unterhaltung; nichts als Fragen: wie es ihm zeither gegangen? — wie die Hochzeit abgelaufen? — wie es dem alten Piso hier zu gefallen schiene? und was dergleichen kalte Fragen und Antworten wehr waren. „Gute Nacht, Auguste!“ dachte Schleicher, und wollte sich empfehlen; aber: „Noch eins! sagte Hammer, unser Fürst ist, wie ich höre, gestern bei der Hochzeit recht vergnügt gewesen?“ —

Schleicher. (kalt) Sehr vergnügt! —

Der Minister. Und wie war er gegen Sie? vermuthlich sehr gnädig?

Schleicher. (wie zuvor) Sehr gnädig! —

Der Minister. Er mag es wohl fühlen, was er Ihnen schuldig ist, und wird vermuthlich nicht undankbar seyn. —

Schleicher. (zuckt beinah unmerklich die Achsel) Vermuthlich: —

Der Minister. Eben erinnere ich mich, daß Sie doch eigentlich die erste Ursache sind, daß ich bin, was ich bin; — und dafür bin ich Ihnen noch ein Biergeld schuldig — (ruft) Auguste!

Schön wie der Tag, mit einem Blicke voll Liebe, kam Auguste aus dem Nebenzimmer; ihren Arm ausgestreckt nach dem Inniggeliebten, in süßem Schmachten. — So kam das schöne liebe Mädchen! —

Schleicher erschrak; wie ein elektrischer Schlag fuhrs ihm durch alle Glieder, und man sah ihm an, wie seine Liebe mit einemmale in ihrer ganzen Fülle aufflammte. Er wollte ihr entgegen gehn; aber ehe er noch einen Schritt vollenden konnte, lag schon das schöne von Liebe berauschte Mädchen in seinem Arme.

„Bist du mit diesem Biergelde zufrieden?“ sagte Hammer, und sah mit väterlichem Wohlgefallen dieser herrlichen Szene zu. Noch hatten die Liebenden für nichts in der ganzen weiten Welt umher Sinn, als für das Glück dieser ersten Umarmung; und „zwei Jahr beinah,“ fuhr Hammer fort, hat das Mädchen nun um dich gelitten; ich war ihr Freund und Vertrauter — aber ich konnte ihr nicht helfen! ich mußte dich erst kennen lernen. Nun kenne ich dich, bis auf die letzten Schilderungen der Gräfin Aurora von deiner Liebe und deinem Stolze, der, unter uns gesagt, mir nicht weniger gefiel, als deine übrige Denkungsart. Du wolltest die Tochter des Ministers nicht erkriechen, nicht erbetteln — das war brav! das Mädchen wird zu dem geböhren, was sie ist; aber der Mann steigt aus sich selbst, durch sein Verdienst, und ist jedes Mädchens werth. — Ich kenne dich also nun; und sie ist dein!“ —

Nun strömte der feurigste Dank der Glücklichen in den Vaterumarmungen hin. Schleicher

hatte nie schlechter gesprochen, als eben jetzt, da er sich der größte Redner zu seyn wünschte. „Laß das! sagte Hammer; zeige mir in Zukunft deinen Dank, wenn du mir die Freude und Hoffnung nicht verdirbst, die ich mir von dir mache! der Plan zu deinem künftigen Posten liegt schon hier in meinem Kabinett; er ist nicht sonderlich glänzend, aber nützlich fürs Land, und für dich ruhmvoll, wenn du ihn ehrlich, wie ich hoffe, mit mir ausführst. Jetzt übernimm unten eure Equipage, und fahre mit deinem Mädchen hinaus nach Weidenburg. Sie will der neuen Gräfin von Alford ihre Aufwartung machen, weil sie gestern nicht zur Hochzeit kommen konnte; ich esse bei Hofe, da will ich mit dem Fürsten die Sache wegen deiner Anstellung in Ordnung bringen, und wenns möglich ist, daß ich mich losreißen kann, so komme ich nach der Tafel auch hinaus.“ —

Und das war also die Equipage, die selbst der Ritter bewunderte? und das das Mädchen, das einst Hammer Schleichern zeigte, da sie die großen Plane machten? und sagte: das ist meine Tochter! Aber Schleicher betrachtete jetzt kaum die Equipage, so schön sie war; denn er hatte voll auf am Mädchen zu sehn. Er ließ dem Ritter nur flüchtig sagen, was mit ihm vorgegangen, und der kam ihnen, außer sich für Freude, nachgesprengt. Und was gabs in Weidenburg für Aufsehn, als sie ihn so prächtig mit der Auguste an-

kommen sahn? Aurora zwar hatte gewußt, daß er glücklich seyn werde, und es auch den übrigen gesagt; aber so bald, so gleich im ersten Augenblicke des Wiedersehns, hatte sie es selbst nicht vermuthet, und des Umarmens und Freiens war unter Männern und Weibern kein Ende. „Daß dich der Teufel! sagte Paul Psop, und streckte seinen alten Hals lang nach der Auguste aus, um sie recht ins Auge zu fassen; wer doch auch noch einmal jung wär, und sich so ein Biergeld verdienen könnte! Wetter, und wenns um die Kehle kitzelte!“ — Auguste drückte ihm freundlich die Hand, und dankte ihm warm und innig für alle die Freundschaft, die er ihrem Geliebten erwiesen, und für alle die Mühseligkeiten, die er, in einem so hohen Alter, um seinetwillen ertragen. „Hat gar nichts zu sagen! sagte er; wie könnte mirs denn jetzt so gut schmecken, wenn ich nicht erfahren hätte, wie es auch im armseligsten Bettelsacke der Welt aussäh? weiß ich doch nun, daß ich gewiß nicht über der Erde verfaule; denn der alte Herr da hat mir einen Sarg versprochen; und wenn ich todt bin — je nun, wenn auch niemand um mich weint, so setzt mir doch mein Schleicher gewiß die beste Grabschrift, indem er spricht: der alte Paul war doch ein ehrlicher Kerl!“

Alle. Das werden wir alle sagen!

Jericho. Und hält dir den Sermon! —
Er war ja einst ein Geistlicher. —

Schleicher. (dem Jericho und dem Ysop die Hände reichend) Topp! es gilt. — Und der soll aus dem Salze seyn! —

Aurora. (ihm die Hand drückend) Nur will ich wünschen, daß es dir noch recht lange bei uns gut schmeckt!

Ysop. Ich auch! es ist mir gar so wohl unter guten Menschen! Ich möchte mich gern noch auffüttern, um einst den Würmern mit meinem Gerichte einen Spas zu machen!

Jericho. Aber, alle Donner! jetzt besinne ich mich erst, Schleicher! was solls denn nun mit dem italienischen Tanzmeister da werden? ich habe nicht anders geglaubt, als daß du dir ihn auf deine eigne Hand verschrieben hast?

Es war eine große Stille. Zwar wußten die meisten, wie die ganze Sache mit der Seraphine stand; aber keins wollte mit der Sprache heraus, und eins zischelte dem andern ins Ohr; Seraphine wurde roth, und der Baron zählte die Fensterscheiben: „Hum! hum! fuhr Jericho fort, sich die „Stirn reibend; verloren bist du für sie, wie die „Seele eines bekehrten Hallunken für den Teufel; „das sehe ich wohl ein — hum! hum! am Ende „wirds denn wohl an den alten Jericho kommen, „hier eine Diversion zu machen. — Hum! hum! „— (sich wieder die Stirn reibend) Aber, ja! —

„ja! — so war da noch Auskunft! — (zu Schleichen) „Höre, wenn ich dir nun so mit Manier „von dem Mädchen, und dem Mädchen — ja, so „und so, dem Mädchen zu einem Manne helfen „könnte? — Wop braucht nichts als meine Ta- „backsdose, meine Küche und meinen Keller, und „wenn er das nicht mehr brauchen kann — einen „Platz auf unserm Gottesacker; das alles soll er „haben! Und du — so und so — denn lieb ist dir’s „doch, wenn das Mädchen gut versorgt wird, das „einst so brav an dir handelte — ja! Und sie — „so und so! — Ja! und weil du denn nun selbst „so reich bist, daß man dir vor der Hand mit wei- „ter nichts dienen kann — ja! und so trüg’ ich auf „einmal einigermassen meine Schuld bei euch allen „dreien ab, die ihr euch directe oder indirecte, oder „wie man es sonst nennt, um mich und mein Haus „verdient gemacht; ja, und so seis!“ (zum Baron)
Höre, Karl! wie befindest du dich unter der Zucht der Seraphine?

Karl. Herrlich, gnädiger Onkel, herrlich!

Jericho. Nun, da haben wirs! Hätt’s doch denken sollen, daß Stahl und Stein Feuer ge- ben müßte. Das war eins! — Ich habe bemerkt, daß du dich, seitdem du unter dieser Zucht stehst, merklich gebessert hast — es soll dich und deinem Schulmeister nicht reuen! (ihm die Hand reichend) Versprichst du mir, so fortzufahren, und nach uns nach ein ganz ordentlicher Kerl zu werden — so

bezahle ich die Schulden auf dein Umseck, und das Nest und das Mädchen ist dein!

Karl. (ihm stürmisch um den Hals fallend) Liebes, bestes Herzensonkelchen! ach, ich verspreche alles! alles — will alles thun, was Sie wollen! — Onkelchen, Onkelchen; meine Seraphine.

Jericho. Junge, du erwürgst mich ja! — (sich von ihm loswindend) daß ihr Merkurialmenschen in keiner Sache Maaß und Ziel halten könnt! Da hüpfst er nun für Freuden herum, wie ein Narr; und gestern, da wir Alten beinah Narren für Freude geworden wären, hörte man von ihm kaum ein laut Wort.

Karl. Ach, liebes Onkelchen! ich hatte gestern selbst die Hochzeit im Kopfe.

Jericho. (lächelnd) Und nun ist sie dir wohl gar in die Beine geschlagen? (zur Seraphine: die sich indeß schmeichelnd an seinen Arm gehängt hat, und ihm die Hand küßt) Du bist doch zufrieden?

Seraphine. O, Sie, vortreflicher Mann! auch Vater nennen zu dürfen, der nur heute und gestern so viel glückliche Menschen gemacht hat (voll Wehmuth und innigem Gefühl ihrer selbst, ihr Gesicht auf seine Hand verbergend, und vor ihm niederknien) Ich hab's nicht verdient!

Schleicher betrachtete sie mit ernstem Nachdenken; denn er allein und Isop kannten ihr voriges Leben. „Nun, nun! sagte Jericho, und richtete

„ste auf; was du nicht verdient hast, wirst du
 „noch verdienen, wenn du mir den Wildfang zu ei-
 „nem ordentlichen Manne machst.“ —

Seraphine. Ich will meine ganze Ge-
 walt, die Liebe mir über ihn gab, anwenden, und
 — (gefühlvoll) Karl hat kein böses Herz!

„Und du auch nicht!“ dachte Schleicher;
 „nur das Flittergold der Welt verderbte euch!“ —

Jericho. Nein, das hat er nicht! Nur
 die verfluchten Windbeutelereien; das elementsche
 Spiel, und Herumlummern — nutzt den Teufel
 nicht! das alles mußt du ihm durchaus abge-
 wöhnen.

Karl. (bittend) O, liebes Onkelchen! ich
 habe schon lange nicht mehr gespielt, als —

Jericho. (lächelnd) Als — ja, als —
 (ihm die Seraphine in den Arm werfend) Da hast du
 ein Spielwerk! — Und nun mach mir deine Rech-
 nung von den Schulden, die ich nicht weiß; aber
 der Donner soll dir in den Magen fahren, wenn
 du mir einen Kreuzer verschweigst!

Wer war froher, als Bruder Karl! — alle
 seine Schulden bezahlt — und ein solch Mädchen
 noch obendrein! — Er umarmte alles, was ihm
 vorkam: und zum Glück lief ihm eben jetzt keine
 schmutzige Köhmagd in den Weg, sonst hätte er sie
 gewiß auch umarmt; denn seine Freude war zu
 groß, als daß er sie hätte für sich allein behalten

können, und so suchte er sie, durch Umarmungen, allen Menschen mitzutheilen.

„Und nun, sagte Aurora, da sich nach Tische diese vier Paar Menschen, nebst den zwei Vätern, fröhlich unter einander im Garten herum tummelten; „nun ist in unsern Freuden keine Lücke mehr!“ —

Indeß saß Hammer beim Fürsten, und rathschlugte mit ihm wegen Schleichern. Der Fürst that verschiedene Vorschläge; wollte ihn ans Finanzwesen, in die Regierung, ins Kabinett — und lieber allenthalben hin haben; Aber: ich bin überzeugt, sagte Hammer, daß er in jedem dieser Posten seinen Mann behaupten wird, nur dünkt mich, es ist schade um ihn, wenn wir ihn so an ein eingeschlossnes Fach anketten wollen, wo er doch bei alledem nichts mehr thun kann, als was ihm just vorkommt; und das ist für ihn zu wenig! (lächelnd) Erw. Durchl. schienen ihn allenthalben hin zu wünschen — und wie wärs, wenn wir das möglich zu machen suchten?

Der Fürst. (aufmerksam) Nun?

Hammer. Wenn wir für ihn einen bei uns ganz neuen Posten wählten — Landrath!

Der Fürst. Wie in * * * meinen Sie; nicht wahr? so fürs Allgemeine.

Hammer. Richtig! Ehrlich ist er, und klug; dafür haftet Ihnen und dem Lande mein Kopf! — Er reiste dann von Zeit zu Zeit im Lan-

de umher, und beobachtete. So, zum Beispiel, den Nahrungszustand in den Städten und auf dem Lande; woran es mangelt, und wie hin und wieder ab- und aufzuhelfen; Manufakturen, Fabriken, Bergwerke, und selbst die Pflege der Gerechtigkeit; u. s. w. Das alles beobachtete er; suchte Mängel und Gebrechen und überhaupt die der Glückseligkeit des Landes widerstehenden Ursachen ausfindig zu machen, brachte uns davon getreue Rapports, und schlug nach seiner Klugheit und gesammelten Lokalkenntniß, Verbesserungen vor. So hätte sein thätiger Geist immer völlige Nahrung, und wir gleichsam unser Auge im ganzen Lande umher, und wären gleichsam allgegenwärtig.

„Ha, bravo! rief der Fürst freudig, das ist so ganz nach meinem Herzen! Ich traue ihm zwar viel an, das fühle ich; aber er hat ja gezeigt, daß er auch wider sein Interesse ein ehrlicher Mann ist!“ —

Der Fürst hatte recht. Dergleichen Leute sind äußerst nützlich in einem Staate; aber auch eine Pest für das Land, wenn es Buben sind.

Hammer riß sich mit Mühe aus der Menge gratulirender Höflinge los, die er alle kannte, kam nach Weidenburg, und war nun ganz der alte Vater Hammer; bieder und herzlich. Wiso war ganz sein Mann, und er ein Mann für den Wiso. Sie sahn sich kaum, so wars als ob sie sich schon als Knaben gekannt hätten; denn ihre Herzen waren

auf einen Schlag. „Glück auf, Herr Oberjägermeister! rief Hammer dem Coralli zu, als er mit dem Schleicher ihm entgegen kam, und [Schleicher die Hand reichend] „Herr Landrath! — Morgen werden eure Advancements dem Hofe bekannt gemacht werden.“ —

Jericho. Oho; ein neuer Titel! Landrath —

Hammer. Aber auch ein neuer Mann! ganz für den Posten, und der Posten für ihn. [Lächelnd zu Schleicher] Zur Hochzeit müssen wir nun bald thun, daß der erste Hausch ein bischen verfliegt, und dann wieder was gescheutes mit dir anzufangen ist. Du hast ein schwer Stück Arbeit vor dir!

Schleicher. Wofür ich mich nicht fürchte!

Hammer. [herzlich] Kinder! einen Ball und eine Fete sollt ihr haben, so toll ihr wollt; nur jetzt nicht! Ihr wißt alle, daß ich unter zwei, drei Freunden eigentlich am vergnügtesten bin, und wenn ichs da nun so unter euch sein wollte, denkt, wie viele stieß ich da vor den Kopf? also, laßt mir immer meine Grille!

Hammer. Pah! das weiß ich; sonst hättest du lange passen können, und wenn du mir noch einmal so lieb gewesen wärst! [lächelnd] aber das merk dir: ehe du dichs einmal versiehst, ist Auguste deine Frau!

Aurora.

Aurora Ei das wär schön! Ob Auguste gleich nicht bei meiner Hochzeit gewesen ist, bei der ihrigen muß ich doch sein.

Hammer. (herzlich) Kinder! einen Ball und eine Fete sollt ihr haben, so toll ihr wollt; mir jetzt nicht! Ihr wißt alle, daß ich unter zwei, drei Freunden eigentlich am vergnügtesten bin, und wenn ichs da nun so unter euch sein wollte, denkt, wie viele stieß ich da vor den Kopf? also, laßt mir immer meine Grille!

Sie mußten sie freilich ihm lassen; und er hielt Wort. Einst fuhr er mit seinen Kindern auf eines seiner entferntesten Güter, Augusten klopfte das Herz, denn sie merkte was, weil der dortige Pastor ein Liebling ihres Vaters war. Aber Schleicher merkte nichts.

Es war eben Sonntag. Sie giengen in die Kirche, und als der Gottesdienst zu Ende war, trat der Pfarrer an den Altar. Hammer umarmte seine Kinder, und sagte mit einer Thräne im Auge: geht! — Sie giengen und der Diener des Herrn sprach seinen Segen über ihren Bund der Liebe.

Muß ich noch mehr hinzu setzen, um meinen Lesern zu versichern: daß sie glücklich waren? —

Schleich. 2. B.

Q

Zwei und dreißigstes Kapitel.

Das glückliche Sommerfest.

Che wir scheiden, meine Leser! lassen sie uns noch einmal auf dieses glückliche Menschenhäuflein und auf das ganze glückliche Sommerfest zurück blicken.

Es ist ein königliches Vergnügen, als Beobachter in diesen Familien umher zu schleichen! — Oft, wenn die Männer in Geschäften umher sind, sitzen die jungen Weiberchen bei den munteren Greisen, und verwandeln ihnen, durch Lieb, und glückliche Laune, den Winter ihres Alters in herrliche Maitage. Sie scheinen zusammen eine Familie auszumachen; Auch Karl ist beim Forstwesen angestellt, und behauptet seinen Posten mit Ehre. Sind die Männer zu Hause, so sind freilich die Gruppen mannichfaltiger, und jede präsentiert ein Meisterstück der Liebe. Biedersinn ist der große unerschütterliche Pfeiler, auf dem der Bau dieses Erdenglücks ruht; Liebe die Basis. Oft kommt der gute Fürst noch spät gegen Abend heraus geritten, schleicht sich durch den Garten, und schüttet seinen Fürstenthum-

mer, über dieses oder jenes Gebrechen des Landes, im Schooße des alten Piso aus, wenn Hammer und Eckstein und Schleicher etwan vor der Hand noch zu schwach sind, ihm abzuhelpen; und noch nie kehrte er traurig wieder zurück. Denn Pisos Adlerauge schaute schon einst, umlagert von Ungeheuern und nagenden Sorgen, tief in das Innerste eines Staats, wie vielmehr jetzt in seiner Ruhe? —

Was Jericho beim Militär that, haben wir schon gehört. Seine Offiziers sind Männer; denn wer dem Jericho gefallen will, muß ein Mann sein; und wer wünschte nicht diesem zu gefallen? Der Soldat hat Muth; denn er fühlt, daß er nicht wie ein Knecht dient, sondern geachtet und belohnt wird. So ist sein Heer nicht mehr ein unbedeutendes Häuflein, wie vormal's! aufmerksam betrachten es seine Nachbarn, und suchen die Freundschaft und Verbindung des Fürsten. Es fühlt sich, fühlt seine Kraft; und wehe dem Feinde, gegen den es einst seine Schwerter zieht! —

Stuart und Horst sind noch immer darunter die Lieblinge des alten Jericho, und seines ganzen Hauses; weil sie sich einst so männlich betrug, als Aurora sie nicht wählen konnte; nur wollte es die eiserne Nothwendigkeit, daß er sie beide zu Regimentern versehen mußte, die ganz auf

den Grenzen in Garnison liegen, und sie also bis her nicht so oft, als er wünschte, um ihn sein konnten. Aber hoffentlich wird Stuart bald, als Kammerherr, öfters, und Horst, als Oberster und Generaladjutant des Fürsten, immer in Palmira, und folglich auch beim Vater Jericho sein.

Isop ist ein wahres Hausgemurre, (so nennt ihn Jericho) kriecht und baut und häuselt den ganzen Tag herum, und sucht sich allewege nützlich zu machen. Jedermann muß ihn lieben; und wenn niemand mehr Laune für den alten Jericho hat, so hat er sie.

Harras ist glücklicher in seinem Hause, als es vielleicht jemand zu hoffen gewagt hat. Antonie ist ganz das liebenswürdige Weib, das sie sein mußte, um so ein rauhes, aber braves Herz, wie das Herz des Ritters ist, auf immer an sich zu fesseln. Sie besteigt kein Pferd mehr; aber wer häusliche Weibertugend lernen will, der gehe zu ihr in die Schule. Seraphine ist ihre Schülerin, und ihre Lehrmeisterin Aurora. Sie hat den Kopf und das Herz ihres Mannes jetzt so fleißig studirt, als einst das Modejournal, und ihr Feuer und ihre Klugheit machen ihr die Ausübung außerordentlich leicht. Harras konnte nicht besser wählen! und vielleicht war es kein alltäglicher Streich des alten klugen

Schicksals, daß die sanfte Aurora nicht sein werden konnte. Jetzt hat er einen herrlichen Jungen, und ist seelenvergnügt. Der Fürst, Piso und Aurora, sind Patben.

Hammer hat das unumschränkste Vertrauen des Fürsten; und betrügt ihn nicht. Keine Kabale schleicht mehr im Finstern um den Thron, und vergiftet die Herzen mit Zwietracht und allen Säuglingen menschlichen Elends. Ist gleich die alte Rasse noch nicht ganz ausgerottet, so kann sie doch jetzt nicht mehr zu Kräften kommen, und wagt kein außerordentliches Vubenstück mehr. Wagt sie denn etwan eins im Kleinen, um nur etwan nach und nach wieder zu Fuß fassen; so ist ihr sogleich der Fuß im Nacken, und ihr Werkzeug auf immer dahin; daß seiner nicht mehr gedacht wird, als nur noch in Hammers Vubenregister. Daran spiegeln sich die andern, und fügen sich, um nicht vernichtet zu werden, in den bessern Ton.

Der Fürst hat sich gewöhnt, alles anzuhören, aber nichts zu glauben. Will er Wahrheit hören, so fragt er seinen Hammer; und dann erst glaubt er.

Arbeit, unbelohnte Arbeit, und unsäglicher Verdruß, haben den biedern Eckstein hypochondrisch gemacht; er lebt noch, ist aber für die lebendige Welt todt. —

Coralli ist ganz der Liebling des Fürsten. Gleiche Jahre und der beständige Umgang mit ihm, wozu ihn sein Posten als Oberjägermeister verbindet, haben den Fürsten so an ihn gewöhnt, daß er nur aus Liebe zu ihm nicht verdrüsslich ist, wenn er ihn etwa einige Tage nicht zu sehn bekommt; denn er weiß, wie wohl er sich da bei seiner Aurora befindet, und bei den herrlichen Alten. Er besucht ihn oft; und wenn ihn dann Coralli zurück begleiten will, sieht man ihm an, daß er zweifelhaft ist, für wessen Interesse er entscheiden soll, ob für das seinige, oder für das seines Liebblings. Meistentheils entscheidet er dann für den Liebling; und läßt ihn zurück. Dieser Verlegenheit auszuweichen, arbeitet er jetzt mächtig daran, und sucht beinahe täglich neue Bewegungsgründe auf, um diese Familien zu bewegen, in die Residenz zu ziehn. Es wird schwer halten, ihre ländliche Ruhe mit dem Geräusche der Stadt zu vertauschen; aber was thut man nicht einem guten Fürsten zu Liebe, und man hofft, es werde, wenigstens den Herbst und Winter über, geschehen.

Coralli nützt diese Liebe des Fürsten nicht für sich, nein! für das Land. Ruhig pflügt jetzt der Pflüger seinen Acker; ruhig arbeitet der Winzer seinen Weinberg, indeß Coralli mit dem Fürsten und seiner Jägerei allein in den Wäldern umher

streicht, und den Hirsch mit eben so viel Vergnügen jetzt selbst auffuchen, den ihnen einst tausend Bauern zutreiben mußten. Gott lohns ihm! denken die Bauern an ihrer Arbeit, und geben ihre Steuern mit Freuden. Denn überdies hat er auch solche Einrichtungen im Lande getroffen, daß jetzt die Bauern in den Waldgegenden, nach einem Tage voll Arbeit sich ruhig aufs Ohr legen können, und doch ihre Saatsfelder sicher sind. Bei alledem weiß er sich die Liebe der Forstbedienten so zu gewinnen und zu versichern, daß er bloß durch diese Liebe, mehr zum Vergnügen des Fürsten mit ihnen ausrichtet, als einst durch Tirannei war ausgerichtet worden.

Alles lebt um ihn, wo er ist; aber jeder muß nützlich sein. Nicht ein unnützer Mensch wird gefüttert, geschweige denn ein unnützer Hund! und die Plagen der Thiere, die unmöglich ein, eines Fürsten würdiges Vergnügen sein können, fallen ganz weg.

Und Schleicher, dieses Meteor, zieht aller Menschen Augen auf sich. Er ist bald hier, bald an jenem Ende des Landes; bald zu Pferde, bald zu Wagen; und niemand weiß wenn oder woher er kommt, noch wenn oder wohin er fährt. Zuweilen begleitet ihn Auguste, zuweilen Osop, und

zuweilen ist er auch ganz allein; und noch niemand hat ihn anders, als heiter bei seinem Geschäfte gesehen. Er studirt im eigentlichsten Verstande das Land; und das muß er, wenn er ihm nützen will. Auch ausserhalb, weit über den Grenzen von Commerstett, streicht er umher, sucht allenthalben zu lernen, und es zu seiner Zeit anzuwenden. Auf solch einer auswärtigen Streiferei war es, da ich ihn und seinen Pudel kennen lernte.

Man sollte nicht glauben, daß mit diesem Posten die Liebe und das Vertrauen der herrschaftlichen Offizianten bestehn könne; und doch ist's so! Schlicher hat es so weit gebracht, daß ihn jeder Beamte gern kommen sieht, trauert, wenn er scheidet. Aber woher kommt das? Er zeigt ihnen kein rüchisches Aufpasserherz, das sich nur von Denunziationen mästet; sondern das Herz eines Menschenfreundes, der nicht zu verderben, sondern nur zu bessern, und mit jedem sich zum allgemeinen Besten zu verbinden sucht; und die Furcht: daß er jemanden unglücklich machen werde, fiel gleich in den ersten acht Tagen weg. Auf diese Art erfährt er oft mehr, als er zu fragen weiß; und erst im Zusammenhange mit verschiedenen Umständen erfährt man, wie er dies oder jenes angewendet hat. Niemand hört jemals von ihm, was hie oder da geschehen kann oder wird; und doch fragt er jeden, was hie

oder da geschehen könnte, und hört von jedem seine Meinung; wie er glaubt, daß es dann sein würde? Findet er einen offenen Kopf — den merkt er sich gewiß, und fragt ihn weiter. Findet er einen ehrlichen Schwachkopf — so sieht er nur zu, daß er nicht etwan unschuldigertweise Schaden anrichten möge. Findet er einen Buben — auf den hat er gewiß ein wachsamcs Auge. Das merkt der Bube, und stellt seine Vübereien ein; denn ihn betrügen zu können — davon hat man noch kein Beispiel. Arbeitsame Männer, die viel Familie und wenig Brod haben; Gewerbe ohne Nahrung; und gedrückte Künstler, haben an ihm den lebhaftesten Vorgesorgcr; und er kann sich ordentlich ängstigen, wenn es nicht gleich möglich zu machen ist, in solchen Dingen eine Aenderung zu treffen. Es giebt schon viel Dörfer und Flecken und Häuser! wo Thränen des Danks betend für ihn zum Himmel aufsteigen; und noch kein einziger Seufzer arbeitet ihnen entgegen.

Ueberhaupt betreibt er die Sache des Landes gewissenhafter und eifriger, als wär sie seine eigene. Wer seine Handlungen sieht, und nicht wie er denkt, der denkt gewiß, er handle für sich; und doch schont er so gar seine Auslösung dabei so wenig, daß er sich kein Vorspannepferd unbezahlt vorlegen läßt.

Ist er nun einmal herum, und kommt dann zurück zu seinem Vater Hammer — o, was ist's da für eine Freude, sie mit einander über dies und jenes sprechen zu hören! „Höre, Väterchen! spricht Schleicher, dort ist's so und so; und das muß nichts! denn so und so werden die Menschen dabei geschoren und geplagt; und ist doch alles nichts!“ — „Hum! spricht Hammer, das wär freilich dum; aber wie meinst du denn anders?“ —

Schleicher. Je nun, wenn wir nun das so und so, und jenes so und so abändern könnten; soßts nicht einen Unterschied machen?

Hammer. Hum! ja ja; das wär etwas! müssen sehn, wie wir's möglich machen!

Und wenn dann so was abgeändert, zum Vortheile des Landes und der gedrückten Menschen abgeändert werden kann und abgeändert wird — o! wie vergnügt wirft sich dann Schleicher seiner herrlichen Auguste in den Arm, und fühlt sich ganz glücklich! —

Der Hof selbst, diese weiland steife Antike, fängt an, nach und nach eine ganz andere Form zu gewinnen. Und wie kann es unter dem Einflusse dieser ersten Familien anders sein? da sie alle, nächst

der Kabale, nichts mehr als das steife Ceremoniell
hassen? — Redlichkeit und Freundschaft und Ver-
traulichkeit herrscht jetzt da, wo noch vor kurzen
Eigennutz, Haß und Neid und Kabale tyrannisirte.
— Keins macht dem andern Leben und Arbeit
schwer; und jedes lebt ruhig, und arbeitet mit Freu-
den. Alles scheint ein Herz und eine Seele! —
denn alles arbeitet auf einerlei Zweck hin; und die-
ser Zweck ist — Menschenglück. Der gute Fürst
lebt unter ihnen, wie unter Freunden; und das
Land jauchzt.

E p i l o g.

So wärs indeß vollendet, dieses Büchlein; ich bin da gewesen, und ziehe mich, wie die Schnecke beim herannahenden Ungewitter, ruhig in mein Selbst zurück. Ich habe, vor der Hand, eine Rezension darüber gelesen, (in der J. Literaturzeitung) darinnen der Herr Rezensent es, einige unbestimmt gelaßne Nebendinge abgerechnet, nicht zu verwerfen scheint; aber, Seelenfreund! du hast mich nicht verstanden! — Ich sage dieses nicht etwan, als ob ich unzufrieden mit dir wär; o nein! wir haben uns schon oft, ich weiß es! bekannt und unbekant, persönlich, unter den Menschen, und litterarisch in diesen Blättern, obgleich vielleicht unter andern Umständen und in andern Fächern getroffen, und sind immer mit einander zufrieden gewesen; auch jetzt

will ichs sein! Aber, ich drücke vdir freundschaftlich die Hand, und sage: du hast mich nicht verstanden! — Nicht in der luxurirenden Phantasie des Schleicher, nicht in seinem kaustischen Wiße, unplattonischen Szenen und andern dergleichen Nebendingen, die die Personen nur charakterisiren, findest du den Ruhepunkt, auf dem du dich feststellen konntest, und mich verstehn! Bei dem Gedanken an den Ton der feinen Welt schlüpfst du hart dabei vorüber; und hättest du noch hinzu gesetzt: Hoston! so warst du richtig. — Also schien dir Schleicher wirklich eine Phantasie? und seine Abentheuer vielleicht gar sämtlich Roman? O, wirf einmal den schalen Gedanken von Roman weg! und blick' um dich. Solltest du keinen Mann kennen, der einst ein Schleicher gewesen sein könnte? Zwar macht er freilich jetzt eine ganz andre Figur, als einst, da er, auf seinen Stab gestützt, an der Baldecke bei Weidenburg lehnte! spielt eine ganz andere Figur, als einst, da er sich unter Schurken und ehrlichen Kerls herum kugelte! — Solltest du nicht, wenn du dich vor deinen kosmologischen Kompaß hinstellst, und umher blickst, ein Land finden, in dem das beste Fürstenherz so schrecklich gemißbraucht wird? Freund! mehr darf ich nicht sagen. Ob mich gleich in dieser Gestalt das schärfste Seherauge nicht erkennen wird, so wär es doch höchst unvorsichtig, diesen Flur wegzuziehn, unter dem einen wenigstens die großen

Bremen nicht stechen können. O, du weißt es so gut, als ich, wie kurios jezt die Welt gelaunt ist! Sie mag keine Wahrheit hören, und sähe gar zu gern, wir nähmen sie, in chrisillicher Einfalt, alle so für das, was sie scheinen will, beileibe nicht für das, was sie wirklich ist! Säge gar zu gern, wir alle wären eine shakespeare'sche Pfeife der Fortuna, und müßten tönen, wie sie greift. Und, wie wärs, wenn also diese ganze aus alle den kleinen Geschichtchen zusammenn gewebte Geschichte nicht bloß der Leitfaden wär, an dem mein Schleicher in der Welt umher schlich, und beobachtete? Wenn alle diese Dinge wirklich einst existirt hätten, oder noch existirten? und er sie nur darum so konfus unter einander geworfen hätte, damit nicht beim ersten Anblicke gleich alle Menschen aufschreien und sagen möchten: hier! Zerreiß einen Brief, so hast du — Stückchen! Ein verworrenes Chaos, in dem du nur dann und wann einen Gegenstand deutlich unterscheiden kannst; aber setze dich hin in deinen Schmollwinkel, suche und setze die Stückchen zusammen, und — es hat alles seine Richtigkeit.

Es soll Leute gegeben haben, die beim ersten Theile schon den Weisheitsfinger an die Nase gelegt, und gesagt: acu tetigisti! auf deutsch: getroffen! — die hatten gewiß da schon einige Stückchen zusammen gesetzt, und waren auf dem Wege zum Lichte; wie wirds im zweiten Theile gehn? —

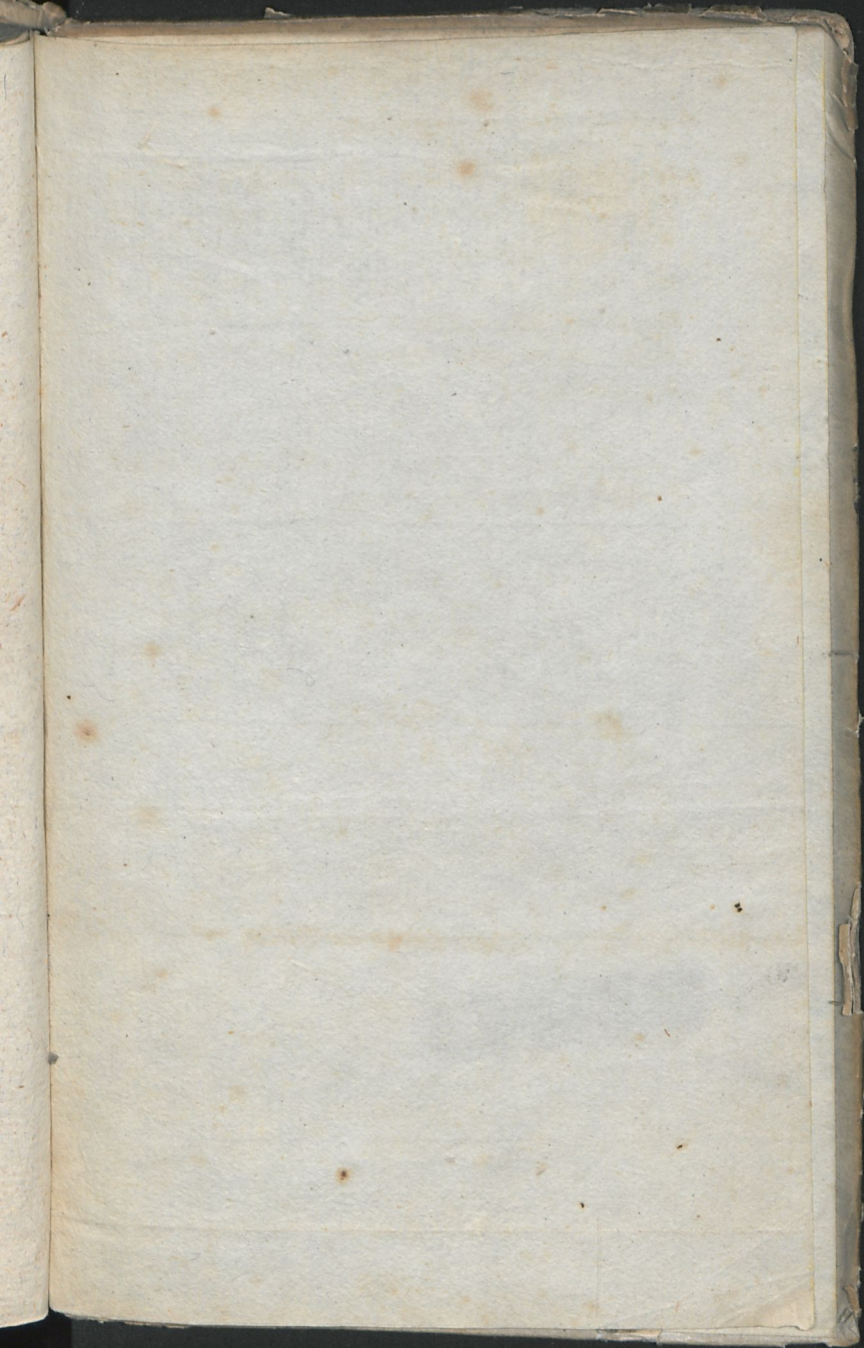
Gehs wies wolle! ich habe ja nichts gethan? Weiß nicht, wer Windig, wer Hamster, wer Luck, wer Zedro, wer der Fürst von Commerstett ic. ist — kurz, weiß von alledem gar nichts! und bin und bleibe blos Schleichers — Gänsekiel. Indeß lebe wohl, Freund Regensent! Ich habe auf Ehre keinen falschen Gedanken gegen dich, indem ich dieses schreibe! Bald sehen wir uns wieder. Wenn dir ein deutscher Mann unter einem altgriechischen Namen zu Gesicht kommt — ein Liebling der Weiber und Bewunderung der Helben; der sich durch die gefährlichsten Lagen der Menschheit und kritischen Welt, immer sich gleich, hindurchwindet, zur höchsten Stufe der Tugend und Ehre — dann sehn wir uns wieder!

Und nun einen einzigen Blick noch auf jenes glückliche Land! Ich weiß nicht, unter welcher Polhöhe es liegt; aber meine Sinne sind nicht davon weg zu bringen. Es muß sich herrlich dort leben! wo die Menschen sich ruhig aufs Ohr legen können, und nicht befürchten müssen, daß eine neue Plage am Morgen sie aufschrecke — Dort! wo die Gerechtigkeit ihren Schneefgang abgelegt hat, und ohne Ansehen der Person richtet; ihrem Urbilde Gott gleich. — Dort, wo der Fürst seiner Bauern Vater ist; seinem Urbilde, Gott, gleich! O, dort: wo kein Großer den schrecklichen Fluch auf sich la-

det, seinen guten Fürsten zu betrügen? — Wie muß
der Wein so herrlich schmecken, den man auf die
Gesundheit solcher Großen und solch eines Fürsten
dort trinkt! Wie muß sich dort so herrlich leben!
— so herrlich arbeiten! — so herrlich sterben!
Gott segne die guten Männer des Staats! — segne
den Fürsten! —

Geschrieben, unter meinem Birnbaum, in der
Leipziger Michaelismesse, 1789.

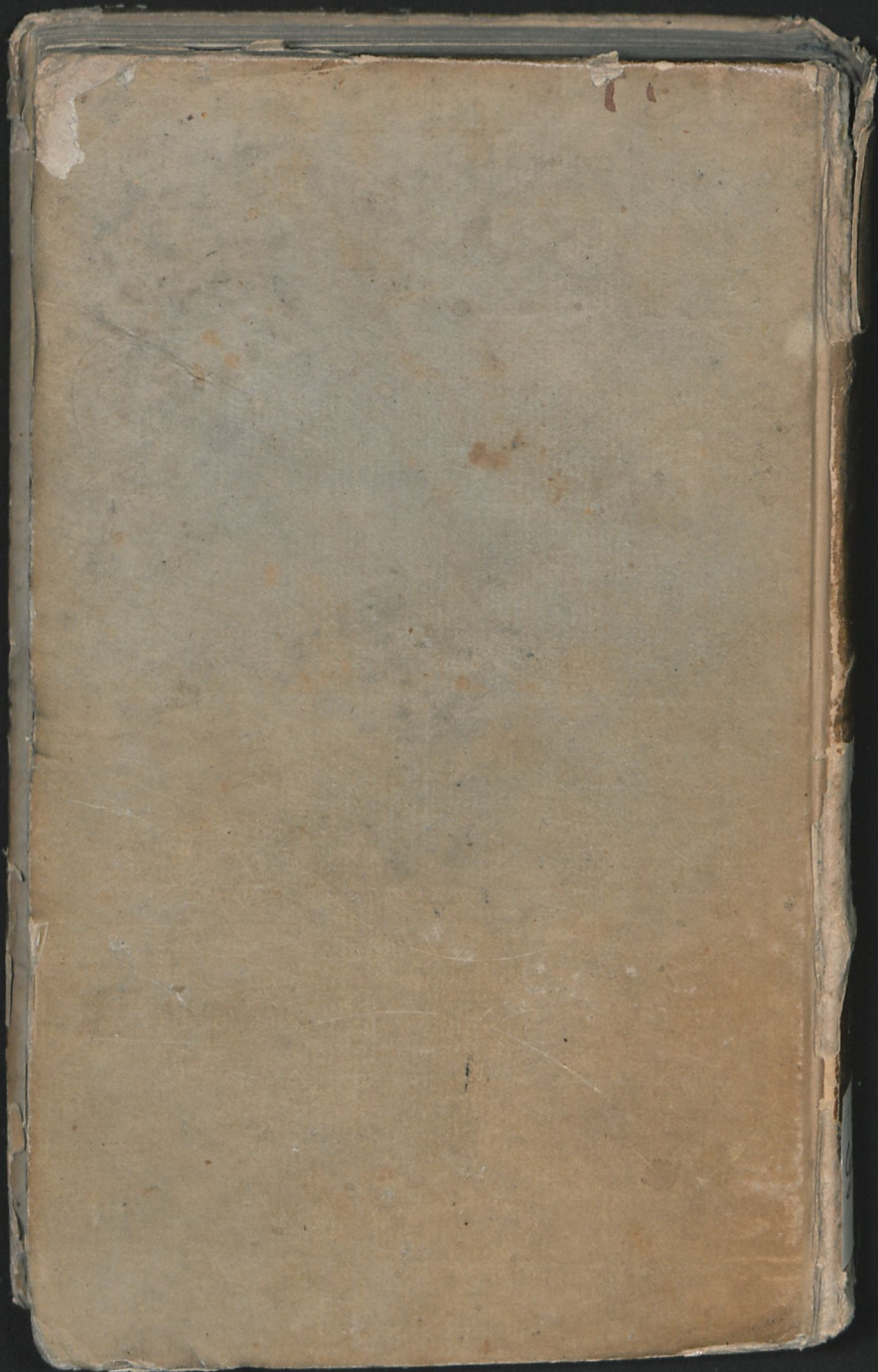
Jonas Imbauche.

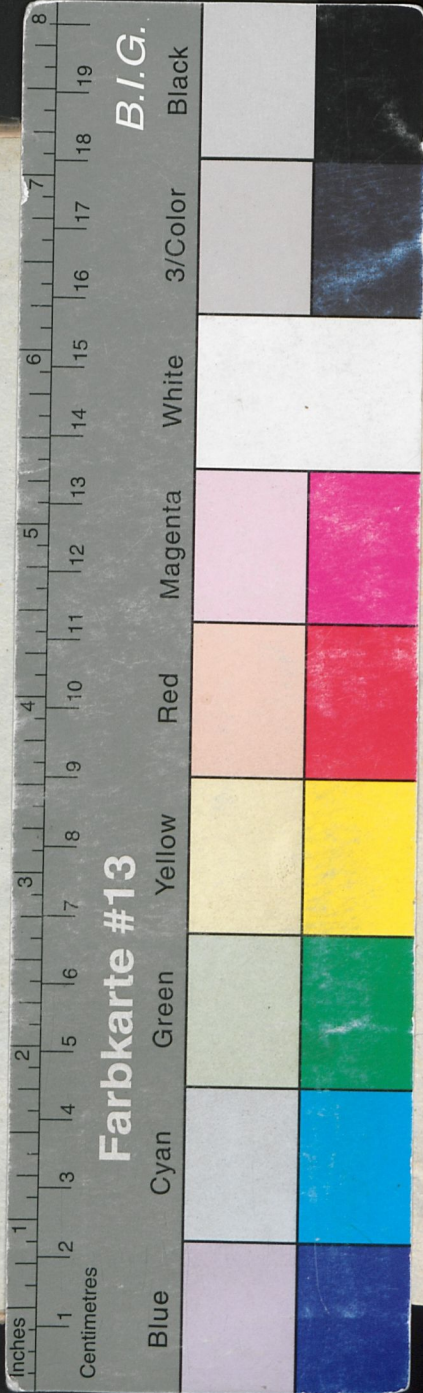


Goe 382 (2)



1018





Leben und Meinungen,
auch
fetsamliche Abenteuer
Erasmus Schleicherz,
eines reisenden Mechanikus



Zweiter Theil.

Neue, mit Anmerkungen vermehrte Auflage.

Frankfurth und Leipzig,

1794.